

Pin 1440 3 Sale
III/65
1009

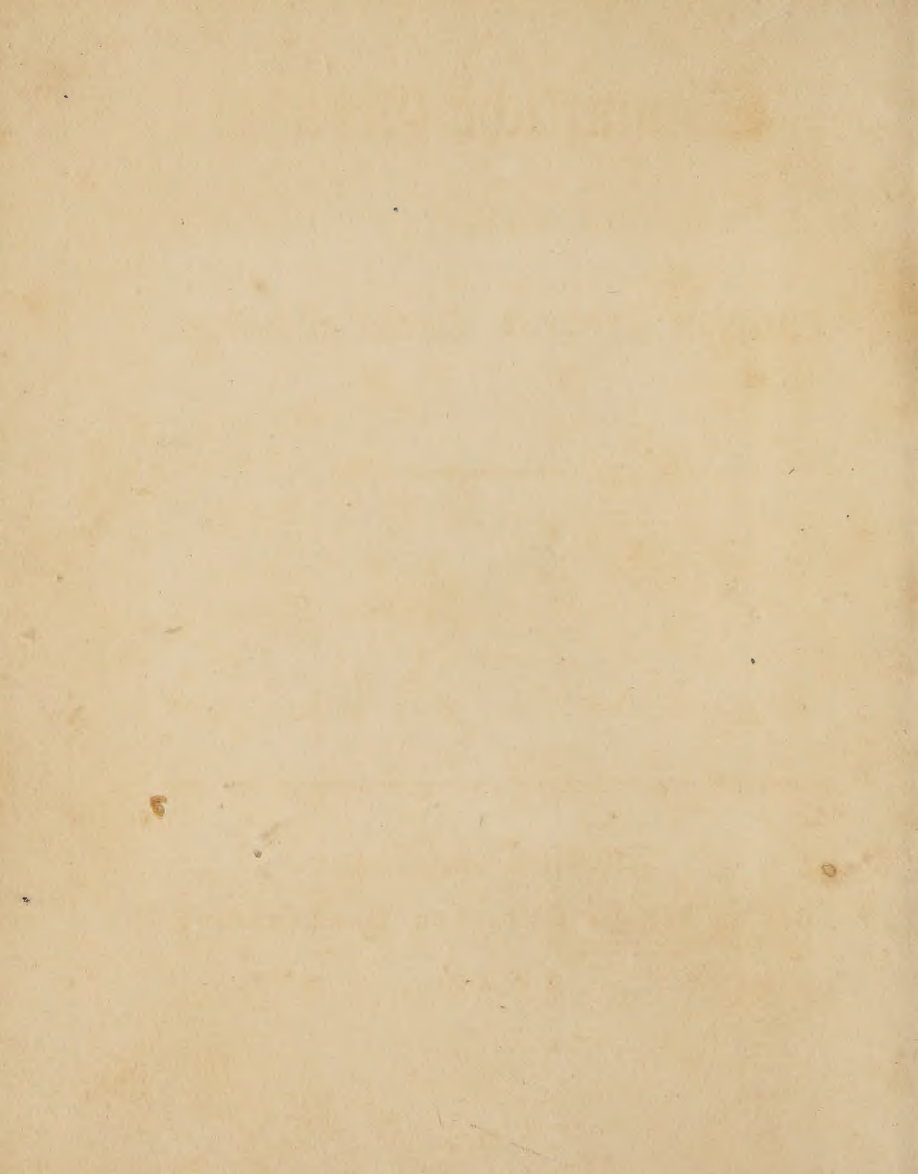
NUNC COGNOSCO EX PARTE



TRENT UNIVERSITY
LIBRARY

Dr. E. D. Gaudin

No 108



Sämmtliche Gedichte

von

Christian Friedrich Daniel Schubart.

E r s t e r B a n d.

Frankfurt am Main

Verlag der Hermannschen Buchhandlung

1825.

PT2510. S5A17 Bd.1

V o r b e r i c h t

z u r e r s t e n A u s g a b e .

Hier ist diejenige Sammlung von Gedichten, die ich theils im Gefängnisse, theils in der Freiheit verfertigte. Erstere weint' ich in der Nacht des Jammers nieder; diese macht' ich meist im Taumel der Welt, im Gluthgefühl der Jugend und heiligen Freiheit. Wenn die Ergüsse meiner düstersten Empfindungen im Dunste der Einsamkeit bereits manchen Hörer und Leser gefunden haben; so ist mir dieß leicht erklärlich. Die Menschheit ist noch so gut, hat noch so manche unverdorbene Seite — mit dem Entzük-

ken des Himmels sag' ich dieß — daß der verschrieenste Böswicht am Kerkergeklüfte stukt, aus der die Stimme des Elenden aufschreht. Ich hab's mit Augen gesehen, wie die von Weltlust und wilder Leidenschaft verzerrtesten Physiognomieen, wenn sie eben im Begriff waren, eine laute Rache über irgend eine mißverstandene Wahrheit aufzuschlagen, sich plötzlich in die Falten des Ernstes legten, wenn Gallioten mit ihren Ketten vorüberrasselten, oder wenn der gelbe Gefangene durchs Eisengitter blickte. — Einige und zwar die edelsten Seelen nähern sich so gerne der leidenden Menschheit, sie sind nicht ekel beim Anblicke der Lumpen, die das Gerippe des Jammers decken, sind stark genug, hinzublicken aufs faule Stroh, wo der Fesselbeladene liegt und mit Schiefer Stunden wie Tage, und Monde

wie Schaltjahre in die Felsenwand gräbt. Denn die gute Seele möchte gerne den Geist des Elenden erquicken und mit Samaritanermilde Balsam in seine Wunde träufen. Auch solche Menschen — Heil mir! — lernte ich kennen, und ich bin fest überzeugt, daß ich die gute Aufnahme einiger schon von mir bekannten Gedichte mehr diesem angeborenen Mitgeföhle mit fremder Noth, als ihrer innern Güte zu verdanken habe.

Doch wär' es stolze Demuth, wenn ich nicht auch glaubte, daß manches Gute, Erbauliche, Natürliche und Schöne in diesen Gedichten enthalten wäre. Ich fühle, was ich schreibe und rede; ich hasse den Schreiber und Schwäher, dem ewige Lügen aus der Feder und von den Lippen sprudeln, weil er nicht fühlt — oder welches mir eins ist — nicht weiß, was er sagt. Mit dieser Anlage

mußt' es mir freilich gelingen, manchmal was Gutes zu sagen, zu schreiben, auch die Saiten nicht ohne Wirkung zu schwingen. —

Und doch hab' ich nie ein Gedicht, einen prosaischen Aufsatz, oder ein Klavierstück ausdrücklich für den Druck bestimmt. Ich machte sie meist für meine Freunde, meine Schüler und Schülerinnen, und ließ sie damit als ihrem Eigenthume haufen. Daraus entstanden einzelne Abdrücke und endlich die kürzlich herausgekommene Schweizersammlung, die alle mit sinnlosen Druckfehlern verunstaltet seyn mußten, weil man mich nicht dabei zu Rath zog, und oft die abgesudeltsten Handschriften gebrauchte.

Und auch hier hätt' ich noch stille geschwiegen, wenn mir nicht letztere Ausgabe, wovon manche Gedichte nicht einmal die meinigen sind, Verantwortung zugezogen

hätte. Ich mußte vom Strohsessel einmal aufstehen und mir endlich, von Seiten meines gnädigsten Gebieters die Erlaubniß zu ersuchen suchen, eine eigene Ausgabe meiner Gedichte und prosaischen Werke zur Rettung meiner Ehre und zum Besten meiner Familie besorgen zu dürfen. Ich erhielt diese ersuchte Erlaubniß, und lege hiemit meine Gedichte den Augen des Publikums dar — mit einer Empfindung, der ich keinen Namen zu geben weiß.

Immer hab' ich mein Vaterland herzlich und bieder geliebet, hab' oft für meine lieben Deutschen auf dem Ziegelboden meines ehemaligen engern Kerkers gelegen, gebetet und geweint, daß ich mich nicht mehr anschließen durfte an die edle Männerschaar, um mit ihr gemeinschaftlich für die Ehre des Ganzen arbeiten zu können. Und nun tret' ich wie-

der, mit der Begünstigung meines guten Fürsten hervor, und sehe dir wieder, Vaterland, du mir so theures Vaterland! ins Gesicht, schüttle den Staub von meinem Gewande, biete dir die warme Hand, und weine die Thräne des Wiedersehens.

Wußtest du, in welcher Lage ich die meisten meiner Lieder sang, wie ich sie oft mehr niederblutete als niederschrieb; und — doch eine Wolke hülle meinen alten Gram in Nacht ein — Genug, ihr meine deutschen Brüder, ihr würdet Gott preisen, der den Einsamen tröstet und ihm Gesang gibt.

Da meine Todesgesänge von mir in der brausenden Jugend niedergeschrieben wurden; so mußten wohl die frommen Empfindungen, die sanften, himmelahnenden Christengefühle unter einer Lava poetischer Floskeln nicht selten ersticken. Und doch sind diese

Lieder nicht ohne Segen geblieben. Man hat einige davon in ansehnliche Liederfassungen eingerückt, und Männer von Geschmack haben sie ihres Beifalls und ihrer Revision gewürdiget. Ich habe also ihre Verbesserung um so williger übernommen, als es uns noch immer an einem Vorrathe guter, auf gewisse individuelle Umstände gerichteter Sterblieder fehlt. Wenigstens sollen sie einige Lücken füllen.

Ich könnte schließen, wenn mich nicht bei meinem neuen Auftritte vor dem Publikum die heiligste Pflicht aufforderte, den großen und edlen Menschen, die ich theils kenne, theils nicht kenne, den lautesten, herzlichsten Dank für den thätigen Antheil zuzurufen, den sie an meinem Schicksale genommen haben.

Seelen, die ihr von eurer künftigen

Verklärung schon hier so herrliche Spuren
 tragt — so wie der goldne Morgen vom
 heitersten Frühlingstage — ich blicke hin
 nach euch vom Walle meiner Feste, so wie
 ihr wohnt unter allen vier Winden — und
 mein heißer inniger Dank zerfließt in den
 Seufzer:

Du kennst ja die edlen Seelen alle,
 die dein Ebenbild abstrahlen; o lohne
 sie, Allbelohner, Lächler, voll Huld
 und Gnade! mit jedem Segen, der
 hier der Wunsch des Weisen, und
 dort das Verlangen der Christen ist!

Auf der Feste Asperg im Mai 1785.

Schubart.

Inhalts = Anzeige.

Geistliche Gedichte.

Erstes Buch.

Dank für die Harfe.	Seite 1.
An Gott.	— 4.
Preisgesang im Kerker.	— 8.
Erstlickter Preisgesang 1782.	— 12.
Lobgesang.	— 14.
Flehen an den heiligen Geist.	— 16.
Vater Unser.	— 17.
Morgenlied eines Gefangenen.	— 21.
Andres Morgenlied.	— 23.
Abendlied eines Gefangenen 1777.	— 29.
Nachtlied 1780.	— 33.
Sabbathlied 1781.	— 35.
Am Schlusse eines Monats.	— 38.
Der Frühling 1778.	— 39.
Vertrauen auf Gottes Schutz.	
Erstes Lied.	— 44.
Zweites Lied.	— 47.
Die Ergebung.	— 50.

Das Opfer 1778.	Seite	53.
Trost eines Gefangenen.		
Aus den sieben letzten Worten Jesu.	—	57.
Angst über selbst verschuldetes Leiden.	—	62.

Geistliche Gedichte.

Zweites Buch.

Herzensergüsse. An Gott.	Seite	66.
Der Frommen Wiedersehn.	—	71.
Um Reinigkeit.	—	75.
Meinem Erlöser 1778.	—	77.
Es ist genug 1781.		
Nach 1. Buch der Könige 19, 4.	—	81.
Alles ist Euer 1784.		
Ueber 1 Kor. 3, 21—23.	—	84.
Die Christnacht.	—	86.
Geduld 1782.	—	91.
Nach einem Fall 1782.	—	98.
Um Erbarmung 1777.	—	102.
Passionslieder 1779.		
I. Um Salbung des heiligen Geistes.	—	105.
II. Die Dornenkrone.	—	110.
III. Der Kreuzgang.	—	112.
IV. Am Grabe Jesu.	—	113.

Nach dem Genuß des heiligen Abendmahls.	Seite 117.
Nach dem 88sten Psalm 1779.	— 119.
Nach dem Gebet Manasse.	— 123.
Die Thränen 1784.	— 125.
Bitte 1780.	— 127.
Um Heiterkeit.	— 130.
Hoffnung 1783.	
Nach dem 126sten Psalm.	— 133.
Ermunterung.	— 135.
An den Erlöser.	— 138.
Seelenkämpfe.	— 142.
Bußklage.	
Mel. Die Seele Christi heilige mich.	— 148.
Preis der Gnade.	— 152.
Nach dem Genuß des heiligen Abendmahls.	
Erste Abtheilung.	— 158.
Zweite Abtheilung.	— 160.
Dritte Abtheilung.	— 161.
Vierte Abtheilung.	— 163.
Todesgedanken am Grabe des Mittlers.	— 165.
Der jüngste Tag.	— 168.

Geistliche Gedichte.

Drittes Buch.

Die Sterklieder enthaltend.

Dem Jehovah.	Seite 171.
Ein Blick auf die Welt.	— 173.
Morgengesang.	— 175.
Abendlied.	— 177.
Nachtgesang eines Kranken 1767.	— 179.
Die Bekehrung.	
Der stärkste Trost im Tode.	— 182.
Todesgedanken im Frühling 1767.	— 185.
Todesgedanken im Winter.	— 189.
Neujahrslied 1767.	— 192.
Gethsemane.	— 195.
Golgatha.	— 198.
Trost der Erlösung im Tode.	— 200.
Siegeslied am heiligen Osterfeste.	— 203.
Am heiligen Pfingstfeste.	— 206.
An einem Communiontage.	— 209.
Der Jüngling von Nain.	— 212.
Zairus Tochter.	— 215.
Auf die Leiche eines Kindes.	— 218.
Der Tod einer jungen Christin 1767.	— 221.
Der Mann im Tode.	— 222.

Der sterbende Vater.	Seite 225.
Auf die Leiche eines Regenten.	— 228.
Der Greis.	— 231.
Der Tod des Sünders.	— 234.
Der Tod eines Christen.	— 238.
Ein plötzlicher Tod.	— 240.
Sehnsucht nach dem Tode.	— 243.
Der Tod eines Armen.	— 246.
Das Testament des Christen.	— 248.
Die gute Seite des Todes.	— 251.
Jakob.	— 254.
Moses.	— 257.
Hiob's Klage und Trost.	— 258.
Elias.	— 261.
Iskias.	— 263.
Simeon.	— 267.
Stephanus.	— 269.
Paulus.	— 271.
Klage des Christen um Freunde 1766.	— 274.
Das Verderben der Welt 1766.	— 278.
Nach dem neunzigsten Psalm.	— 280.
Die Sprache des guten Gewissens im Tode.	— 283.
Der Leichenzug.	— 288.
Ein Gebet auf dem Gottesacker.	— 290.
Der Kirchhof.	— 293.

Grablied.	Seite 296.
Die Unsterblichkeit der Seele.	— 298.
Die Auferstehung.	— 301.
Das Weltgericht.	— 304.
Der Himmel.	— 307.
Das neue Jerusalem.	— 311.
Die Hölle.	— 314.
Die Ewigkeit.	— 317.
Einssegnung eines Sterbenden.	— 319.
Ein Blick ins AU.	— 321.

Geistliche Gedichte.

Erstes Buch.

Dank für die Harfe.

An Gott.

Als ich ein Knabe noch war;
Als das Sommerabendlüftchen
Meine goldnen Locken noch hob,
Da ging ich oft an meines Vaters Seite
In dunklen Eichenwald.

Da sah der gotterfüllte Mann hinauf
Zu den schwärzlichen Wipfeln der Eiche.

Ihm schiens, der Wind
Brauche die Blätter der Eiche zu Zungen,
Um mit neuer Sprache zu sprechen
Dein Lob, Jehovah!

Da hob sich sein Geist. Ihn faßte
Die Nähe Gottes mit heiligem Schauer —
Er schwieg. — Ich aber blieb zurücke,
Staunend vor der erhöhteren Würde
Des gotterfüllten Mannes. —

Noch immer schwieg er, wie in Gesichte verlor-
ren. —

Bald aber trat er freundlich vor mich hin und sprach:
 Sohn, dein Engel wird die Harfe dir reichen,
 Mit Gold bespannt. O sey
 Ein Sänger Gottes!

Da sprach er viel mit der Begeisterung Glut
 Von Gottes Größe. Stutzt' oft und barg
 Des Staumens verstende Thräne.
 Auch sprach er viel mit der Begeisterung Glut
 Von Christus, dem Knaben zu Bethlem,
 Von Christus, dem göttlichen Lehrer,
 Von Christus, dem Lamm am Opferaltare,
 Dem Himmelerhabnen! dem Allbeherrscher!!
 „Und wie er dir ist so nah ist, Sohn,
 „Und wie er ist so nah ist deinem Vater“ —
 Das sagt' er und konnte nicht bergen
 Der himmlischen Liebe niederstürzende Thräne.
 Da weint' ich auch, ich glücklicher Knabe,
 Wie der geritzten Birke Saft
 Flossen unsre Thränen aufs Waldgras
 Und tränkten den lechzenden Erdschwamm.
 Ja, sprach ich freudeweinend, Vater,
 Wenn mir mein Engel einst die Harfe deut,
 Mit Gold bespannt, werd' ich
 Ein Sänger Gottes.

Ein Jüngling ward ich. Schlürft' aus dem Kelche
 des Lebens

Der sprudelnden Freuden viel; doch sang ich auch
 Dein Lob, Jehovah!
 Dein Lob, du Bethlems Knabe!
 Du göttlichster Lehrer, dein Lob!
 Du Himmelerhabner, Allbeherrscher,
 Naher, dein Lob!!

Ich ward ein Mann, des Lebens Stürme
 Wirbelten mich auf taumelnden Wellen.
 Aber selbst auf des Lebens
 Losendem Meere; selbst im Bauche
 Des Felsengrabs sang ich
 Jehovah, dich!
 Messias, dich!

Siebenäugiger Allgeist, dich!
 Mein Vater, der stattliche Mann,
 Ist heimgegangen zu dir, du Guter,
 Und ach! ich sah ihn nicht sterben,
 Hörte nicht des Sterbenden Segen,
 Den er dem fernen, irrenden Sohne
 Mit dem Zeichen des Kreuzes zusandte —
 Aber, Heil mir! ich komme zu ihm und zu dir —
 — Nicht wahr, du verheißest es mir
 Gott, mein erster, größerer Vater?

Ja ich komme zu ihm und zu dir,
 Dann misch' ich nicht mehr die heissere Stimme
 In den Preisgesang der zahllosen Schaar
 Am kristallinen Meere. Dann sing' ich

In der Harfen Donner
In des Kristallmeers Getöse
Dein unentweihbares Lob, Jehovah! —

Und ach! wenn Einer deiner Blicke
Herab vom weißen Throne
Mit dem siebenfarbigen Bogen des Bundes gegürtet,
Ach, wenn Einer deiner Blicke
Mich gnadelächelnd
Unter der zahllosen Schaar
Ansah'; — —

O würd' ich nicht
Die Harfe sinken lassen aus bebenden Händen?
Nicht sinken auf des Himmels Azurboden?
Nicht wonneschluchzend verstummen?
Vor dir, Jehovah!
Du Naher, vor dir!!

A n G o t t.

Gott, wenn ich dich als Weltenschöpfer denke,
Um Meere steh', das deiner Faust entrann,
Und staunend mich hinuntersenke
In diesen Ocean;

Dann fühl' ich tief der engen Menschheit Schranken —
 Wirfst du mein Geist in Strudeln untergehn?
 Wird die zertrümmerten Gedanken
 Dein Sturmwind Gott verwehn?

Denk' ich die Myriaden Geister alle,
 Die deine Hand aus Duft und Feuer hob,
 Und hör', wie großer Donner Halle
 Aus ihrem Mund dein Lob;

Und seh' die Sonnenmassen, die, wie Funken,
 Auf dein Gebot in furchterlicher Pracht
 Des Lichtthrons letzter Stuf' entsunken,
 Zu leuchten unsrer Nacht;

Seh' zittern auf dem Meere Regenbogen,
 Und deinen Mond in stiller Majestät,
 Wie er auf den bezähmten Wogen
 Ein Feuerpfeiler steht;

Und seh' dich wandeln mit dem Eichenwipfel,
 Und segentriefend schreiten auf der Au',
 Und leuchten auf der Berge Gipfel
 Und schimmern in dem Thau;

Denk' deiner Bildungen zahllose Heere
 In tausendfach veränderter Gestalt,
 Die Ungeheuer in dem Meere,
 Die Bestien im Wald;

Und seh' des Wetters schwarze Wolkenhülle
 Und hör' die Stürme, heulend aus der Klust;
 Und hör' des Donners Schreckgebrülle,
 Der laut Jehovah! — ruft;

Und denk' die feuerathmenden Besuche,
 Fühl' Erdschau'r, von schneller Angst gepreßt,
 Hör' kriegerischer Rosse Hufe,
 Und seh' den Flug der Pest;

Seh', wie dein Arm hinwegwirft leichtre Ruthen,
 Und grimmiger nach unsrem Erdball greift,
 Ihn schüttelt, bis in schwarzen Fluthen
 Die Sündewelt ersäuft;

Und denk' ich dich des letzten Tages Richter,
 Der Frevler all im Sturm zusammentreibt
 Ausbläst des hohen Himmels Richter,
 Und unsern Ball zerreibt;

Dann die Empörer mit der hohen Rechte
 Hinunterschleudert in der Höllen Gluth,
 Daß durch entsetzenvolle Nächte
 Sie brüllen ihre Wuth:

Dann sink' ich in die tiefste Tiefe, bebe
 Durch alle Glieder; Schrecken packt den Geist;
 Es tobt mein Herz, daß das Gewebe
 Der Adern schier zerreißt.

Ich Staubgemächt, ich Wurm, bestimmt zum Grabe,
 Mit diesem Theilchen Himmelsluft in mir,
 Der ich so viel gesündigt habe,
 Was bin ich, Gott, vor dir?

Vor dir, vor dir, du Schrecklicher, du Großer,
 Du ewig Unerreichbarer von mir!
 Jehovah! Schöpfer! Namenloser!
 Was bin ich Wurm vor dir?

Doch, hör' ich den, den alle Welten kennen,
 Hör' deinen Sohn den Brüdern sagen: Wißt!
 Ihr sollt den euren Vater nennen,
 Der euer Schöpfer ist;

Geh' diesen Sohn, der Menschheit an der Spitze,
 Wie er hinabstirbt seinen großen Tod,
 Wo er für uns sein Haupt dem Blige
 Des Sündenrächers bot:

Dann zitter' ich auf vor Wonn' aus meinem Staube,
 Blick' hin zu Gott mit heiterm Angesicht,
 Und hör' es, wie in mir der Glaube
 Sein Abba, Abba! spricht.

O! dessen Arme väterlich umfassen
 Den Staub, den er aus Nächten kommen hieß,
 Mich, Vater, solltest du verlassen,
 Den alle Welt verließ?

Sollst mich nicht sehen auf dem Kerkerboden?
 Nicht sehn die graue Thran' im Staub?
 Begwerfen mich, wie einen Todten,
 Der Geier=Wuth zum Raub?

Das thust du nicht, erbarmungsvolles Wesen!
 So lang dein Geist in meinem Herzen spricht:
 Wenn Mütter ihres Sohns vergaßen,
 Vergaß' ich deiner nicht.

Preisgesang im Kerker.

Preis dir, Unendlicher!
 Es steigt im Jubelliede
 Mein Geist zu dir empor,
 Und freut sich deiner Güte.
 Verstummt ihr Klagen! Preis
 Und Dank sey meine Pflicht;
 Entweih't den Lobgesang,
 Ihr meine Fesseln nicht!

Preis dir, Unendlicher!
 Noch frisstest du mein Leben;
 Du hast im Leiden mir
 Gelassenheit gegeben:

Und wenn ich, Einsamer,
 Vom Staub zu dir geseht,
 So hörtest du, ich fühl't's,
 Du hörtest mein Gebet.

Preis dir, Unendlicher!
 Du hast mich angenommen;
 Ich, Sünder, darf als Kind
 Zu dir, dem Vater, kommen.
 Nun ist der Sünden Last
 Mir nicht mehr fürchterlich;
 Der alle Welt vertritt,
 Dein Sohn vertritt auch mich.

Preis dir, Unendlicher!
 Für deine weise Führung,
 Für jeden Trost von dir;
 Für jede Seelenrührung;
 Für jeden Geistesschau'r,
 Wann ich, der Welt entrückt,
 Oft einen lichten Strahl
 Der Ewigkeit erblickt.

Preis dir, Unendlicher!
 Für Nahrung, Schlaf und Hülle;
 Selbst für der Einsamkeit
 Oft fürchterliche Stille:

Für jeden Sonnenstrahl
In meines Kerkers Nacht;
Für jede Thräne, die
Dem Herzen Luft gemacht.

Preis dir, Unendlicher!
Nicht immer will ich weinen,
Noch sorgst du ja für mich,
Noch nimmst du dich der Meinen,
Ach! der Verlassenen,
Mit Vatertreue an;
Preis dir! Denn Wunder hast
Du Gott an mir gethan.

Preis dir, - Unendlicher!
Du lehrst, du lehrst mich kämpfen;
Die Sehnsucht nach der Welt,
Und ihren Lüsten dämpfen:
Und wenn ich Staubgeschöpf
Nuch nimmer kämpfen kann,
So zieht dein Engel mich
Mit Himmelsrüstung an.

Preis dir, Unendlicher!
Dank dir mit Freudenzähren,
Du lehrst mich jedes Glück
Der Eitelkeit entbehren.

Schwebt auch die Einsamkeit
Oft schrecklich über mir,
So spricht dein Geist: Getrost!
Der Vater ist bei dir.

Preis dir, Unendlicher!
Dank steig aus meinem Kerker;
Er schwächt nur meinen Leib,
Und macht die Seele stärker,
Nicht Geißelschläge sind's,
Die mir der Richter giebt;
Heilsame Ahndung ist's
Des Vaters, der mich liebt.

Preis dir, Unendlicher!
Dein Wille soll geschehen!
Soll ich hinab ins Grab
Durch diesen Kerker gehen,
So singt dir noch mein Geist,
Dicht an des Grabes Nacht:
Preis dir, Unendlicher!
Du hast es wohl gemacht!

Erstlickter Preisgesang.

Singen will ich, Schöpfer! fingen
 Dir mit heiterem Gemüth;
 Hell, wie Waldgesang, erklingen
 Soll vor dir, o Gott! mein Lied.
 Woge, Geist, in mir, frohlocke,
 Und zerfließ in Lobgesang;
 Töne wie die Silberglocke,
 Brause wie der Orgel Klang.

Geister, die wie Feuerflammen
 Um den Thron des Höchsten stehn,
 Engel, Menschen, singt zusammen;
 Helft mir meinen Gott erhöhn!
 Halbt Posaunen, Davids Psalter,
 Harfe, die Elia schlug,
 Tönt dem Schöpfer, dem Erhalter!
 Doch ihr tönt nicht laut genug.

Thier' in Wäldern und in Meeren,
 Vogel in der Luft, im Hain,
 Preist' ihn all'; ihr Christenzähren,
 Strömt voll Dank und Wonne drein.

Aber — Weh! wie schmerzt die Wunde —
 Ach! mich Armen traf ein Pfeil;
 Der Gesang erstickt im Munde,
 Wandelt sich und wird Geheul.

Sieh dich um, du bist gefangen — —
 Der Gedanke stürzt auf mich;
 Sieh am Arm die Fessel hangen,
 Sieh die braune Wand um dich!
 Ha! ich seh' das Nachtgefieder
 Ausgebreitet über mir;
 Gott! ach Gott! ich stürze nieder,
 Und mein Lied verstummt vor dir!

So beginnt im Morgenstrahle
 Oft des Finken Lobgesang;
 Ach! er sieht im nahen Thale
 Nicht des Vogelmörders Gang!
 Plötzlich aus dem ehrnen Schlunde
 Fliegt der mörderische Schrot —
 Blutig, mit geschloßnem Munde,
 Liegt der arme Vogel todt.

L o b g e s a n g.

Hallelujah! Ehre
 Sey dem Herrn; vermehre
 Seele, seinen Ruhm!
 Schwing dich vom Staube,
 Flügel hat der Glaube,
 Hoch ins Heiligthum!
 Erdenwust
 Preßt meine Brust;
 Aber Gottes Lebensquelle
 Macht die Stimmen helle.

Auf ins Lichtgedränge
 Jener Strahlenmenge
 Um den weißen Thron!
 Stimmen gehn und Blicke
 Aus Jehovah's Sitze!
 Donner rauschen schon:
 Meerkristall
 Wird Ton und Schall,
 Raßlos sprechen jene Thiere
 Augenvollen Thiere:

Heilig bist du, heilig
 Bist, Jehovah! Heilig!
 Du, der ist und war!
 Kommen wirst du, kommen!
 Schweigend hört's der Frommen,
 Hört's der Alten Schaar;
 Fällt vor Ihn
 Anbetend hin,
 Wirft die Strahlenkronen nieder,
 Stammelt neue Lieder.

Würdigster vor allen,
 Dessen Wohlgefallen
 Uns so hoch erhob;
 Himmel, Erd und Meere
 Tönen deine Ehre,
 Herrlichkeit und Lob!
 Dessen Ruf
 Die Wesen schuf,
 Und durch dessen Wort und Willen
 Sie das All erfüllen.

In Gesang der Alten
 Fallen Blicgestalten,
 Singen Engel drein!
 Vater unsrer Heere,
 Dir gebührt die Ehre,
 Macht und Preis ist dein!

Himmel all,
 Der Erdenball,
 Selbst die Todtengrüfte mehrten
 Den Gesang der Ehren.

Und die Thiere sagen:
 Amen! darf ich's wagen,
 Tief vor Gott gebeugt,
 Auch zu sprechen: Amen?
 Alles singt zusammen,
 Nichts Erschaffnes schweigt. —
 Ja! ich wag's!
 O Seele! sag's:
 Ehre sey dem großen Namen
 Meines Gottes! Amen!

Flehen an den heiligen Geist.

Geist Jehovah's, o du Taube
 Gottes, schwebe über mir!
 Liebe, Hoffnung, Treu und Glaube
 Ist doch ein Geschenk von dir.
 Strafe, drohe, tröste, mahne,
 Halte mich bei Jesu Fahne
 Treu, und auch im Tode fest,
 Daß mich Glaube nicht verläßt.

Sinken würd' ich, ganz versinken,
 Wenn die Gnade mich verließ;
 Nie des Lichtes Ströme trinken;
 Ein Genosß der Finsterniß,
 Würd' ich, ach! gedrückt vom Fluche,
 Ausgelöscht aus Gottes Buche;
 Würd' empfinden in der Pein
 Ach! ein fürchterliches Seyn!

Drum verstoß mich nicht im Grimme,
 Gott! am ernstest Weltgericht;
 Höre, wie des Sohnes Stimme
 Für mich, Gnade! Gnade! spricht.
 Nimm mich auf zu deinem Kinde;
 O dann sing ich frei von Sünde
 In des neuen Lichtes Glanz:
 Vater! Gnade bist du ganz!

V a t e r U n s e r .

Jehovah! den mit Zittern
 Das Heer der Geister ehrt,
 Und den aus Nachtgewittern
 Der Sünder donnen hört,

Den Erd und Himmel kennen —
 Dich darf ich Vater nennen,
 Dein Sohn hat michs gelehrt.

Mein Vater! Himmelswonne
 Liegt in dem Namen! Dich,
 Den Schöpfer dieser Sonne,
 Dich, Welterhalter, Dich!
 Darf ich als Vater loben,
 Wie deine Geister droben;
 Als Kind erhörst du mich!

Ihr Kinder, so versammelt
 Euch um des Vaters Thron;
 Gebete, die ihr stammelt,
 Sind ihm ein süßer Ton.
 Ja, Vater! hör uns singen;
 Wann wir mit Ohnmacht ringen,
 So sieh auf deinen Sohn.

Laß deines Namens Ehre
 Uns Menschen heilig seyn;
 Ihn müsse falsche Lehre
 Und Laster nie entweihn.
 O, unser Vater! flöße
 Erkenntniß deiner Größe
 In unsre Herzen ein!

O laß es kommen, kommen
 Dein Reich voll Recht und Licht,
 Zur Rettung deiner Frommen;
 Den Frevlern zum Gericht,
 Vertilge bald die Rötter,
 Die mit verfluchtem Spotte
 Von deinem Sohne spricht.

Herr! es gescheh' dein Wille,
 Wie dort, so in der Zeit;
 Mit Demuth, Herzensstille,
 Und Engelschnelligkeit;
 Erklär' es unsern Seelen,
 Wann wir aus Schwachheit fehlen,
 Was uns dein Wort gebeut.

Still unsre Erden Sorgen;
 Gieb Hülfe, Trank und Brod,
 Nur heute; denn der Morgen
 Findt uns vielleicht schon todt.
 Wann Noth und Mangel drücken,
 Lehr' auf zu dir uns blicken,
 Dem Stillen jeder Noth.

Vergieb uns unsre Sünden,
 Du bist ja voll Geduld;
 Kein Engel kann ergründen
 Die Tiefe deiner Huld.

Schenkst du uns Schuld und Leben,
So laß uns auch vergeben
Den Brüdern ihre Schuld.

Schwingst du die Väterruthe,
Versucht uns Höll' und Welt,
So rüst uns mit dem Muth,
Der uns im Kampf erhält;
Sey du des Schwachen Stütze,
Wann in des Kampfes Hitze
Ihm Muth und Kraft entfällt.

Erlös uns von dem Bösen,
Durch sanften Christentod;
Wer kann uns sonst erlösen,
Als du, aus aller Noth?
Aus Armuth, Krankheit, Banden,
Verführung, Schmach und Schanden,
Und was uns Armen droht.

Dein ist das Reich, die Ehre,
Macht, Kraft und Herrlichkeit!
Dir jauchzen Engelheere,
Dir tönt das Lied der Zeit!
Preis deinem großen Namen
Jehovah! Amen! Amen
Jetzt, und in Ewigkeit!

Morgenlied eines Gefangenen.

Walt's Gott, der Tag bricht wieder an,
Und weckt mich aus der Ruh';
Wohlauf, betritt die Dornenbahn!
Du, meine Seele, du!

Da neben meinem Bette steht
Mein Kreuz, ich nehm es auf,
Und schick' ein weinendes Gebet
Zum lieben Gott hinauf.

Er wird mir's tragen helfen, ach!
Ich weiß es, Gott ist gut;
Unmächtig bin ich, krank und schwach,
Er aber giebt mir Muth;

Daß mich die Hoffnung nicht verläßt,
Geduld nicht von mir weicht,
Wenn Langerweile, wie die Pest,
Im Finstern mich beschleicht.

Wenn Schwermuth meine Seele drückt,
Wenn jede Nerve dröhnt,
Wenn Satan spöttisch auf mich blickt,
Und meinen Glauben höhnt.

Wenn mich es martert, daß die Welt
So schimpflich mich verwarf,
Und wenn mir eine Thrän' entfällt,
Weil ich nicht reden darf.

Nicht reden darf mit einem Freund,
Nicht scherzen mit dem Kind,
Soll schweigen, wie ein Menschenfeind,
Wenn Brüder um mich find.

Wenn meine Zelle stumm und todt
Mir Brust und Geist verengt,
Und wenn wie Blut das Morgenroth
An meinen Wänden hängt;

Wenn fürchterlich das Kerkerschloß
Klirrt in mein Morgenlied,
Und wenn mein Aug' im Felsenschloß
Nur Elend um sich sieht:

So weiß ich, Gott im Himmel giebt
Mir Armen wieder Muth,
Denn er, der die Verlassne liebt,
Ist mir, Verlassnen gut.

Und so im Namen Jesu tret'
Ich auf die Dornenbahn,
Und glaub' und hoff', und les' und bet',
Und sing', so gut ich kann.

Bald kommt ein Tag, der mich befreit
Aus meinem Angstgedräng,
Nur Freiheit macht die Seele weit,
Und Knechtschaft macht sie eng.

Dann preis' ich dich im weiten Raum,
Dich, Helfer in der Noth,
Und halte ohne Zwang und Saum
Dein göttliches Gebot.

Andres Morgenlied.

Schöpfer, der mit jedem Morgen
Auch in meinen Kerker sieht,
Aufgeschreckt von neuen Sorgen
Preis't dich doch mein Morgenlied;
Denn des Elends kurze Ruh',
Sanften Schlummer, gabst mir du!

Vom Altar der Erde steigen
Weihrauchdüfte auf zu dir,
Mit der frühen Andacht Zeichen
Kommen Seufzer auch von mir.
Welcher Anblick! eine Welt,
Die dir Gott zu Füßen fällt!

Vater! zürn' heut aus Erbarmen
Ueber rohe Sünder nicht!
Sieh dem Frommen, sieh dem Armen,
Sieh der Unschuld in's Gesicht!
Wie sie alle vor dir knien,
Und von früher Andacht glühn!

Um der Edlern willen strahle
Deine liebe Sonn' der Welt,
Die das schwache Reiz im Thale,
Wie den Eichenwipfel hellt.
Laß in goldnen Tropfen thau'n
Deinen Segen auf die Au'n.

Sieh von deinem hohen Himmel,
Den kein Staub bewölken kann,
Ach! das ängstliche Gewimmel
Armer Staubbewohner an!
Jeden Morgen fragen sie
Ihres Lebens Last und Müh'!

Segne du die müden Waller
Auf dem Wege hin zum Grab;
Vater, ach! erbarm dich aller,
Der dem Mitleid Thränen gab!
Der, der Menschen Herz bewegt,
Daß es fremdem Jammer schlägt.

Blick in dumpfe Lazarethte,
 Wo die fieche Armuth girt;
 Blick in Kerker, wo die Kette
 An dem Arm des Beters flirrt.
 Blick in jede Einsamkeit,
 Wo das Elend zu dir schreyt.

Hilf den Wittwen und den Waisen,
 Lindre du des Kranken Schmerz,
 Kraft in seinen letzten Schweiß
 Geuß dem Sterbenden ins Herz:
 Und im finstern Todesthal
 Sey den Seelen Sonnenstrahl.

Kannst du Menschen ewig strafen,
 Die vom Königssohne an,
 Bis zum armen schwarzen Sklaven
 So viel Elend treffen kann?
 Die durch Leidenschaften blind
 Thoren mehr, als Frevler sind?

Sieh mit Vateraugen nieder
 Auf mein liebes Vaterland,
 Mach sie glücklich, meine Brüder,
 Durch der Eintracht goldnes Band,
 Biedermuth und Christenkraft
 Sey der Deutschen Eigenschaft.

Dunkle Zweifler, freche Spötter
Und der Gottesläugner Bahn
Ueberzeuge du im Wetter,
Donn're jeden Felsen an,
Der sich wider dich empört,
Bis er bebt und steht und hört.

Siehst du einen Sünder bluten
Unter dem Gefühl der Schuld,
O so schöne schwere Ruthen,
Schenk ihm wieder deine Huld!
Wenn er, müd in Thränenfluth,
Schreyt nach Jesu Christi Blut.

Ach! nun bitt' ich für die Meinen,
Ferne sind sie, Gott, von mir!
Heißer Dank, vermischt mit Weinen,
Steigt im Morgenlied zu dir;
Band' und Elend traf nur mich,
Und nicht sie, wie preis' ich dich!

Sieh in ihren weißen Locken
Meine treue Mutter stehn,
Und von langem Weinen trocken,
Ihre Augen zu dir flehn;
Säusle jenes Lebens Ruh'
Gott! ihr einst im Tode zu.

Meine Gattin! ach nun fließen
 Bitt're Thränen in mein Lied,
 Siehst du sie zu deinen Füßen,
 Wie sie, für mich betend, kniet,
 Misch in ihrer Liebe Pein,
 Hohe Christenhoffnung ein!

Meine Kinder, ewig preisen,
 Ewig preisen will ich dich,
 Denn du sorgtest für die Waisen,
 Vater! mehr als väterlich;
 Lenkt sie deiner Gnade Zug,
 O! so sind sie reich genug!

Meinen Freunden gieb die Freuden,
 Die du mir genommen hast,
 Gern will ich alleine leiden,
 Tragen meines Elends Last;
 Fällt nur mein verscherztes Glück
 Auf den Freund von mir zurück!

Und nur schließt mich nur, ihr Mauren
 Meines Kerkers, wieder ein,
 Wird' ich doch nicht ewig trauren,
 Und nicht ewig einsam seyn.
 Gott! dein Schild flammt über mir,
 Du bist hier, dein Sohn ist hier!

Dort im Himmel strahlen Tage,
 Ohne Wolf' und Wetternacht,
 Die nicht Fessel, Zähre und Klage
 Schrecklicher als Nächte macht;
 Tage voller Heiterkeit,
 Die kein Kerkerstaub entweicht.

Bald, wie lange kann es währen!
 Strahlt ein solcher Tag auch mir,
 Meine Fessel feucht von Zähren,
 Laß ich dann im Kerker hier,
 Meinen Leib bewahrt die Gruft,
 Bis der Todtenwecker ruft.

Und mein Geist steigt auf ins Leben!
 Ach! ich hoff' es, Gott, zu dir!
 Ist die Schuld mir nicht vergeben?
 Ist der Friede falsch in mir?
 Nein, o nein, mir ist der Tod
 Jenes Tages Morgenroth.

Christen leben sich nicht selber,
 Leben sie, sie leben Gott!
 Christen sterben sich nicht selber,
 Sterben sie, sie sterben Gott!
 Drum, so will ich, Vater! dein
 Lebend und im Tode seyn.

Abendlied eines Gefangenen.

Des Tages trübe Stunden
Sind wieder weggeschwunden,
Es glänzt der Abendstern
An blauen Himmels Höhen,
Von mir zwar ungesehen,
Doch steigt mein Nachtgesang zum Herrn

Er half mir wieder tragen
Der langen Knechtschaft Plagen
Und hüllt nun meine Pein,
Die Lasten meines Kummers,
In Wolken sanftes Schlummers,
Mit allen meinen Thränen ein.

Ja, danken will ich, danken,
Denn mich verlassnen Kranken,
Erbarmer, stärktest du!
Du sah'st des Leibes Schwäche,
Und goß'st, wie Lebensbäche,
In meine müden Glieder Ruh'.

Die Wunden meiner Seele
Hast du, als wie mit Oele,
Aus deinem Wort beträufet;
Den Engel sah ich strahlen,
Der nach des Elends Qualen
Die Bande von den Händen streift.

Von Menschen, die mich hassen;
Von Freunden selbst verlassen
In öder Einsamkeit,
Erbarmtest du dich meiner,
Nur du, mein Gott, sonst keiner,
Hast mich mit deinem Trost erfreut.

In dieser Gräberstille,
Mit dieses Herzens Fülle
Komm' ich, mein Gott, zu dir!
Ist alles mir entrissen,
So will ich's gerne missen,
Denn alles, alles bist du mir!

Bergieb mir meine Schulden,
Schenk mir die Kraft zu dulden,
Gieb Herzensreinigkeit!
Lehr mich im Elend danken,
Und will mein Glaube wanken,
So gieb ihm wieder Festigkeit.

Willst du mir noch im Leben
 Die Freiheit wieder geben;
 So hör den großen Schwur:
 Dir soll mein Herz nur klopfen,
 Und alle Lebenstropfen
 Verströmen dir zur Ehre nur.

Doch soll nach tausend Nöthen
 Langsamer Tod mich tödten;
 So hör den großen Schwur:
 Dich will ich stammellend preisen
 In meinen letzten Schweiß;en;
 Auf Jesum Christum sterb' ich nur!

So träufle Ruh' und Frieden,
 O Gott! auf alle Müden
 Vom stillen Mond herab;
 In sanftem Säuseln falle
 Dein süßer Schlaf auf alle
 Die müden Pilgrimme am Grab.

Den Sklaven wilder Lüste
 In wasserloser Wüste
 Erschütt're dein Gericht.
 Und die in Finsternissen
 Des Kerkers schmachten müssen,
 Erfreue bald mit deinem Licht.

Blick hin ins Krankenzimmer,
Wo bei des Nachtlichts Schimmer
Der Schmerz den Kranken weckt;
Dem Sterbenden erscheine,
Der qualvoll die Gebeine
Dem nahen Tod entgegenstreckt.

Und wenn vom Mond beschienen,
Mit blaß getraurten Mienen
Die Meinen vor dir knien;
So lindre ihren Kummer
Und träufle süßen Schlummer
Auf ihre Augenlieder hin.

Uns trennt zwar Thal und Hügel,
Doch unter Einem Flügel
Der Allmacht schlummern wir;
Was solt' ich länger klagen?
Mein Engel scheint zu sagen:
Die Deinen sind nicht weit von dir.

Verlisch nun, stille Kerze!
Erquickung nach dem Schmerze
Träufst sanft auf mich herab.
O Schlaf! du Gottesgabe!
So ruh' ich eirst im Grabe! —
Ach! läß' ich schon in meinem Grab! —

N a c h t l i e d.

Nun dann, in Gottes Namen
 Legt sich mein Leib zur Ruh',
 Herr Jesu! Amen! Amen!
 Drück mir die Augen zu!
 Wen deine Flügel decken,
 Dem ist kein Bett zu hart,
 Und für der Nächte Schrecken
 Schützt deine Gegenwart.

Send' einen Engel nieder,
 Der mir zur Seiten steht,
 Und meine müden Glieder
 Mit Himmelsluft beweht.
 Erscheine mir im Schlase,
 Erlöser, als der Hirt,
 Der seine lieben Schafe
 Auf grüne Auen führt.

Vertreib mit deinem Lichte
 Der bösen Träume Schaar,
 Und stelle dem Gesichte
 Nur fromme Bilder dar;

O gieb, daß meine Seele,
Vom Höllengeist geäfft,
Nie sündige und fehle,
Auch, wenn der Körper schläft.

Wenn neben mir ein armer
Gefangner Freund noch wacht;
So stärk ihn doch, Erbarmert!
Mit einer guten Nacht.
Gieb allen sorgenschweren
Beklemmten Herzen Rast;
Wisch ab des Elends Zähren,
Und nimm des Müden Last.

Sollt' ich im Schlafe sterben,
So sey mein schneller Tod
Nicht Hinsturz in's Verderben,
Er sey ein Flug zu Gott!
Und nun, in Gottes Namen
Legt sich mein Leib zur Ruh',
Herr Jesu! Amen! Amen!
Mein letztes Wort bist du.

S a b b a t h l i e d.

Gottesruhe, Sabbath'stille,
 Komm vom Thron des Ewigen,
 Bring der hohen Andacht Fülle
 In das Herz der Freyrenden,
 Daß sie sich der Welt entschwingen,
 Hören, beten, danken, singen.

Nach sie himmlisch, unsre Seelen;
 Schreck die Fluth der Leidenschaft;
 Wenn uns Erden Sorgen quälen,
 Geist des Herrn, so gieb uns Kraft,
 Wahrheit, Leben, Licht und Stärke,
 Hinzuschau'n auf Gottes Werke.

Treibe banger Zweifel Wolke
 Von des Hörers Seele weg,
 Zeig dem bluterkauften Volke,
 Mittler! deiner Sendung Zweck,
 Lehr uns glauben, hoffen, lieben,
 Schmach erdulden, Demuth üben.

Nimm dich, Jesu, der Verirrten
 Unter deiner Heerde an,
 Strafe, die dein Volk verwirren,
 Bald mit Laster, bald mit Wahn;
 Die den Unsinn täuschend schmücken
 Und von Einfalt uns verrücken.

Heilig seyen die Gesänge,
 Wahr die Predigt, die uns lehrt,
 Gotterfüllt der Beter Menge,
 Und des Sünders Herz bekehrt;
 Sammle Thränen, die die Deinen
 In der Gluth der Andacht weinen.

Glaubig laß des Himmels Erben
 Sich dem Liebesmahle nahn,
 Keiner müsse zum Verderben
 Deinen Leib, dein Blut empfahn;
 Laß, die Sichren zu erwecken,
 Sie des Kelches Blige schrecken.

Tröste, die mit schwerem Herzen,
 Gott! vor dir im Tempel stehn,
 Sieh herab auf ihre Schmerzen
 Und der stummen Blicke Flehn;
 Wittwen, Waisen, Arme tröste,
 Gottes Sohn, der sie erlöste!

Lindre der Gefangnen Ketten,
 Ach erbarm dich ihrer Schmach,
 Wenn sie in den Tempel treten,
 Und die Fesseln rasseln nach:
 Stärke, die in Finsternissen
 Deinen Sabbath feyren müssen.

Wenn wir unsre Händ' erheben,
 Für den Fürsten, für das Land,
 Für der treuen Bürger Leben;
 Für die Werke deiner Hand,
 Und für Jesu Christi Glieder,
 Sende dann Erhörung nieder..

Wenn wir Vaterunser beten
 Für des kranken Bruders Qual,
 Der mit bangen Seelennöthen
 Sieht hinab ins Todesthal;
 Ach! so laß auf unser Flehen
 Seine Qual vorübergehen!

Bis wir alle hingelangen
 Hin zu dir, o Lebensfürst,
 Wo du von der Deinen Wangen
 Alle Thränen trocken wirst:
 Wo wir, Engel Gottes, euren
 Großen Sabbath mit euch feyren.

Am Schlusse eines Monats.

Wieder eine Last von Tagen
 Nimmst du, o mein Gott, von mir!
 Durch dich hab' ich sie getragen,
 Drum, Erbarm'er, dank' ich dir!
 Müd und wund ist zwar die Schulter,
 Denn die Last war schwer und heiß,
 Doch du halfst mir armen Dulder,
 Drum gebühret dir auch der Preis.

Auf des Lebens Dornenpfaden
 Fühl' ich doch, du Naher, dich,
 Wie an einem goldnen Faden
 Lenkst du, Seelenführer, mich;
 Seufzer, Klagen, Thränen, Heulen,
 Was das Elend aus mir drängt
 Scheint nur das Gewölk zu theilen,
 Das ob meiner Scheitel hängt.

Und ein Strahl von deinem Lichte
 Fällt alsdann ins wunde Herz,
 Trocknet Thränen vom Gesichte
 Und erquickt mich nach dem Schmerz.

Bald hab ich sie überstanden,
 Meine Jammermonde, bald!
 Bin erlöst von meinen Banden,
 Und der Sklaverei Gewalt.

Müd bin ich in allen Gliedern,
 Vater, hol mich heim, dein Kind!
 Bringe mich zu meinen Brüdern,
 Die vor mir entschlafen sind;
 Dann will ich zu deinen Füßen
 Legen meiner Monde Last.
 Freudenthränen sollen fließen,
 Daß du mich errettet hast.

D e r F r ü h l i n g .

Da kommt er nun wieder
 Der Jüngling des Himmels,
 Und schüttelt aus seidnen Locken
 Goldnen Thau in die Kelche
 Der dürstenden Blümchen im Thal;
 Die Hügel erwachen!
 Es rauschen die Flüsse
 Entfesselt vom Eise!

Die Lüfte ertönen;
 Die Wälder erklingen
 Vom Vogelgesang.
 Der frommere Mensch
 Blickt betend gen Himmel
 Und Freudenthränen tropfen
 Ins junge keimende Gras.

» Willkommen! Willkommen!
 » Du lächelnder Lenz,
 » Gefährte der Engel
 » Im Bräutigamschmuck!

Doch ach, ich soll dich nicht sehen,
 Du Jüngling des Himmels,
 Nicht sehen den blinkenden Goldthau,
 Der sanft dir entträufelt;
 Nicht hören deiner Flügel Melodie,
 Und das Geflüster der Winde,
 Die deine glühende Wange fühlen?

Vergib mirs, vergib mirs,
 Schaffer des Frühlings,
 Wann ich in bebender Rechte
 Mein Antlitz berg' und weine!

Schöpfer, zwar hab' ich gesündigt;
 War seiner Blumengerüche,

Seiner fröhlichen Farbungemische,
 Seiner Winde Säufeln nicht werth;
 Nicht werth seiner Gesänge
 Und des Blüthenbewehrten Silberbachs!

Doch sah ich nicht auch
 Vom lächelnden Antlitz des Frühlings
 Zu dir, seinem Bildner empor?
 Ach Gott, du weißt's,
 Oft tropften Thränen auf den Blüthenzweig,
 Den ich dankend brach, und ihn
 Flüstern ließ an der pochenden Brust;
 Oft entküßt' ich dem ersten Beilichen,
 Von der Hand des Knaben gepflückt,
 Die lichtere Tropfe und sog
 Gottfühlend, seinen Balsam auf;
 Hörte preisend
 Der steigenden Lerche Lied,
 Der Grasmücke Gezwitzcher
 Aus der blühenden Linde Duft!
 Und wie stieg mein Herz,
 Wenn am Abend aus dunkeln Gebüsch
 Die melodische Nachtigall gluckte!
 Auch saß ich oft im Frühlingsgrase
 Der fühlenden Gattin zur Seite,
 Von goldlockigten Kindern umhüpft;
 Da sah und fühlt' ich dich, Schöpfer!
 Fühlt' es, daß du die Liebe bist. —

Sah im Wiesenblümchen dich!
 Im Forellenbache dich!
 In der Rosenknospe dich! —
 Und ach! im schimmernden Blicke der Gattin,
 Und auf der Kinder röthlichen Wange
 Dich, Freudegeber, dich! —
 Ich muß weinen, Vater!
 Mein Aug' in hohler Hand bergen
 Und weinen, denn ach!
 Ich habe gesündigt!
 Bin des himmlischen Frühlings Unblick
 Und seiner Umarmung nicht werth.
 Drum warfst du mich zürnend
 In des Felsen Nacht,
 Und sprachst: Fühl es, Berauschter,
 Was es heiße, meinen Frühling nicht sehen!
 O, ich fühls, ich fühls, Erbarmen!
 Denn zu Gefühlen der Schönheit und Größe
 War dieß Herz immer geöffnet.
 Ich fühls, ich fühls, was es sey
 Deinen Frühling nicht sehn;

Aber tragen deiner Ungnade Last,
 Fühlen des Rächerblicks Flamme.
 Nicht von der Ruthe des Vaters,
 Nein, von der Geißel des Richters zerfleischt,
 Liegen im Staube des Kerkers
 Von Finsterniß und Fluch gedrückt,

Nicht sehn das Bruderantlitz des Menschen,
Der tröstenden Liebe Blick!

O das ist mehr, du Ewiger, mehr,
Als deinen Frühling nicht sehn . . .

O lächle mir wieder Gnade,
Erbarmer, Gnade, Gnade!

Laß das Sorgenwölk zerfließen,
Das mir dein Antlitz verhüllt!

Und du, mein Erlöser,
Jesus Christus, mein König, mein Gott!
Dessen Opferblut

Auf die Frühlingsblume floß,
Erbarme dich meiner, und bitte für mich!

Laß schreyen dein Blut am Throne:
Gnade! Gnade! Gnade!! —

Dann erheb' ich mein Haupt vom Staube,
Achte nicht mehr der Fesseln Geklirr,

Und des schüchternen Frühlings,
Der mit blässer Wangen

Durch mein Eisengitter schaut.

Hast du mir vergeben, Erlöser, vergeben,

Dann geht mir jenseit des Grabes

Ein schöner Frühling auf, als der,

Der Gräber bescheint,

Und dunklere Gräfte des Kerkers.

Vertrauen auf Gottes Schutz.

Erstes Lied.

O Gott! wie gut ist's, dir vertrauen!
 So tief, so innig fühlt' ichs nie,
 Verzeih, wann Thränen niederthauen,
 Denn deine Hand entlockte sie.
 Da steh' ich wie ein Fels im Meere,
 Bestürmt und doch versenkt in Ruh',
 So voll Vertrauen, Gott! als wäre
 Nichts auf der Welt, als ich und du.

O Gott! wie gut ist's, dir vertrauen!
 Ich fühls, wenn mich das Elend würgt,
 Wenn hinter schwarzer Wolken Grauen
 Sich jeder Stern vor mir verbirgt;
 Wann Stürm' um meinen Kerker brüllen,
 Wann um mich zückt des Bliges Pfeil;
 Dann leg' ich mich in deinen Willen
 Und überhör' das Sturmgeheul.

O Gott! wie gut ist's, dir vertrauen!
 Der mit dem Mondschild uns bedeckt,
 Wann Felsenwände uns verbauen,
 Wann Gitter, Schloß und Riegel schreckt;

Wann Einsamkeit mit stummer Lippe
 Und schwindelnd auf uns niederschaut,
 Wann vor dem scheußlichen Gerippe
 Des Todes unsre Seele graut.

O Gott! wie gut ist's, dir vertrauen!
 Was ist's, wann Menschenhülff' uns flieht?
 Und wie von Fluch getroffenen Auen
 Das Wild, bey uns vorüberzieht?
 Was ist's, wann Peiniger uns hassen,
 Wann um uns zischt die Schlange Spott?
 Wann Brüder selber uns verlassen?
 Wir sind doch stark, wir haben Gott!

O Gott! wie gut ist's, dir vertrauen!
 Was that dein Sohn? Er traute dir,
 Er ließ die Skorpionen hauen,
 Und sprach: Der Vater ist bei mir!
 Er trug die Schmach der Dornenkrone,
 Der Geißel Zug, des Kreuzes Pein,
 Und hüllte sich beim lauten Hohne
 Der Höll' in sein Vertrauen ein.

O Gott! wie gut ist's, dir vertrauen!
 Wenn die Gewaltthat nach uns greift,
 Uns hält in ihren Siegerklauen,
 Und unser Blut tyrannisch säuft.

Sie würgt ja nur des Staubleibs Glieder,
Doch Christenseelen würgt sie nicht,
Auch diesen Leib erweckst du wieder
Und schreckst Tyrannen mit Gericht.

O Gott! wie gut ist's, dir vertrauen!
Auf Fürsten, den erhöhten Staub
Sollt' ich den Thurm der Hoffnung bauen?
Auf Fleisch, des Wurms gewissen Raub?
O nein, du Helfer aus den Nothen,
In dich, in dich bau ich hinein,
Für meinert Fürsten will ich beten,
Doch mein Vertrauen, Gott! ist dein.

O Gott! wie gut ist's, dir vertrauen!
Der helfen kann, und helfen will;
Ich wandle fort auf meinem rauhen,
Bethrânten Pfad und schweige still.
Dein Sohn steht ja auf diesem Pfade,
Und spricht: Die Leiden dieser Zeit
Sind lauter Zeugen meiner Gnade,
Und enden sich mit Seligkeit.

O Gott! wie gut ist's, dir vertrauen!
Mich dünkt, ich seh' dich voller Huld
Auf meine Bande niederschauen,
Es rauscht um mich: » Geduld! Geduld!

Dich decken meiner Liebe Flügel!
 Vertrau nur Gott, und sey getreu.
 Bald sprengen deines Kerkers Riegel,
 Mein bist du dann, und ewig frei! «

Vertrauen auf Gottes Schutz.

Z w e i t e s L i e d .

Gott ist mein Schutz!
 Auf aus des Kerkers Staub
 Mein Geist, der Kleinmuth Raub!
 Vom Tod ins Leben
 Soll dich dieß Wort erheben;
 Gott ist mein Schutz!

Gott ist mein Schutz!
 Wenn mir die Einsamkeit
 Mit jedem Morgen dräut,
 Wenn mich mit Schande,
 Bedecken schwere Bande,
 Ist Gott mein Schutz!

Sein Flammenschild
 Schwebt feurig und mit Macht
 Ob meines Felsen Nacht;

Und meine Pfade
Hat oft ein Strahl der Gnade
Mit Licht erfüllt.

Gott ist mein Schutz!
Wenn taub bei meinem Flehn
Die Menschen vor mir stehn;
Wenn meinen Klagen
Selbst Freunde Trost versagen,
Ist Gott mein Schutz!

Gott ist mein Schutz!
Wenn seines Wetters Macht
Um meinen Felsen fracht;
Wenn ich beim Scheine
Des Blickes bet' und weine,
Ist Gott mein Schutz!

Wenn mich die Nacht
Mit schwarzen Flügeln deckt,
Wenn Todesstille schreckt,
Dann stärkt mich Müden
Das Wort voll Gottesfrieden:
Jehovah wacht!

Wenn gleich dem Sturm
Verzweiflung mich durchbraust,
Und meiner Seele graust;

Seufz' ich und flehe
 Herr hilf mir! ich vergehe;
 Dann schweigt der Sturm.

Mit Schlangenmuth
 Wenn mich die Sünd' umflieht;
 So macht mir Stärkern nicht
 Ihr Wüthen bange.
 Die Bisse dieser Schlange
 Heilt Jesu Blut.

Zerstört der Tod
 Mein Haus, gebaut von Thon,
 Verlischt im Sommer schon
 Mir Mond und Sonne,
 Sing' ich das Lied der Wonne;
 Auch dort ist Gott!

Und Christus ist
 Mein Leben; Tod Gewinn,
 Zum Vater schlummr' ich hin,
 Einst wird zum Leben
 Sich auch mein Geist erheben.
 So stirbt ein Christ.

Hallelujah!
 Ein Engel streift am Grab
 Mir dann die Fesseln ab,

Führt mich in Reihen
Der Seligen und Freien.
Hallelujah!

Gott ist mein Schuß!
O Wort voll Gottesruh'!
Du goldner Pfeiler du!
Des Elends Plage
Währt wenig trübe Tage.
Gott ist mein Schuß!! —

Die Ergebung.

Herr dein Wille soll geschehn!
Worte, die aus Jesus Munde
Mir in mancher Jammerstunde
Kühlung durch die Seele wehn;
Herr, dein Wille soll geschehn!

Wille, dessen Riesenhand
Aus der Nacht die Sonne führte;
Der den Mond in stiller Würde,
Der die Sterne hieß aufgehen,
Auch an mir sollst du geschehn!

Der, um nicht allein zu seyn,
 Offenbarungspläne dachte,
 Geister, Menschen, Thiere machte,
 Berg und Thäler hieß entstehen,
 Herr, dein Wille soll geschehn!

Wille, dessen Vaterhuld
 Für Gesundheit, Trank und Speisen
 Miriaden Wesen preisen,
 In dem Himmel, Erd und See'n,
 Auch an mir sollst du geschehn.

Soll der Bildner dieses Alls,
 Soll der Nährer junger Raben
 Mich allein vergessen haben?
 Mich im Kerkerdampf nicht sehn? —
 Nein! sein Wille soll geschehn.

Der mich schuf in Mutterleib,
 Der mich selbst hervorgezogen,
 Der mich ließ auf schwarzen Wogen
 Segeln und nicht untergehn.
 Herr! dein Wille soll geschehn!

Vaterhuld, du bist es ja,
 Die mich deinem Sohne schenkte,
 Die den Geist ins Herz mir senkte,
 Der mich lehrt das Abba flehn,
 Ach, dein Wille soll geschehn.

Herr, dein Wille, groß und gut,
Der uns freien will vom Bösen,
Dessen Augen seine Wesen
Allerhaltend übersehn;
Herr, dein Wille soll geschehn!

Soll ich in der Kerker nacht
Jede Lebenskraft verbrauchen
Und in Seufzer sie verhauchen,
Allbeherrscher in den Höhn!
Ja, dein Wille soll geschehn.

Wenn mein Leichnam ruht im Grab,
Wenn Verwesung mich zerfressen,
Wenn ich liege ganz vergessen;
Mag auf meinem Moosstein stehn:
Herr, dein Will' ist nun geschehn!

Tauchzen will ich einst am Thron
Ins Getös kristallner Meere,
Daß es Mensch und Seraph höre,
Wenn ich werd' vom Grab aufstehn —
Gottes Will' ist nun geschehn.

D a s O p f e r.

Wo ist dein Glaube, schwacher Geist?

Wo ist, wo ist dein Glaube,

Der Gott für jede Thräne preist?

Ihm dankt im Kerkerstaube?

Wo ist der Heldensinn,

Der über Gräber hin,

Dem Sichtbaren entrückt

Ins Unsichtbare blickt?

Wo ist, wo ist dein Glaube?

Gott will von mir, so jammerst du,

Ein schweres Opfer haben;

Weib, Kinder, Freunde, Freiheit, Ruh',

Des Lebens größte Gaben —

Ich soll mit eigner Hand

Zerreißen jedes Band;

Und was mir theuer war

Soll ich auf dem Altar

Des Kerkergrabes opfern.

Wo ist dein Glaube? Sollst du nicht
 Dem Schöpfer auch dein Leben,
 Und was dir theuer ist, aus Pflicht
 Und Liebe wieder geben?

Was dir so köstlich scheint,
 Geliebte, Kinder, Freund,
 Freiheit und Vaterland,
 Ist dir's nicht aus der Hand
 Des Schöpfers zugeflossen?

Und nun beklagst du dich, wenn er
 Das Seine wieder fodert,
 Und thust, wie ein Verzweiflender,
 Wenn's Opferfeuer lodert;
 Denkst nicht in deinem Gram,
 Er, der mir's gab und nahm,
 Sorgt für mein ganzes Glück
 Und kann im Augenblick
 Mir alles wieder geben.

Sieh Abraham, den Felsenmann,
 Voll schauernder Gedanken,
 Sieh ihn den Opferberg hinan
 Mit dem Geliebten schwancken.
 Nimm, scholl es ihm vom Thron,
 Nimm Isaac, deinen Sohn!

Den Einzigen! der dir
So lieb ist! — Schlacht' ihn mir
Zum Opfer auf Moria!

Sieh nun den Helden Abraham
Mit jammerstarren Blicken;
Sieh neben ihm das Opferlamm
Mit Holz auf seinem Rücken;
Den Vater weggewandt,
Das Messer in der Hand,
Tief in der Seel' bewegt,
Wenn nun sein Isaak fragt:
Wo ist das Lamm, mein Vater?

Sieh den Altar, dort steht er schon —
O Erd und Himmel schwinden
Dem Vater, denn er soll den Sohn
Mit eignen Händen binden;
Er thut's, die Menschheit spricht:
Sei Vater, thu' es nicht!
Jedoch der Glaub' entreißt
Ihn dieser Welt; sein Geist
Schwebt schon am Throne Gottes.

»Der diesen Sohn mir gab, kann ja
»Ihn mir auf's neue geben;«
So dacht' er, blickte nieder, sah
Den Sohn am Holzstoß beben:

Du bist zum Lamm ersahn,
 Mein Sohn! Laß dich erflehn:
 Sterb, wie ein Schlachtlamm still,
 Weil Gott es haben will;
 Er wird dich wieder wecken.

Nun weicht die Stimme der Natur
 Dem göttlichen Befehle.
 Den Unsichtbaren denkt er nur
 In seiner großen Seele;
 Den Opferstahl gezückt,
 Vom Liebling angeblickt
 Steht er; doch Rettung kam
 Vom Himmel: Abraham!
 Verschone den Geliebten!

Dies große Beispiel stärke mich
 In heißen Seelenkämpfen,
 Es lehre mich so ritterlich
 Die Erdenliebe dämpfen.
 Nimm, Gott! mein Opfer an,
 Hängt gleich mein Blut daran.
 Nimm meine Kinder hin,
 Nimm die Geliebte hin,
 Nimm Freiheit, nimm das Leben!

Mein Auge blickt zu dir' empor
 Vom Opferdampf der Erde;
 Ich weiß, daß, was ich hier verlor,
 Dort wieder finden werde:
 Der Freiheit goldnes Glück,
 Der wärmsten Freundschaft Blick;
 Der reinsten Liebe Kuß
 Im ewigen Genuß.
 Herr! stärke meinen Glauben!

Trost eines Gefangenen.

Aus den sieben letzten Worten Jesu.

Der du auf Golgatha gegangen
 Voll Wunden, mit gesenktem Haupt;
 Mit Blut und Thränen auf den Wangen,
 Des letzten Trosts von Gott beraubt:
 Dein Leiden, Mittler! denk' ich heut
 In meines Kerkers Einsamkeit.

O deine letzten Worte tönen
 Mir in mein Ohr, ich höre sie;
 So schallt von deinen Himmelsöhnen

Der Festgesänge Harmonie:
 O drücke mir in meinem Schmerz
 Der Worte tiefen Sinn ins Herz.

Da stand die Rott' erstarrender Sünder
 Noch knirschend ihren Fluch: Sein Blut
 Komm' über uns und unsre Kinder!
 Die Hölle hört's, und jauchzte Wuth;
 Dein Vater schaut herab, und droht
 Von ferne mit Gericht und Tod.

Doch du, mit Mitleid auf den Mienen,
 Schaust diese Todgeweihten an,
 Und sprichst: Vergieb es, Vater! ihnen,
 Sie wissen nicht, was sie gethan;
 Gott hört's, die Rache hört es mit,
 Und säumt in ihrem Donnertritt.

Nun will ich auch dem Feind verzeihen,
 Der lebend mich ins Grab verschloß;
 Nie gegen den um Rache schreyen
 Für den das Blut des Lammes floß:
 Auch wenn er mich zu tödten meint,
 So bet' ich noch für meinen Feind.

Und wenn mich meine Sünden drücken,
 Versöhner, ach! so bitt' ich dich,
 Schau mit Erbarmung in den Blicken

Hinauf zu deinem Vater; sprich:
 Vergieb auch ihm; er kannte nicht
 Die Rache der verletzten Pflicht.

Als bang und mit zerfloßnem Herzen
 Dein Jünger unterm Kreuze stand,
 Und deine Mutter nun die Schmerzen
 Des Schwerts in ihrer Seel' empfand,
 Rieffst du mit sanfter Liebe Ton:
 Sohn! deine Mutter; Weib! dein Sohn.

Vor dem ich meinen Jammer weine,
 Erlöser, wann dieß Auge bricht,
 So bitt' ich dich, verlaß die Meine,
 Mein Weib und meine Kinder nicht;
 Gib ihnen mehr als Hüll und Brod,
 Des Himmels Erbe nach dem Tod.

Der Schächer hängt an deiner Seite,
 Und klagt dir sterbend seine Pein,
 Jedoch dein Trost: Du wirst noch heute
 Mit mir im Paradiese seyn,
 Hob diesen Lebenden mit Macht
 Empor aus seiner Jammernacht.

- Dieß: Heute, heute, will ich stammeln,
 Wenn mir das Grau'n des Todes dräut;
 Will jede Kraft in mir versammeln,

Und meiner Seele sagen: Heut —
Nicht morgen erst; noch heute bist
Du da, wo Jesus Christus ist.

Seyn werd' ich, nach dem Tode leben,
In Klarheit schwimmen wird mein Geist;
Nicht träumend nur am Throne schweben,
Der unter Lebensbäumen fließt;
Nicht mit dem Leichnam schlummern — nein,
Mein Geist wird seyn, bei Christus seyn.

Du riefst — Wie ferner Donner Halle
Verbreitet's durch die Himmel sich:
Mein Gott! die Geister bebten alle —
Mein Gott! warum verläßt du mich? —
Durch alle Himmel scholl es hin:
Ach Gott! verlaß uns nicht, wie ihn!

Den Todeshügel will ich füllen,
Aus voller Seele will ich schrey'n:
Verlaß mich nicht, um Jesu willen!
Mein Gott, ich wär' ja sonst allein;
Allein, und ohne Trost wär' ich,
Wär' ohne Menschen! Jesum! dich!!

Noch hängt mein Heil am Kreuzestamme:
Mich dürstet, ruft er nun herab;
Müd neigt er sich, saugt aus dem Schwamme

Den Myrrhentrank; sein Mörder gab
Nicht Wasser ihm, nicht Weinbeerblut,
Zu stillen seines Durstes Blut.

Muß ich in meinem Kerker schmachten,
So denk' ich, Mittler! deiner Noth;
Sie lehrt den Mangel mich verachten,
Hab' ich nur Wasser noch und Brod.
Dort, wo der Quell des Lebens quillt,
Wird ewig einst mein Durst gestillt.

Nun zuckt dein Leib, nun ringt die Seele,
Da jedes Band des Lebens reißt;
Nun ruffst du: Vater, ich befehle
In deine Hände meinen Geist!
Nun schreyst du laut: Es ist vollbracht!
Und neigst dein Haupt sanft in die Nacht.

So soll mein müdes Haupt sich neigen,
Den Geist, mein Gott! befehl' ich dir!
Und wenn auch diese Lippen schweigen,
So seufz' es doch das Herz in mir:
Es ist vollbracht! wie's Jesus sprach,
So sprech' ichs ihm im Tode nach.

Vollbracht ist dann mein Freiheitssehn,
Verschwunden ist der Kerkerdampf;
Geweint find alle meine Thränen,

Gekämpft ist jeder heiße Kampf:
 Zu Gottes Tag bin ich erwacht!
 Es ist vollbracht! Es ist vollbracht!

Angst über selbst verschuldetes Leiden.

Gott! darf ich dir mein schweres Leiden klagen?
 Die Sünde hat mich jämmerlich zerschlagen;

Ich leide schwer

Und kann nicht mehr

Die Bürde meiner eignen Thorheit tragen.

Vor Schaam muß ich mein Angesicht verhüllen!

Ich leide nicht um Jesu Christi willen;

Ich wollte gern

Für meinen Herrn

Mit Mär'trer Blut die Opferschale füllen.

Doch, ach! ich leide eigner Schulden wegen;

Mein inn'rer Zeuge donnert mir entgegen:

Klag nicht im Wahn

Den Himmel an;

Du trägst die Last von wohlverdienten Schlägen.

Die Thorheit hat die Fesseln dir geschmiedet:
Die Wollust, die in deinem Blute siedet,

Hat dich entnervt;

Die Sünde schärft

Das Ratterngift, das dir im Herzen wüthet.

Gott! es ist wahr, ich habe mich vergangen;

Auß eigner Thorheit bin ich krank, gefangen,

Am Geist geschwächt;

Die Sünde rächt

Sich fürchterlich, und geißelt mich mit Schlangen.

Doch eigne Schuld vergrößert nur die Qualen;

O! laß mir, Gott, dein Friedensantlitz strahlen!

Schenk mir die Schuld

Nach deiner Huld,

Wie kann ich denn mit Leiden dich bezahlen?

Wenn sich ein Kind im Leichtsinn hat verlossen,

So stehn ihm doch die Mutterarme offen,

So bald es schreyt:

Barmherzigkeit!

Sollt' ich von dir nicht gleiches Mitleid hoffen?

Du hast ja nicht, Mitleidigster vor allen,

Am Tode eines Sünders Wohlgefallen;

Du bist ja gut,

Und läßt die Ruth

Im Schwunge oft aus deiner Rechten fallen.

Die ganze Welt, von Schlangenlist betrogen,
Hat sich ihr Elend selber zugezogen;

Doch tilgt sie nicht

Dein Zorngericht!

Um Jesu willen bist du ihr gewogen.

Des Sohnes Blut trof auf die Erde nieder
Und heiligte die Abgefallne wieder;

Nun sind sie dein,

Entsündigt, rein;

Nun sind wir alle deines Sohnes Brüder.

O du, vor dem der Brüder Seelen schweben,
Sieh mich in meiner Trauerzelle beben,

Erbarme dich

Auch meiner; sprich:

Getrost, mein Sohn, die Sünd' ist dir vergeben!

Was willst du dich an einem Wurme rächen?

Ich weiß, du kannst die Fesseln mir zerbrechen;

Ach nimm, o Sohn!

Von mir den Hohn,

Und laß dein Blut vor deinem Vater sprechen.

Ich will mir zwar das Leiden nicht verbitten,
So lang ich wall' in diesen Pilgerhütten.

Du selber hast

Des Lebens Last

Getragen, hast den Deinen vorgelitten.

Doch weißt du wohl, was meine Schultern tragen;
Drum wähle mir aus dieses Lebens Plagen
Ein leicht Gewicht,
Damit ich nicht
Mög' unter meiner heißen Last verzagen.

Dort will ich dich mit preisenden Gedanken
Erheben! Mich Gebundenen, mich Kranken
Hast du getrost,
Hast du erlöst;
Hallelujah! Dir will ich ewig danken.

Geistliche Gedichte.

Zweites Buch.

Herzensergüsse.

Im Gott.

Dir! Erster! Letzter!
Allgewaltiger Wesenvater, dir!
Dir Schauer voll Huld
Auf büßende Sünder!
Dir Schauer voll Huld
Auf mich den büßenden Sünder!
Dir fließe mein Lied innig und heiß,
Wie der Liebe erste Zähre mir entfloß.

Ehernen Bergen gleich
Lag meiner Verschuldungen Last
Auf mir! — Weltrichter, auf mir!
Ich sah den mächtigen Verkläger
Eatan stehn zu meiner Rechten.

Hinauf schrie er zum Throne,
Daß Glutascbe mit des Klägers
Odem flog. Hinauf schrie er:

Du bist heilig! Er deiner Heiligkeit
 Schändlicher Entweiher!
 Verwirf ihn!

Du bist gerecht! Er soff das Unrecht
 In sich wie Wasser.
 Verwirf ihn!

Du reiner, als das Lichtgewand,
 Das dich umgiebt!
 Er ein Schlammbewohner
 Von faulem Wasser
 Stinkender Sinnlichkeit träufend.
 Verwirf ihn!

Du ein Gott voll Licht und Wahrheit,
 Er des Urdunkels Genosse,
 Ein Schmäher der Gottgesandten Wahrheit!
 Deines Sohnes Schmäher!
 Deines Geistes Schmäher!
 Verwirf ihn!

Gebiete dem ruhenden Donner
 An deines Thrones Fuße,
 Daß er zuck' und schlag' und tödte —
 Den Empörer!

Oder laß mich

Zaudrer auf deinem Nichtthrone!
 Daß ich ihn hüll' in Wettergewölk,
 Und ihn fortwälz' unterm Geheul
 Und dem Behausruf meiner Sklaven
 Hinab in der Hölle gähnenden Schlund, —
 Daß ich ihn an meines Thrones Wurzel
 Schmiede mit ewigen Ketten;
 Daß ich ihn taufe mit Flammen
 Und ihn weihe zum Genossen der Hölle! —
 Zaudrer deines Throns,
 Laß mich, laß mich, daß ich ihn weihe! — —

Still ward's im Himmel. Ich hörte
 Die mächtige Klage
 Hinunterdonnern die Seele. —
 Zersplittern wollt' ich den hallenden Schädel
 An den Felsenrippen meines Geflüßts; —
 Aber deine voreilende Gnade, Erbarmen,
 Warf Einen der erquickendsten Lichtstrahlen
 In meine Seele voll Nacht.

Ich sank auf die Siegel meines Kerkergrabs
 Und Thränen stürzten, wie Blut
 Auf die Siegel meines Kerkergrabs.
 Wie Abbadonna fleht'
 Um der Vernichtung schreckliche Gnade;
 So fleht' auch ich — auch ich!

Um der Vernichtung schreckliche Gnade!
 Denn unausstehlich war die Flamme,
 Die meinen Geist fengte.
 Ach Vernichtung! — Vernichtung! —
 Strecke die schwarze, eiserne Riesenhand aus. —
 Quetsche mich, daß dem hangenden Auge
 Alle Thränen entstürzen auf Einmal.
 Daß dem leidenden Herzen
 Alles Blut entstürze auf Einmal.
 Daß meine Seele mit dem Gedanken:
 Ich habe beleidigt den Rächer,
 Den Ersten! den Besten! Beleidigt, beleidigt!
 Hab' meiner Schöpfung Zweck verfehlt! —
 Daß mit diesem Gedanken
 Meine Seele zerfließe
 In des Undings grause Fluth;
 Daß ich mich mische mit dieser grausen Fluth,
 Meines Tropfens Bewußtseyn vergesse.
 Ja, so fleht' ich, Erbarmer, vor dir! —

Aber, wie es Abbadonna scholl,
 Als die Stimme klang vom Throne:
 Abbadonna komm zu deinem Erbarmer!
 So süß, so markdurchschauend
 Scholl mir die Stimme vom Throne:
 Schubart, komm zu deinem Erbarmer!! —
 Wie einen Blick sah ich
 Den mächtigen Verfläger

Entstürzen dem Himmel.

» Nehmt das besudelte Gewand von ihm!

Gebt ihm ein neues Kleid, getaucht

Ins heilige Blut der Söhnung! «

Sprach Jesus Christus Stimme

Und lächelte mir Gnade!

Ach, wie mirs ward, wie mirs ward, ihr Brüder,
Die ihr versteht des Geistes Geheimniß,

Wie mirs ward; könnt ihr mir kaum

In den Stunden der Weihe,

Wenn ihr schwebt am Throne,

Wenn ihr feyert den Anblick

Der ewigen Liebe, das Lächeln der Gnade

Am Antlitz Jesu, nachempfinden. —

Gott ist die Liebe! Gott ist die Liebe!

So schrie ich! Stammelst' ich!

Mit schnellen, geflügelten Worten.

Gott ist die Liebe!

Ach dann flossen andre Thränen

Als jene, die dort der Verzweiflung entstürzten.

Süßer ist nicht die Thräne

Des ewigen Wiedersehens

Der Geliebten, als die Thräne

Des begnadigten Sünders,

Hingegossen im ersten

Himneleentstürzten Gefühle

Der Allbelebenden Gnade.

Und nun sey dir! dem Sündenversöhner!
 Dem Lächler der Gnade!
 Dem heiligen Quell aller Erbarmungen!
 Alles Muttergefühls, alles Vatergefühls
 Heiligen Quelle! dir sey —
 Und dem Lamme sey, das erwürgt ist,
 Und dem siebengeängten Geiste,
 Der jede verborgenste Ader des unermesslichen Leibes
 Der Schöpfung durchblickt —
 Der hohen mystischen Dreiheit sey
 Anbetung! und Lob! und Preis!
 Und die Herrlichkeit!
 Und ewiger Dank! und ewiger Jubel!
 Von Ewigkeit zu Ewigkeit!
 Amen. Hallelujah!! —

Der Frommen Wiedersehn.

Der Trennung Last liegt schwer auf mir;
 Ich liebe sie die Meinen.
 Laß meines Herzens Gott! vor dir
 Mich diese Frage weinen:
 »Werd' ich nach meinem Tode gleich?
 Werd' ich in Christus Königreich
 Die Meinen wiedersehen?«

Vielleicht! O Gott, ich höre schon
 Des Geistes Stimme wehen;
 Sie lispelt mir, wie Harfenton:
 Du wirst sie wiedersehen.
 Bist du nur fromm, sind sie nur gut,
 Sind sie aus Wasser, Geist und Blut
 Gezeugt zum ew'gen Leben.

Die fromme Seele trennt sich nicht
 Von gleichgestimmten Frommen,
 Sie werden all' in Gottes Licht
 Aufß neu' zusammenkommen;
 Von keinem Tode mehr getrennt;
 Denn Gottes Engel, der sie kennt,
 Versammelt die Erwählten.

Die Einfalt sieht den Biedermann,
 Der Christ den Christen wieder,
 Das Weib trifft ihren Gatten an,
 Der Bruder seine Brüder.
 Die fromme Mutter küßt ihr Kind;
 Denn alle gute Seelen sind
 In Gottes Stadt beisammen.

Elias' der Thißbite Kam
 Im Wüertod — zu Mose;
 Ein Lazarus zu Abraham,
 Zu ruhn in seinem Schooße.

Der Schwächer hört' das große Wort:
Im Paradiese wirst du dort
Noch heute mit mir leben.

Und dennoch sollten Christen sich
In ihrem Tode grämen? —
Sprach nicht der Herr so brüderlich:
»Ich will euch zu mir nehmen,
Damit ihr alle bei mir seyd,
Zu schauen meine Herrlichkeit,
Und ewig mit mir herrschet.«

Zum Berge Zion kommen wir!
Zu Gottes Stadt im Himmel!
Wo Engel stehen, Herr, vor dir!
Im jauchzenden Gewimmel!
Zu der Gemeinde Strahlenchor!
Zu Geistern steigen wir empor
Vollendeter Gerechten!

Und ach, zu Gott! zu Gott! zu Gott!
Dem Herrscher über alle!
O komm nur Tod, komm süßer Tod!
Damit ich niederfalle
Am Thron, und meinen Vater seh'!
Und meinen Mittler Jesum seh',
Und mich sein Blut besprenge.

Drum bitt' ich euch mit hoher Hand,
 Seyd fromm und gut, ihr Meinen!
 Dann wird uns Gott im Vaterland
 Auf ewiglich vereinen.
 Wie wird's uns seyn, wenn wir uns sehn,
 Wenn wir uns froh entgegen gehn
 Und uns am Halse weinen.

Da wollen wir vor Gottes Thron
 Einander alles sagen,
 Was wir auf dieser Welt für Hohn
 Und Ungemach ertragen;
 Uns freuen, daß des Lebens Zwist
 Und Fährlichkeit vorüber ist,
 Und Gott mit Thränen danken.

Doch Frommen nur wird's Freude seyn,
 Wenn sie sich wiederschen.
 Gottlose häufen nur die Pein
 Mit ihrer Brüder Wehen.
 Dort fühlt der Lüstling sein Gericht
 Und er verlangt die Brüder nicht
 Zu sehn in gleichen Qualen.

Drum bitt' ich dich durch Christi Blut,
 Erbarm' in der Höhe;
 Mach meine Lieben fromm und gut,
 Daß ich sie wiedersche.

Auch mich erhalte dir getreu; —
 Dann, Vater, bin ich auch dabei,
 Wenn sich die Lieben finden.

Weltrichter, welch ein Tag für dich,
 Ein Festtag voll Erbarmen,
 Wenn so viel tausend Seelen sich
 Vor deinem Thron umarmen;
 Dann bluten Herzen nimmermehr; —
 Und dann versiegt die Abschiedszähl'; —
 Du trocknest ja die Thränen.

Drum weint nicht, Freunde! denn gewiß
 Sollt ihr mich wieder finden,
 In Gottes Stadt — im Paradies,
 Von Fesseln frei und Sünden.
 Auch unser Staub wird auferstehn!
 O Wiedersehn! O Wiedersehn!
 Wie tröstest du die Seele!! —

Um Reinigkeit.

Du reines Licht,
 Dein Angeficht,
 Vor dem die Sonnen schwinden,

Sieht mich besleckt,
Mit Staub bedeckt,
Verstellt von tausend Sünden.

Unreinigkeit
Hat mich entweiht;
Kann ich vor dir erscheinen?
Dein Blick sieht ja,
O Jehovah,
Auch Flecken an den Reinen.

Nacht ist der Stern,
Vor seinem Herrn!
Wie Wolken sind die Geister.
Was ist das All? —
Ein dunkler Ball
Vor dir der Wesen Meister.

Drum halt' ich mich,
O Sohn, an dich,
Den Heiligen! den Frommen!
Dein Blut, dein Blut
Gibt Christen Muth,
Vor ihren Gott zu kommen.

Auf Golgatha
Da trost es ja
Dies Blut für meine Sünden:

Der Schlange Stich
 Kann ich durch dich,
 Erlöser, überwinden.

O mach mein Kleid
 Noch in der Zeit
 In diesem Blute helle,
 Und leite mich
 Einst wonniglich
 Zur reinen Lebensquelle.

Dann werd' ich dort
 Gott, meinen Hort
 Im reinsten Lichte schauen;
 Vom Roth der Zeit
 Nicht mehr entweiht,
 Auch meine Hütte bauen! —

Meinem Erlöser.

Du, den ich sonst, wie unter trüber Hülle
 Des Mondes Antlitz dämmern sah;
 Wie bist du mir in deiner Gottesfülle,
 Erlöser, nun so nah.

Wenn ich im Morgenstrahle mich erhebe;
So fühl' ichs, daß du um mich bist,
Ich grüß' die Sonne, die die Stäbe
Von meinem Gitter küßt.

Ich hör' dich säuseln in der Lüfte Freie,
Und fühl' dein Wehen um mich her.
Ich seh' dich in des Himmels Bläue
Und in des Lichtes Meer.

Seh' im Mittag, wenn kleine Wolken ziehen,
Dem Zuge mit Entzücken zu,
Und seh' den Abendhimmel glühen
Und senke: dort bist du!

Seh' dich am Sternenhimmel flimmern,
Wenn ihn dein Kleid mit Licht bestammt,
Seh' dich im nassen Grase schimmern
Wie auf des Veilchens Sammt.

Wie lieb sind mir die Menschen, meine Brüder!
Ich schaur' in süßer Sympathie,
Denn Glieder sind sie — Jesu Glieder,
Mit Blut besprengt sind sie;

Doch näher noch, noch unaussprechlich näher,
Erlöser, bist du mir,
Mein Herz, du weißt es, Herzensspäher,
Mein Herz ist voll von dir.

Du bist um mich in meiner öden Zelle,
 Umgiebst mich früh und spät,
 Machst meine stummen Wände helle,
 Und sonnest meinen Pfad.

Wenn Einsamkeit um mich die Flügel breitet
 Und mich in schwarze Schatten hüllt,
 Wenn Sehnsucht auf den Wangen gleitet
 Und meine Augen füllt;

Wenn ich mein Weib im Wittwenschlei'r erblicke
 Und schling' den Arm um sie herum —
 Und ach! nur Duft an meinen Busen drücke
 Und starrend steh' und stumm;

Wenn Kinder mir, wie unterm Flor erscheinen;
 Wenn Mutter, Bruder, Freund mich schreckt;
 Und mich ihr fernes dumpfes Weinen
 Zur Jammerklage weckt:

Dann seh' ich dich, erbarmender Erlöser,
 Wie du voll sanftes Mitleids bist,
 Und deine Liebe wird mir größer,
 Als Erdenliebe ist.

Und wenn ich Nachts am sterngestickten Himmel
 Dem vollen Mond ins Antlitz seh';
 Und ach! im stürmischen Gewimmel
 Der Qualen fast vergeh';

Und wenn ich oft im Innersten empfinde
 Des Schöpfers Groß' und Reinigkeit,
 Und fühl' mich selbst, besleckt von Sünde,
 Und wilder Lust entweiht;

Wenn Thränen dann in schnellen Tropfen rollen,
 Daß ich so tief gefallen bin;
 So streck' ich nach dem Wundenvollen
 Die starren Arme hin.

Und stammle: Ach, Versöhner, sey mir Alles,
 Besprenge mich mit deinem Blut,
 Mich staubgebornen Sohn des Falles,
 O Mittler, mach' mich gut! —

Dann steht dein Kreuz vor meines Geistes Augen;
 Es fließt das Opferblut von dir.
 Ich bücke mich die Tropfen aufzusaugen,
 Und Stärkung find sie mir.

O Bundesmittler, der mit jedem Tage
 Mir unaussprechlich näher ist;
 Ach, wenn sich bald mit sanfter Klage
 Mein Aug' im Tode schließt;

Wenn sie verlöschen meines Lebens Funken;
 Wenn Todesschweiß die Stirne deckt,
 Und meine Seele tiefgesunken
 Die Todeswoge schreckt:

So thu' ein Wunder, reiß mich aus den Qualen,
 Und laß der losgewundnen Seel'
 Dein Sonnenantlitz früher tagen,
 O mein Immanuel!

Und nimm mich auf in deine Friedenswohnung!
 (Der Leib ist, Mutter Erd', für dich)
 Und nenn' mit brüderlicher Schonung
 Vor deinem Vater mich.

Am Tag der Jubel und der höchsten Psalmen,
 Wo wir aus stillen Gräbern gehn,
 Laß unter Millionen Halmen
 Auch meine Halme wehn! —

Und gieb mir alle meine Lieben wieder. —
 O dann, Erlöser, sinken wir,
 In Strahlen deines Thrones nieder
 Und danken — danken dir.

Es ist genug.

Nach 1. Buch der Könige 19, 4.

Es ist genug! So nimm denn meine Seele,
 Die müde Seele nimm zu dir.
 Du weißt, wie ich die Augenblicke zähle,
 Schubart's Ged. I. Bd. F

Du kennst dieß bange Herz in mir,
 Daß oft, getäuscht, dem Tod entgegenschlug:
 Es ist genug!

Mich lockt nicht mehr die bunte Pracht der Erde,
 Gold ist mir Staub und Ehre Tand;
 Der frechen Lust einladende Gebehrde,
 Der Stolz im strahlenden Gewand,
 Des Schwelgers Tisch, vom süßen Giste schwer,
 Lockt mich nicht mehr.

Die Thorheit geht der Weisheit hier zur Seite,
 Und bei der Wahrheit steht der Wahn;
 Die Künste sind nicht mehr der reinen Freude,
 Sie sind der Wollust unterthan:
 Die Tugend klagt; in schwarzen Kläusen weint
 Der Menschenfreund.

Selbst der Natur unschuldigstes Vergnügen
 Wird oft durch's Schmerzgefühl entweiht,
 Daß unter Blumen Menschenbeine liegen
 Und daß der Thron der Eitelkeit
 Vom sanften West und Todtenduft beweht
 Auf Schädeln steht.

Der junge Mai, verstrickt in Rosenfesseln,
 Stirbt, wie der Käfer, den er nährt;
 Die Lilie verwehlt mit rauhen Nesseln,

Die Rose wird vom Wurm versehrt;
Die Blüthe fällt; des goldnen Abends Pracht
Verschlingt die Nacht.

Sprich, Gott, wie lang' ich noch im Schauerthale
Als ein Gebundner schmachten soll?
Ist's bald genug? Und ist die Leidenschale
Nicht bald von meinen Thränen voll?
Sind Seufzer, tief ins Herzblut eingetaucht,
Nicht bald verhaucht?

Es ist genug! Entrück mich den Gefahren,
Den Aengsten meiner Lebenszeit!
Bin ich denn nicht, wie meine Väter waren,
Ein Wurm, ein Spiel der Eitelkeit.
O Vater, dessen Ruthe mich zerschlug:
Es ist genug!

Zur Ewigkeit, ich fühl's, bin ich geboren;
Hier bin ich Wandrer, Bürger nicht!
Mein Erbe ist, du Gott! hast es geschworen;
Mein ewig Erbe ist im Licht.
Ist's Sünde denn, wenn meine Seele schreyt
Nach Ewigkeit?

Genug, genug! Es ist genug gekammert;
Genug hab' ich die bleiche Hand
Ins Gitter meines Kerkers eingeklammert,

Und Seufzer himmelan gesandt.
 Genug hab' ich die Fessel rasseln hören,
 Die ein verworfner Bruder trug!
 Gott! sprich einmal: Versiegt sind deine Zähnen,
 Es ist genug!

Alles ist Euer.

Ueber 1 Kor. 3, 21—23.

Alles ist euer, o Worte des ewigen Lebens!
 Fühl sie, Vertrauter des Mittlers, voll heiliges Bebens!
 Alles ist dein!

Irdischen Menschen allein
 Lönen die Worte vergebens.

Göttliche Würde! Entzückende Hoheit des Christen!
 Ist er gleich dürstig, ein Waller in traurigen Wüsten,
 Findet er gleich
 Thoren geachtet, und reich
 Sklaven von thierischen Lüsten:

Bleibt doch sein Auge gerichtet nach heiligen Höhen;
 Güter der Thoren, die sieht er im Sturme verwehen;
 Aber er faßt,
 Statt der vergänglichen Last,
 Güter, die nimmer vergehen.

Jede geheiligte Gabe des größeren Mannes,
 Paulus und Kephas, Apollo, Jacobus, Johannes,
 Luther der Held,
 Der sich entgegengestellt
 Bligen des päpstlichen Bannes:

Alle Geschenke der Erde, die Menschen umgeben;
 Dinge, die künftig die Allmacht des Schöpfers erheben,
 Leben und Tod
 Ist euch auf Gottes Gebot
 Unter die Füße gegeben.

Alles ist Euer, ihr Christen! Vom Heiligthum nieder
 Schaut selbst der Mittler auf seine ihm ähnlichen Glieder;
 Lächelt und spricht,
 Frieden und Gnad' im Gesicht:
 Alles ist euer, ihr Brüder.

Himmel, und Erde, und Welten, und Sonnen und
 Meere,
 Geistergestalten, der Engel unzählige Heere,
 Alles ist dein,
 Bruder! o jauchze mit drein;
 Singe des Ewigen Ehre.

Bist du oft elend, verlassen und krank und gefangen,
 Triefen dir Zähren des Kammers von blässer Wangen;
 Droben im Licht,
 Freu' dich, da triefen sie nicht!
 Dort ist das Alte vergangen.

Singt denn, ihr künftigen Herrscher, in heiliger Feyer,
Eure erstaunliche Herrlichkeit, die euch so theuer

Jesús erwarb,

Als er auf Golgatha starb.

Amen! ja Alles ist euer!

Die Christnacht.

Du, der Tag erbleicht vor dir,
Du Wonnennacht der Frommen!

Sey mir mit tausend Thränen hier
In meiner Klust willkommen!

Gott! in welch' süßen Schmerz
Zerschmilzt mein armes Herz:

Drum sey dir mitten in der Nacht
Ein herzlich Weihnachtlied gebracht.

O wär' ich doch so fromm und gut

Wie die erwählten Hirten,

Die nie verführt von heissem Blut

Auf Wollustpfaden irrten.

So voll von Herzlichkeit,
 Vom Laster nie entweicht;
 O wär' mein Lied so rein und klar,
 Wie Davids Quell bei Bethlem war!

Sie kam, die lang erseufzte Nacht
 Herab auf unsre Erde.
 Herodes schläft, der Hirte wacht
 Voll Einfalt bei der Heerde;
 An Stab gelehnt steht er,
 Die Brüder um ihn her,
 Von Erdensorgen unbeschwert,
 Der hohen Offenbarung werth.

Und plötzlich strahlt um sie ein Licht,
 Und Gabriel vor ihnen;
 Sie beten. Der Gesandte spricht
 Mit holden Brudermienen:
 Was bebt ihr? Hoch erfreut
 Seyd alle: Euch ist heut
 Das Heil geboren; er der Christ
 Der aller Welt Versöhner ist.

Heil euch! Immanuel ist hier,
 Der Tilger eurer Sünden;
 In einer Krippe werdet ihr
 Ihn eingewickelt finden.

Und Luft und Erd' ward schnell
Von Geister-schaaren hell;
Die machten einen Strahlenkreis,
Und sangen laut Jehovah's Preis.

Singt Ehre Gott in Ewigkeit,
So scholl's in ihren Liede;
Und Erde dir, nach langem Streit,
Sey wieder Heil und Friede!
Der Mensch, der Staub, gefällt
Nun Gott, dem Herrn der Welt!
So sang der Seraphinen Chor,
Und feyrend stieg's zu Gott empor.

Die Hirten eilten, fanden bald
Das Kind in ihrer Höhle;
Aus seiner niedrigen Gestalt
Blickt schon die große Seele;
Mit blässerem Angesicht
Beglänzt vom Lampenlicht,
Die Mutter neben ihm, es floß
Ihr eine Wonnenthrän' in Schooß.

Das Aug' der frommen Hirten blickt
Erst auf den Knaben nieder,
Dann wiederholten sie entzückt
Der Engelchöre Lieder.

Bist du der holde Knab',
 Den uns Jehovah gab?
 Bist du der gottgesandte Christ,
 Der aller Welt Versöhner ist?

Ja, Ehre sey Gott in der Höh',
 Und auf der Erde Friede;
 Wir Sünder, wir Gefallene
 Sind Zeugen seiner Güte:
 Ja, schlaf nur, süßer Knab'!
 Bald wird dein Hirtenstab
 Uns weiden. Denn du bist der Hirt,
 Der alle Völker weiden wird.

Die fromme Einfalt sprach's — und ging
 Das Wunder auszubreiten;
 Und über ihrem Sohne hing
 Mit mütterlichen Freuden
 Maria. Joseph sieht
 Auf ihn, Entzücken glüht
 Ihm in der Brust; er athmet' leis,
 Und seine Seele stammelt Preis.

Der aller Welt geboren war,
 Auch mir bist du geboren;
 Das Wiegenlied der Engelschaar
 Tönt auch vor meinen Ohren:

O komm Immanuel!

In meine Kerkerhöhl';

Vor tausend andern brauch' ich dich,

Denn arm vor Tausenden bin ich.

Ach ich! den alle Welt verstoßt,

Ich ganz verlassner Armer!

Hab' keinen Trost, will' keinen Trost,

Als deinen Trost, Erbarmner!

Bring Friede nach dem Streit

In meine Einsamkeit!

Bring Gottes Wohlgefallen mir,

Du Himmelskind, erkaufte von dir!

Mein Weihnachtslied ist Grabgesang:

O könnt' ich mich entswingen

Der Erde, um beim Sternenklang

Dein Wiegenlied zu singen!

Wo keine Thräne fällt,

Wie hier ins Lied der Welt;

Wo keine Last die Seele drückt,

Kein Staub den Preisgesang ersticht.

Bald komm' ich, o wie freu' ich mich,

Ich komm' zu meinem Freunde!

Zu dir, Erlöser! sehe dich,

Der in der Krippe weinte;

Ach, dich! der mir am Grab
 Die Sünden all' vergab!
 Lamm Gottes! Dich! das für mich litt,
 Und nun als Mittler mich vertritt!

G e d u l d.

O die die Huld
 Des Himmels groß erzogen!
 Geduld! Geduld!
 Wo bist du hingeflogen?
 Hat Gott dich nicht geschmückt
 Mit Glanz der Welt geschickt?

Die Menschheit schrie
 Hinauf vom Staub der Erde.
 Gott hörte sie;
 Mitleidig sprach er: Werde!
 Geduld! Geduld! Du stiegst
 Aus einer Wolf' und schwiegst.

Die Hoffnung war
 Zugleich mit dir erschienen:
 Du Zwillingsspaar,

Sprach Gott mit Vaternienen,
 Gleuch nun mit milderm Strahl
 Hinab ins Gräberthal.

Du sahst die Welt
 Geschaffen zum Vergnügen,
 Nun öd, verstellt,
 In Nächten vor dir liegen
 Und eine Thräne floss
 Herab in deinen Schooß.

Aus Adam stand
 Auf dem verfluchten Böden,
 Und Eva fand
 Im Blut den ersten Todten,
 Da kamst du ungesehn,
 Den Armen beizustehn!

Wenn Noah schwimmt
 Auf ausgelassenen Meeren,
 Hört Gott ergrimmt
 Die Welt um ihn zerstören;
 Geduld! so gierst ihm du
 Aus einem Täublein zu!

Wenn Abram, voll
 Des väterlichsten Schmerzens,
 Nun opfern soll

Den Liebling seines Herzens,
 So minderst du die Qual,
 Und Hoffnung fñhret den Stahl —

Dir, Jacob, sind
 Lastjahre leicht, wie Tage;
 Das Himmelskind,
 Geduld, versñßt die Plage;
 Sie lñchelt dir, und schaut
 Aus Rahel deiner Braut.

Ein Joseph war
 Getrost in Grab und Kerker;
 Denn unsichtbar
 Macht die Geduld ihn stñrker.
 Sie stellt ihn nach dem Hohn
 Nah an des Kñnigs Thron.

Wer? Hiob! wer
 Half dir die Schrecken tragen,
 Als um dich her
 Die Wetter Gottes lagen?
 Wer war's als die Geduld,
 Gesandt von Gottes Huld?

Wenn Juda fñhlt
 Die heiße Last der Zñgel,
 Geduld! so fñhlt

Das arme Volk dein Flügel.
 Nun harret der Müde gern
 Auf Hülfe von dem Herrn.

Geduld! Warst du
 Nicht in der lichten Wolke
 Und sandtest Ruh'
 Herab dem müden Volke,
 Ermannte Moses sich
 In Wüsten nicht durch dich?

Du hörtest sie,
 Die Gotterwählten Seelen,
 Sie konnten nie
 Auf dunkeln Pfaden fehlen.
 Du selbstest machtest Bahn
 Bis hin nach Kanaan.

Wenn David muß
 Dem Spieße Sauls entfliehen,
 Mit wundem Fuß
 Durch Wüsteneien ziehen,
 So zeigt Geduld ihm schon
 Den künft'gen Herrscherthron.

Manasse heult,
 Ihn drücken schwere Bande;
 Jedoch es eilt

Zu ihm die Gottgesandte;
 Und nun empfindet er
 Der Fesseln Last nicht mehr.

In Babylon

Was mußte Juda leiden?
 Der Harfe Ton
 Hing stumm an dürren Weiden.
 Geduld! Du kamst; nun klang
 Dem Volk dein Lobgesang.

Er, den der Zorn
 Des Richters für uns schreckte,
 Als ihm der Dorn
 Die heil'gen Schläfe deckte,
 Das Opfer unsrer Schuld,
 War er nicht ganz Geduld?

Ihr Märtyrer!

Wer tröstet euch in Fesseln?
 Wer stärkt euch, wer,
 In ölgefüllten Kesseln?
 Wer gab euch hohen Trost
 Am Kreuz und auf dem Rost?

Der Engel wies

Euch mit dem goldnen Stabe
 Das Paradies

Mit jeder Gottesgabe,
Ihr saht's — und nicht vor Schmerz,
Der Wonn' brach euch das Herz.

Wenn Armuth muß
Auf faulem Stroh verderben,
Wie Lazarus,
Beleckt von Hunden sterben;
Geduld! so trägt sie du
Im Schooß der Füll' und Ruh'.

Wenn Feindeswuth
Uns packt mit Ziegerklauen,
Daß heiß wie Blut
Die Thränen uns bethauen;
So spricht Geduld: Sey still,
Bis Gott dich retten will!

Und muß der Christ
Mit Furcht und Zweifel ringen,
Sieht er den Zwist
Die Höllensackel schwingen,
So kommt Geduld und zeigt
Ihm jene Welt. Er schweigt.

Wenn Hagel fällt
Wie Glas aus schwarzen Wettern
Das Aehrenfeld

Des Landmanns zu zerschmettern,
So denkt der Ufersmann
Geduld! Gott hat's gethan!

Und muß der Fleiß
Den schweren Hammer heben,
Und seinen Schweiß
Oft faulen Krämern geben;
Geduld! kühlst du dann nicht
Sein träufelndes Gesicht?

Wenn schrecklich stumm
Uns Kerker Nächte wirren,
Um uns herum
Die Eisenfesseln klirren;
So gräbt Geduld in Stein
Die Jammernächte ein.

Bedeckt dich hier
Der Flügel gift'ger Seuchen,
Hörst du aus dir
Die faule Lunge keuchen:
Die Hand nur auf den Mund,
Geduld macht dich gesund.

Siehst du den Tod
Mit hohlem Schädel winken,
Und wirst bedroht

Durch seiner Sense Blinken:
 Geduld, Geduld spricht dir
 Den letzten Seufzer für.

Du Himmelslicht
 Leucht auch in meine Seele;
 Verlaß mich nicht
 In meiner Kerkerhöhle;
 Du Strahl von Gottes Huld!
 O himmlische Geduld!

Nach einem Fall.

Gefallen, tief gefallen
 Bin ich vor dir, o Gott,
 Vor deinen Engeln allen,
 Dem Seelenfeind zum Spott!
 Getäuscht hat mich im Schlase
 Ein höllisch Nachtgesicht;
 Nun fürcht' ich deine Strafe,
 Und ahnde dein Gericht.

Den Gott, der mich dem Pfade
 Der Höllennacht entriß,
 Der mich voll Huld und Gnade
 Im Elend nie verließ,

Und Jesum, den Gerechten,
Den Geist, der mich gelehrt,
Hab' ich in Schauernächten
Durch einen Fall entehrt.

Was werden Engel sagen,
Daß ich gefallen bin?
Sie werden mich verklagen,
Und mich Gefallnen fliehn;
Die Frommen werden schweigen,
Und weinen über mich;
O diese Thränen zeugen
Im Himmel fürchterlich.

Rein, diesen Drang der Schulden,
Dies bange Angstgefühl,
Den Höllenschmerz zu dulden,
O Gott! ist mir zu viel!
Nur diesmal noch verzeihe
Den schweren Abfall mir;
Sieh dieses Herz voll Reue,
Wie blutet es vor dir!

Schwing immer deine Ruthe,
Die aus Erbarmen schlägt,
Bis sich in meinem Blute
Die Sünde nimmer regt; .

Nur sey mir wieder gnädig,
 Und mach mich von der Dual
 Des neuen Abfalls ledig;
 Verzeih mir noch einmal.

O! daß mich nie vergebens
 Des Wortes Donner schreckt:
 »Die Kräfte jenes Lebens
 Die hast du schon geschmeckt;
 Und dennoch haben Lüste
 Dein Herz zum Fall gebracht,
 Und es zu einer Wüste
 Zum Schlangennest gemacht!«

Erschrecklich ist die Sünde,
 Wenn ein Erwecker irrt;
 Ein Frevel, der vom Kinde
 Im Haus begangen wird!
 Drum, Vater! sey mir gnädig,
 Und mach mich von der Dual
 Des neuen Falles ledig,
 Verzeih mir noch einmal.

Und gieb, daß ich, o Liebe,
 Dich, deine Engel nicht,
 Die Frommen nicht betrübe
 Durch Kränkung meiner Pflicht.

Indessen schau' ich muthig
Auf meiner Leidensbahn
Des Sohnes Kreuz noch blutig
Von seinem Opfer an.

Um dieses Opfers wegen,
Mein Gott! vergiebst du mir;
Und neuen Trost und Segen
Erwart' ich nun von dir.
Doch bleib, du Sündenrächer,
Mir immer im Gesicht;
Für ewige Verbrecher
Starb Jesus Christus nicht.

So sieh denn auf mich nieder,
Mein Vater! und verzeih:
Und denkst du, daß ich wieder
Geneigt zum Falle sey;
So sey du mein Erretter;
Nimm Blitze um dich her,
Und tödte mich im Wetter,
So fall' ich nimmermehr.

Um Erbarmung.

Ach Gott! verlaß mich nicht!
Von aller Welt verlassen,
Wagt's ein Gefangner, dich
Mit müdem Arm zu fassen,
Und weinend dir zu schau'n
In's Vaterangeficht,
Zu jammern und zu flehn:
Ach Gott! verlaß mich nicht!

Ach Gott! verlaß mich nicht!
Von Feinden eingeschlossen,
Mit Angstschweiß oft bedeckt;
Von Thränenfluth umflossen,
Geworfen in den Staub;
Verwundet vom Gewicht
Des Elends schrey' ich auf:
Ach Gott! verlaß mich nicht!

Ach Gott! verlaß mich nicht!
Wenn mit dem Fleisch ich ringe,
Und sinkend meinen Arm
Um's Kreuz des Mittlers schlinge;

Wenn meine Seele fühlt
Die Schwere ihrer Pflicht,
So unterstütze sie!
O Gott! verlaß mich nicht!

Ach Gott! verlaß mich nicht!
Wenn ich auf's Stroh mich werfe,
Des Leibes Ohnmacht fühl',
Daß Zittern jeder Nerve;
Wenn blasse Dämmerung schwimmt
Vor meiner Augen Licht,
So sey du meine Kraft;
Ach Gott! verlaß mich nicht!

Ach Gott! verlaß mich nicht!
Wenn ich mit stummer Thräne
Nach meiner Freundin mich,
Der besten Gattin, sehne;
Wenn meine Seele sich
Um ihre Seele flieht,
So reiß mich mächtig los;
Ach Gott! verlaß mich nicht!

Ach Gott! verlaß mich nicht!
Wenn ich die Kinder denke,
Den Sohn, die Tochter, Gott!
Dein göttliches Geschenk;

Wenn dann mein Vaterherz
In heißer Sehnsucht bricht,
So fühle mich dein Trost;
Ach Gott! verlaß mich nicht!

Ach Gott! verlaß mich nicht!
Wenn ich nach Freiheit schmachte,
Und durch meine Gitter oft
Mein Plätzchen Welt betrachte;
Wenn dann, statt deines Lobbs,
Ein klagendes Gedicht
Den tiefen Seufzer weint:
Ach Gott! verlaß mich nicht!

Ach Gott! verlaß mich nicht!
Will das Verbot mich tödten:
»Kein Bruder soll mit dir,
Du nicht mit Brüdern reden;«
Wenn dann der Menschheit Drang
Mich wie ein Dolch durchsticht,
So sey mir fühlbar nah,
Ach Gott! verlaß mich nicht!

Ach Gott! verlaß mich nicht!
Wann mir mit kalten Händen
Der Tod das Herz zerdrückt,
Mein Elend zu vollenden;

Nimm dann mich auf zu dir!
 Nur schone mit Gericht
 Den müd gequälten Geist.
 Ach Gott! verlaß mich nicht.

Passions=Lieder.

I. Um Salbung des heiligen Geistes.

Füll auf dre Gemeinde nieder,
 Geist! der uns mit Feuer tauft;
 Alle sind wir Jesus Glieder,
 All' mit seinem Blut erkauf't:
 Füll uns mit der Andacht Gluth,
 Laß der Leidenschaften Gluth
 Nicht des Herzens Ruhe stören;
 Denn wir singen Gott zu Ehren.

Salb uns alle, lehr uns feyern
 Jesu Christi Leidenzeit,
 Unsern Bund mit Gott erneuern,
 Lehr uns, Geist der Heiligkeit;

Rein und keusch sey unser Herz,
Nicht von Eis und nicht von Erz;
Und von deinem Strahl getroffen,
Jeder frommen Nührung offen.

Weihe unsers Geistes Kräfte,
Salbe, salbe den Verstand;
Mach das göttliche Geschäfte
Der Versöhnung ihm bekannt.
Heilige die Phantasie,
Seelenschöpfer! laß sie nie
Bilder schaffen ohne Klarheit,
Ohne Gottes Kraft und Wahrheit.

Stell den Mittler neues Bundes
Uns in seiner Schönheit vor,
Bring die Reden seines Mundes
Mächtig vor des Sünders Ohr;
Führ uns nach Gethsemane
In das Allerheiligste,
Wo des Richters Arm ihn schreckte,
Und mit Schweiß und Blut bedeckte.

Zeig uns dann den Weltgebieter,
Unter seiner Mörder Schaar,
Wie er duldete die Wüther
Um ihn her; wie groß er war;

Wie er falscher Zeugen Hohn,
 Purpurmantel, Dornenkron',
 Geißelschläge, Spott und Wunden,
 Hoherduldend überwunden.

Geh mit uns, dem Opferlamme
 Auf dem blut'gen Pfade nach;
 Zeig uns an des Kreuzes Stamme
 Seines großen Todes Schmach;
 Fließt sein Blut, sein Blut, sein Blut!
 Geist des Herrn! so schaff uns Muth;
 Hüll uns ein in deine Flügel,
 Auf dem nachtbeströmten Hügel.

Seine letzten Worte schreibe
 Uns ins Herz mit Flammenschrift!
 Stärk uns, Tröster! Bleibe, bleibe
 Bei uns, wenn der Tod ihn trifft.
 Wann: Es ist vollbracht, versöhnt
 Ist die Welt! herunter tönt;
 Wann wir sehen seine bleiche,
 Kalte, blutbefloßne Leiche.

Laß uns dann am Grabe weinen;
 Weinen laß uns nur genug,
 In den heiligen Gebeinen,
 Die auch unser Frevel schlug.

Laß uns klagen, Mittler! Wir
Sündenknechte haben dir
Dieses Grab bereitet; haben
Deine Wunden dir gegraben.

Geist! du mächtiger Befehrer
Unserer Herzen, zeig uns dann
Nicht in Christo nur den Lehrer,
Der uns bloß versöhnen kann;
Nicht den bloßen Märtyrer;
Zeig uns mehr, o zeig uns mehr!
Lehr uns, Geist! wie der Erwürgte
Bei dem Richter für uns bürgte.

Wie ihn unsre Schuld zerfleischte,
Unsre Missethat verhöhn't;
Wie der Richter Rache heischte,
Wie das Lamm ihn ausgesöhn't,
Wie er als Erlöser litt,
Nun als Mittler uns vertritt;
Wie er, unsre Schuld zu büßen,
Seine Wunden Gott gewiesen.

O den hohen Werth des Blutes
Lehr uns, Geist des Ewigen!
Dieß Gewicht des höchsten Gutes
Für die armen Sterblichen.

Fach den Glauben in uns an,
Daß, wenn Zweifelsucht und Wahn,
Wenn des Fleisches Trieb uns peinigt,
Dieses Opferblut uns reinigt

O du heilige Gemeinde,
Blick zu deinem Haupt empor;
Zum Messias, deinem Freunde,
Den zum Lammie Gott erkohr.
Welche Wonn' und Seligkeit
Schafft die stille Leidenszeit!
Sie entreißt uns dem Gerümmel,
Lüpf den Vorhang von dem Himmel.

Leiden, wie der Mittler, leiden
Wollen wir, zu Gott gekehrt,
Sterben wollen wir mit Freuden,
Weil sein Tod uns sterben lehrt.
Sehen werden wir dann ihn,
Tod! o Tod! du bist Gewinn!
Bist ein Aufflug in die Hütten,
Die der Gottmensch uns erstritten.

II. Die Dornenkrone.

Sey begrüßt, vom Strauch gehau'ne Krone,
 Diadem des Mittlers, sey begrüßt;
 Stumme Zeugin von dem Höllenhohne,
 Der von deinen Stacheln niederfließt.

Sey begrüßt! Um Jesu Schläfe haben
 Sie geflochten deinen scharfen Dorn;
 Heiße Wunden hast du ihm gegraben,
 Voller strömte seines Lebens Born.

Purpurtropfen rieselten herunter
 Von des Richters Antlitz. Ach! wie blaß
 Ist dies Antlitz, sonst der Engel Wunder.
 Brüder! seht doch! welch ein Mensch ist das!

Aber du, o blutbesprügte Krone!
 Bringst der Welt die große Lehre bei:
 Daß der Christen Weg zum Ehrenthrone
 Blutig, und bestreut mit Dornen sey.

Jesús Christus ist voran gegangen,
 Diesen rauhen Pfad zur Herrlichkeit;
 Schweiß und Thränen nekten seine Wangen;
 Heiß und blutig war des Kämpfers Streit.

Über überwunden hat er, überwunden,
Ist geloffen seinen Heldenlauf;
Und die Krone, von dem Strauch gewunden,
Hing er dort als Siegeszeichen auf.

Eine andre Krone werd' ich sehen
Auf des Königs Haupte, leuchtender
Als die Sterne, die am Himmel stehen,
Nicht besleckt vom Hohn der Erde mehr.

Nun, so drück' ich dich in meine Schläfe,
Blut'ge Krone, eines Christen Zier.
Wenn auch größtes Leiden mich beträfe,
Dennoch überwind' ich es mit dir.

Hat dich nicht mein Jesus selbst getragen,
Hat er nicht geheiligt jeden Dorn?
Hat er nicht gemildert deine Plagen,
Nicht entlastet, dich vom Richterzorn?

Im Gehorsam mich, wie er, zu üben,
Soll ich tragen dieser Krone Schmuck!
Lernen soll ich meinen Vater lieben,
Unter meiner bangen Dualen Druck:

Soll mein Fleisch mit diesen Dornen ritzen,
Wenn die wilde Lust im Blute schäumt,
Soll sie küssen dieser Krone Spitzen,
Wenn mein Herz von Erdenhoheit träumt:

Soll mit dieser blut'gen Krone eilen
 Hin ins Reich, wo keine Schmach mehr drängt,
 Wo an seines Tempels goldnen Säulen
 Gott der Christen Krone aufgehängt.

Nun, du liebe, bluterstarre Krone,
 Diadem des Mittlers, sey begrüßt!
 Weil ein Blick vom nahen Christenlohne
 Alle deine Schmerzen mir verflüßt.

III. Der Kreuzgang.

Aus der Mittler Gottes auf dem Rücken,
 Den die Geißel blutig schlug,
 Einst sein Kreuz zur Schädelstätte trug,
 Ach, da sankst du; denn das Drücken
 Deines Kreuzes war zu schwer;
 Ach, da sankst du, Heiliger!

Und ein Wanderer Simon von Kyrene
 Nahm von dir das Kreuzgewicht.
 Trug voll Mitleid. Hell im Angesicht
 Schimmernde des Pilgers Thräne.
 Trug's den Golgotha hinauf,
 Richtet's unter Schädeln auf.

Mittler, der ich auch im Zählenthale
 Trage meines Kreuzes Last,
 Der du mir es vorgetragen hast,
 Hilf mir, eh' ich unterm Pfahle
 Sink' und lieg'! — ich flehe dir;
 Mittler Gottes, trag es mir.

IV. Am Grabe Jesu.

Es ist vollbracht!
 Des Grabes Nacht
 Bedeckt nun deine Glieder!
 Mittler, sieh, an deiner Gruft
 Sink' ich Armer nieder.

Von Himmelsruh'
 Beschirmt liegst du
 In stiller Felsenhöhle;
 In des Vaters Händen schwebt
 Deine große Seele.

Nun, Menschenfreund,
 Sind sie geweint —
 Geweint sind deine Zähren;
 Ach! nun werden sie den Glanz
 Deiner Krone mehrten.

Vorbei, vorbei
Ist das Geschrey,
Das Wuthgebrüll der Feinde;
Nur die Jammerklage tönt
Deiner frommen Freunde.

Des Frevlers Hohn,
Du Menschensohn,
Der Schmerz von tausend Schlägen
Legt an deinem Grabe sich,
Wie sich Stürme legen.

Sie ruht, sie ruht,
Erstarrt im Blut
Die dornengewundne Krone;
Ach! die stumme Zeugin spricht
Laut von deinem Hohne.

Nun zückt nicht mehr
Des Wüthers Speer
In deine heil'ge Seite;
Gottes Friede stärkt dich nun
Nach dem heißen Streite.

Die lange Duol
Im Gräberthal
Ist nun wie Dunst verschwunden;
Und nun brennen sie nicht mehr
Deine Todeswanden.

Um's Grab herum
Ist alles stumm,
Die Winde Gottes schweigen;
Engel seh' ich nur, die sich
Betend niederbeugen.

Grab meines Herrn,
Ich weile gern
In deinem heil'gen Schauer;
Strömte gern in Seufzern aus
Meine Seelenträuer.

O darf ich heut
Der Einsamkeit
Mein Todtenlied vertrauen?
Birst du, Mittler! gnadenvoll
Auf mich niederschauen?

Du kennst mich ja;
Dies Jammern da
Kennst du in meiner Seele.
Deckt nicht bald den müden Leib
Auch die Schlummerhöhle?

Vollendest du,
Urquell der Ruh',
Nicht bald den langen Jammer,
Und bringst meiner Fessel Schmach
In des Todes Kammer?

Wann fliegt mein Geist
Empor? Wann fleuſt
Er von Gefängen über?
Und wann wandelt unter mir
Kerkerrauch vorüber?

Wann ſchlummert ihr
Gebeine hier
Bedeckt mit ſtillem Moos;
Ruhet, wie der Säugling ruht
In der Mutter Schooße?

Es iſt genug!
Ach Gott! genug!
Genug geweint, geſtritten!
Nimm mich auf, Herr Jeſu! auf
In die Friedenshütten!

Jedoch ich will
Auf Hoffnung ſtill
Dein Grab im Geiſt umarmen,
Biß du, mein Erlöſer! wirſt
Meiner dich erbarmen.

Ich weiß, ich weiß
Den Todesschweiß
Wird mir ein Engel fühlen;
Und ich werde deine Macht
Erſt im Tode fühlen.

Verwesung schreckt
 Mich nicht; es deckt
 Den Staub der Allmacht Thigel —
 Einst, Erwecker! brechen ja
 Alle Todesriegel.

Bald ist's vollbracht!
 Der Erde Nacht
 Wird dann zum ew'gen Tage!
 Hallelujah! Wonne wird
 Meine Lebensplage.

Nach dem Genuß des heiligen Abendmahls.

Du, der von der Höhe seines Thrones
 Auf mich — den Staub! — herunterschaut;
 Heut war ich bei dem Mahle deines Sohnes,
 Geschmückt wie eine Braut.

Mein Brautschmuck war ein Kleid vom Blute helle,
 Daß Jesus einst am Kreuz vergoß,
 Und eine Zähre, die der goldnen Quelle
 Des Herzens fromm entfloß.

Ach Vater, kannst du nun dein Kind verwerfen?
Ich bin mit Jesu Blut versöhnt!
Wie kannst du nun des Hornes Pfeile schärfen,
Auch wenn ich Zorn verdient? —

Nein, heute kannst du Bitten nicht versagen,
Denn Jesus Geist fleht ja in mir.
Drum wein' ich heute alle meine Klagen
Getrost mein Gott vor dir!

O laß mich ewig deiner Gnade freuen;
Nimm Vater mich auf ewig hin!
Und laß dich nie die hohe Wahl gereuen,
Daß ich dein Erbe bin.

Satt hab' ich mich in Jesu Blut getrunken,
Als seinen Leib! An seinem Thron
In Demuth tief — ach tief hinabgesunken
Fühlst' ich den Himmel schon.

D. reiß mich durch — Geist Gottes! durch die Pforte
Des neuen Seyns — Gib Muth dem Geist,
Daß er gestärkt mit deinem heil'gen Worte
Sich dieser Welt entreißt.

Schnell' selbst die Fesseln, die den Christen schänden,
Mit deiner Vaterhand entzwei.
Und mach, o Gott, mich weinenden Elenden
Von jedem Kummer frei.

Nach dem 88ten Psalm.

Jehovah, Gott mein Heil! ich schreye
 Im Morgennebel zu dir auf!
 Und kommt die Mitternacht, außs neue
 Flammt mein Gebet zu dir hinauf.
 Ach, laß dies Schreyen zu dir kommen
 Und neig herab zu mir dein Ohr.
 Steigt nur des Heiligen, des Frommen,
 Nicht auch des Büßers Flehn empor?

Voll Jammers, Gott, ist meine Seele,
 Mein weggeworfnes Leben schwebt
 Nah' am Geflüst der Schauerhöhle,
 Wo der Verdammten Schatten bebt.
 Geachtet bin ich, gleich den Todten,
 Wie ein Erschlagner lieg' ich hier
 Verlassen, hülflos auf dem Boden,
 Im Felsengrabe Gott vor dir!

In Tiefen hast du mich verschlossen,
 Und Finsterniß liegt um mich her.
 Dein Feuergrimm herabgegossen
 Stürzt auf mich wie ein Flammenmeer.

Fern find die Trauten meines Herzens,
 Ich bin ihr Scheusal, bin ihr Greul;
 Sie scheu'n den Anblick meines Schmerzens
 Und fliehn vor meinem Angstgeheul.

Nicht-Weib und Mutter hört mich bangen
 Verlassnen, der so einsam trau'rt.
 Gefangen bin ich, schwer gefangen,
 In öde Trümmer eingemau'rt.
 Ach, ohne Zeugen muß ich trauern,
 Dem Fels nur klag' ich meinen Schmerz;
 Doch er bleibt stumm, und seine Mauern
 Sind hart wie ein Tyrannenherz.

Was frommen meine goldnen Jahre,
 Des vollen Lebens Sommergluth,
 Grau macht der Kummer meine Haare,
 Zur faulen Lache wird mein Blut.
 Sind nicht von langem, heißen Weinen
 Die Wangen wund? die Augen roth?
 Starret nicht das Mark in meinen Beinen?
 Und bin ich nicht ein Bild vom Tod?

Bergebens breit' ich meine Arme
 Gen Himmel, rufe: Vaterherz,
 Wo ist dein Mitleid! ach, erbarme
 Dich über mich! Bist du von Erz?

O Herr, willst du nur deine Wunder
 An Schädeln und Gerippen thun?
 Dringt auch der Allmacht Arm hinunter
 Ins Nachthal, wo die Seelen ruhn?

Wird dieser Staubleib auferstehen,
 Hat ihn dein Sturmwind, Gott, verstreut?
 Wird dann mein Aug' gen Himmel sehen?
 Schlägt dann dies Herz voll Dankbarkeit?
 Wird man in tiefen Gräbern sagen,
 Wie gut du seyst? und wird im Land,
 Wo Schlang' und Würmer uns benagen,
 An Todten deine Treu' erkannt?

Tauchzt man in schauervollen Nächten,
 In deine Wunder, Gott, versenkt?
 Spricht man von dir und deinen Rechten
 Im Lande, da man nichts gedenkt?
 Hier will ich, Schöpfer, zu dir beten,
 Noch hier, so lang dies Herz noch klopft,
 Bis mir der Tod nach tausend Rößen,
 Des Lebens goldnen Quell verstopft.

Doch was verschmähst du meine Seele?
 Was fährst du von mir dein Gesicht?
 Siehst mich im Dampf der Kerkerhöhle,
 Hörst mein Gebet im Staube nicht?

Elend und Ohnmacht drückt mich nieder,
 Und doch stößt mich dein Fuß zurück.
 Dein Schrecken, Gott, zermalmt die Glieder
 Und die Verzweiflung preßt den Blick.

Dein Grimm fährt über mich wie Wagen
 Und schneidet Furchen in mein Herz.
 Gott, deine ausgegossne Plagen
 Sind brennend, wie der Hölle Schmerz.
 Sie stürzen um mich her, wie Wogen,
 Umbräusen mich, bis ihre Wuth
 Im Strudel mich hinabgezogen
 Und mich ersäuft die wilde Fluth.

Vergebens strecken nach dem Freunde
 Die müdgerungnen Arme sich;
 Vergebens ächz' ich: komm, beweinte
 Verlassne Gattin, tröste mich!
 Kommt Kinder, ehemals mein Vergnügen!
 Seht euren armen Vater hier! —
 Vergebens! — meine Freunde liegen
 Wie ein bewölftes Land vor mir.

Verlassen soll ich von den Meinen,
 Soll einsam in der Mitternacht
 In meiner Jammergrotte weinen,
 Mit Elend ringen, ohne Macht. —

Nur du kannst meine Seufzer stillen,
 O Gott, drum schrey' ich auch empor:
 Erbarme dich um Jesu willen
 Und neig zu meinem Schrey'n dein Ohr.

Nach dem Gebet Manasse.

Unendlicher, Allmächtiger,
 Gott meiner Väter Stärke.
 Die Himmel, Erde, Luft und Meer
 Sind deiner Allmacht Werke.
 Die Höhen beten an vor dir,
 Die Tiefen bücken sich vor dir!
 Jehovah, Erster, Letzter!

Denn fürchterlich ist deine Macht,
 Dein Grimm ist unerträglich.
 Du drohst mit Tod und ew'ger Nacht
 Dem rohen Sünder täglich.
 Doch, wenn er seine Schuld bereut,
 Verheiß'st du ihm Barmherzigkeit
 Unmässig, unausforschlich.

Du bist voll Gnade, Herr der Welt!
Läßt dich der Strafe reuen.
Wer weinend dir zu Füßen fällt,
Dem willst du auch verzeihen.
Des Büßers Thränen zählst du all',
Hebst ihn empor von seinem Fall
Und schenkst ihm seine Schulden.

Gefrevelt, Richter, hab' ich schwer,
Denn groß sind meine Sünden,
Und häufiger, als Sand am Meer.
Doch laß mich Gnade finden.
Sieh meine Eisenfesseln an;
Hör mich gekränkten armen Mann
Rastlos im Kerker ächzen.

Ich fühl's, dein Zorn flammt über mir,
Ich reizte diese Flammen.
Denn Uebel that ich, Gott, vor dir,
Die alle mich verdammen.
Der Wollust Gluth, des Zweifels Macht
Zum Höllenfeuer angefacht;
Wie martern sie die Seele!

Drum beug' ich meines Herzens Knie
Und flehe dich um Gnade.
Um Gnade! Gnade! sende sie
Wie Licht auf meine Pfade.

Ach Herr! gesündigt hab' ich viel,
 Ja Herr, gesündigt hab' ich viel!
 Wer zählt der Sünden Menge?

Ich bitt' und fleh': O Herr! vergieb,
 Herr Gott, vergieb mir wieder.
 Blick, deinem Sohne, Gott, zu lieb
 Erbarmend auf mich nieder.
 Laß mich in meinen Sünden nicht
 Verderben! Laß dein Zorngericht
 Nicht ewig auf mir bleiben.

Hilf mir Unwürdigem, hilf mir
 Nach deiner großen Güte.
 Lobfingen, Vater, will ich dir
 Mit freudigem Gemüthe.
 Denn alle Himmel preisen dich!
 Dich soll man preisen ewiglich!
 Dich Seelenretter! Amen.

D i e T h r ä n e n.

Thränenbilder, sey gepriesen,
 Für die Thränen, die so süß
 Von den Wangen niederfließen,
 Wie der Thau im Paradies.

Wenn die heiße Last der Qualen
 Meine müde Seele drückt,
 Und mein Aug' mit matten Strahlen
 In den Staub des Elends blickt;

Ach so macht die Silberquelle,
 Strömend meinem Herzen Lust,
 Und mein Aug' von Thränen helle,
 Blickt hinauf durch Kerkerduft!

Und den Himmel seh' ich wieder;
 Engel schauen, däucht es mich,
 Gnadelächelnd auf mich nieder
 Und mein Herz erleichtert sich.

Oft sah ich in Thränenbächen
 Gottes Sonne schön und mild
 Sich in tausend Strahlen brechen,
 Und des Regenbogens Bild!

Ach, da denk' ich, Gottes Höhen
 Siehst du schon wie Stephanus!
 Siehst schon Jesum Christum stehen,
 Giebst ihm schon den Trauungsfuß.

Wann ich im Gefühl der Sünde
 Eine Thräne weinen kann,
 Und den Bonnetrost empfinde:
 Jesus nimmt die Sünder an;

O wie leicht wird's da dem Herzen,
 Wenn die Angst in Thränen schmelzt,
 Das Gefühl gehäufter Schmerzen
 Wird gleich Hügeln weggewälzt.

B i t t e .

Urquell aller Seligkeiten,
 Die in Strömen sich verbreiten
 Durch der Schöpfungen Gebiet;
 Vater, hör mein flehend Lied

Nicht um Güter dieser Erde,
 Des erhabnern Geists Beschwerde,
 Nicht um Goldstaub, der verweht;
 Nicht um Ehre, die vergeht;

Nicht um Blasen, Kinderpuppen,
 Um die Schlang' mit goldnen Schuppen,
 Um die Weltlust komm' ich nicht,
 Vater, vor dein Angesicht.

Nicht um frische Lebensfluthen,
 Sie in Thränen wegzubluten;
 Nicht um längres Leben fleht
 Dich mein klagendes Gebet.

Nicht nach Freiheit will ich schreyen.
Engel würden mir's verzeihen,
Wenn ich mit gebognem Knie
Immer Freiheit! Freiheit! schrie.

Weg mit Gütern dieser Erde! —
Güter von dem höchsten Werthe,
Die der Himmel selber preist,
Solche Güter sucht mein Geist.

Schätze, die niemals verstauben,
Tugenden, die ewig bleiben,
Thaten, eines Christen werth,
Sind es, die mein Herz begehrt.

Geber aller guten Gaben!
Festen Glauben möcht' ich haben;
Wie ein Meersfels unbewegt,
Wenn an ihn die Woge schlägt.

Lieb' aus deinem Herzen stammend,
Immer rein und immer flammend;
Liebe, die dem Feind verzeiht,
Und dem Freund das Leben weicht.

Hoffnung, die mit höherm Haupte,
Wenn die Welt ihr Alles raubte,
Hinschaut, wo sie wonnenvoll,
Alles wieder finden soll.

Hohen Muth im Kampf des Christen,
 Mit des Erdenstaubes Lüsten,
 Sieg dem Geist! und wenn er siegt,
 Demuth, die im Staub sich schmiegt.

Duldung aller Lebensplagen,
 Mit Gelassenheit zu tragen;
 Stilles Harren, bis der Tod
 Mich erlöst auf dein Gebot.

Und dann Christenmuth im Sterben.
 Wann die Lippen sich entfärben,
 Einen Seufzer noch zu dir:
 Jesu nimm den Geist von mir!

Willst du Herr von meinem Leben
 Diese Seligkeit mir geben;
 So wird meine Kerker Nacht
 Mir zum Paradies gemacht.

Immer will ich beten, ringen,
 In den Banden, danken, singen;
 Harren, bis es dir gefällt,
 Mich zu holen aus der Welt.

Seele gib dich nun zufrieden,
 Jesus kennt und stärkt dich Müden;
 Nur vergiß nie sein Gebot:
 Sey getreu bis in den Tod.

Um Heiterkeit.

Herr! Finsterniß
 Will meine Seele decken!
 O du, der tausend bangen Schrecken
 Mich tausendmal entriß,
 Erbarme dich!

Soll schwarze Laun'
 Dein Bild in mir verdunkeln?
 Nicht mehr in meiner Seele funkeln
 Lieb' und Vertrauen?
 Unendlicher!

Melancholie
 Sucht meinen Geist zu schwärzen;
 Die Schlange saugt an meinem Herzen.
 O Gott! ergreife sie
 Mit hohem Arm!

Und laß den Wurm
 Nicht mehr im Herzen nisten;
 Was du in mich gelegt, verwüsten,
 Im aufgeregten Sturm
 Der Leidenschaft.

Will Ungeduld

Mein Blut in mir empören,
Den Frieden meiner Seele stören,
So schenke deine Huld
Mir wieder Ruh'.

Das Opferlamm

Laß mich im Geist erblicken,
Im Garten mit zerfleischtem Rücken,
Entblößt am Kreuzesstamm,
Und bleich im Tod.

Und in der Gruft

Laß mich ihn schlummern sehen
Und siegreich wieder auferstehen;
Und zeig mir in der Luft
Der Engel Chor.

Und wie er spricht:

Schaut auf, da bin ich wieder;
Nun Friede sey mit euch, ihr Brüder!
Blickt mir in's Angesicht,
Und traur't nicht mehr.

Dann öffne mir

Den Sitz der sel'gen Schaaren,
Wohin der Sieger hingefahren,
Und seinen Brüdern hier
Den Geist gesandt.

Den Friedensgeist,
Der sanfte Stille säuselt,
Und, wenn ein Sturm in uns sich kräuselt,
Ihn plötzlich schweigen heist;
O diesen Geist!

Den Geist der Ruh'
Laß in mein Herze strahlen;
Er wehe mir in meinen Adalen
Den süßen Frieden zu:
Dann preiß ich dich!

Laß bange Nacht
Nicht mehr mein Herze trüben;
Wie kann dich eine Seele lieben,
Von Elend trüb gemacht?
O höre mich!

Voll Heiterkeit,
Die du mir, Gott, gegeben,
Will ich im Kerker dich erheben,
Und Seelendunkelheit
Schreckt mich nicht mehr.

Dort, dort wird's Licht,
Wenn Erdennacht verschwunden;
Wenn schwarzer Gram und trübe Stunden
Nicht mehr das Angesicht
Des Streiters wölft.

Hallelujah!

So jauchz' ich dir entgegen,
Mit lauten, frohen Herzensschlägen.
Heil mir, der Sieg ist da!
Hallelujah.

H o f f n u n g.

Nach dem 126sten Psalm.

Wenn mich aus meinen Banden
Der Herr befreit;
Und hab' ich überstanden
Den Hohn der Zeit;
Dann werd' ich wie erwachen
Aus einem Traumgesicht;
Der Mund, Heil mir! voll Lachen,
Das Herz beströmt mit Licht!

Dann jauchz' ich: Gott hat Großes,
An mir gethan;
Des bin ich fröhlich, Großes,
Hat Gott an mir gethan!

Preis' ihn, in Lobgesängen,
 Die Fesseln sind entzwei;
 Die Eisenriegel springen
 Und ich bin frei, bin frei!

So wende mein Gefängniß,
 Herr! mach mich los!
 Mein trauriges Verhängniß
 Scheint mir zu groß!
 Bald sind des Lebens Fluthen
 Vertrocknet, wie ein Bach;
 O laß es nicht verbluten,
 Dies' Herz im Ungemach!

Doch die mit Thränen säen,
 Gefangne, läßt
 Der Herr mit Tauchzen gehen
 Auf's Erntefest.
 Sie gehen hin und weinen,
 Und tragen edle Frucht,
 Am Tage, wenn die Seinen
 Der Herr der Ernte sucht.

Die ihr mit Fesselnarben
 In Kerkern weint,
 Einst bringt ihr eure Garben
 Dem Menschenfreund!

O Tag der Bonn' und Psalmen,
 O Erntetag reich an!
 Daß ich auch meine Halmen
 Frohlockend bringen kann!

Er m u n t e r u n g.

Auf, mein Geist, in freie Luft
 Aus dem Angstgedränge!
 Diese dunkle Todtengruft
 Ist dir viel zu enge!
 Du bist frei!
 Sklaverei,
 Kerker, Zwang und Bande
 Sind des Geistes Schande.

Eines Christen Geist durchdringt
 Dicke Felsenquader;
 Fessellos und leicht geschwingt
 Hebt er sich zum Vater.

Gottes Hauch
Bist du auch!
Soll Jehovah's Hauchen
Hier in Angst verrauchen?

Sieh das blaue Sternensfeld
Wogigt um dich fließen;
Sieh den Mond, und sieh die Welt
Unter deinen Füßen.
Sieh das Licht!
Funkeln nicht
Deines Gottes Wunder
Überall herunter?

Sieh die ungeheure Zahl:
Thiere, Seelen, Geister
Stehn, und preisen überall
Ihren Gott und Meister.
Staub und Stern
Singt dem Herrn;
Seele kannst du schweigen
Unter so viel Zeugen?

Schwache Seele, willst du nur
Mit dem Schöpfer zanken?
Heb dich über die Natur
Lern für's Elend danken

Unter Zucht
Wächst die Frucht,
Reist der Geist zu Freuden
Wahrer Seligkeiten.

Siehst du am krystillnen Meer,
Dort die Schaar der Frommen?
Aus der großen Drangsal her
Ist die Schaar gekommen?

O wie preist
Nun ihr Geist
Gott für kurze Plagen,
Die sie hier getragen.

Drum, mein Geist, laß keine Noth
Dich zur Kleinmuth bringen;
Sey mir treu bis in den Tod,
Dann wird dir's gelingen,
Daß du noch
Christi Loth
Sanft und rettend heiffest,
Und den Vater preifest.

U n d e n E r l ö s e r.

Trauter Jesu, wenn ich sterbe,
Wenn dies Aug' erstarrt,
Wenn ich ausgerungen habe,
Wenn mein Leichnam in dem Grabe
Dir entgegen harrt;

Wenn mein Geist vom Leib entfesselt,
Schwimmt in Gottes Licht
Und dich sieht im Sonnenkleide;
Wenn mein Engel, hell von Freude:
»Dies ist Jesus!« spricht:

Himmel, Erde, Seelen, Geister,
O wie wird mir seyn!
Wenn ich seh' mit Wundenmahlen
Meinen Gott im Urlicht strahlen;
O wie wird mir seyn!!

Wenn auch mich im Drang der Seele
Seine Blicke sehn,
Und mir Gnadestrahlend winken:
Engel, werd' ich dann nicht sinken?
Nicht in Lust vergehn?

Ach, zu seinen Füßen stürzen
 Wird' ich freudestumm,
 Seufzer werden mir entsteigen,
 Alle Chöre werden schweigen
 Weit um mich herum.

Und wenn gar mit sanfterm Lispel
 Jesu Stimme tönt:
 »Komm, dem Sturm entrißner Armer,
 Komm zu mir! Ich dein Erbarmer
 Habe dich versöhnt.«

Alles schweigen, alles schwinden
 Wird dann um mich her;
 Tönend werd' ich mich erheben,
 Niederstürzen! schauern, beben
 Wird' ich wonneschwer.

Halten werd' ich deine Füße,
 Weinen werd' ich dran,
 Werde stammeln: O, du Liebe!
 Gottesliebe! Jesuliebe;
 Sünder nimmst du an?

Mir Gehobnen aus dem Strudel
 Giebst du Himmelsruh'? —
 Mich, der Sünd' auf Sünden häufte
 Und der Qual entgegen reifte,
 Mich begnadigst du? —

Führst du dann an deiner Rechte
Mich zu Engeln hin,
Daß ich auch im Strahlenkreise
Dich und deinen Vater preise,
Dessen Kind ich bin;

Wenn dann Engel mich umzittern,
Wenn ihr Lied mich weicht
Zu der Wonne Mitgenossen,
Wenn ein Jüngling, lichteumflossen,
Mir die Harfe leut;

Jesus Christus, mein Erbarmner,
O wie wird mir seyn?
Wird mir nicht die Harf' entsinken?
Auf der Wange Thränen blinken,
Hell von deinem Schein?

Wird in bleichen Angstgestalten
Meiner Sünden Zahl
Nicht vor meiner Seele schweben?
Werd' ich dann nicht wieder beben
Wie im Gräberthal?

Swar ich fühl' es, mein Erbarmner,
Daß ich Gnade fand;
Aber wird das Bild der Sünden
Auch aus meiner Seele schwinden,
Wie es dir verschwand?

Oder werd' ich schauernd denken:

Der dir alles gab,

Neues Leben, ew'ge Freude!

Sieh da thront Er! wie entweihte

Ihn dein Herz am Grab!

Nach mit Unfug, Wahn und Laster

Hast du ihn betrübt!

Sieh Er ist dein Gott und König!

O wie wenig! O wie wenig,

Hast du ihn geliebt!

Werd' ich traurend nicht verlassen

Engel um mich her?

Werd' ich mich in Rosenhecken

Ohne Dornen nicht verstecken,

Bang und Thränenschwer?

Oder schlürfst man aus dem Strome,

Der dem Thron entfließt,

Die Vergessenheit der Sünden,

Daß sie weg wie Nebel schwinden

Aus der Sel'gen Geist?

Jesus Christus, wenn ich sterbe;

O wie wird mir seyn?

Werden sich mit Lobgesängen

Bange Thränen nicht vermengen?

Sprich, wie wird mir seyn?

Doch ich halte mich, Erlöser,
 An dein Wort und Blut;
 Werd' ich Gnade bei dir finden,
 So verbirgst du meine Sünden
 In des Meeres Fluth.

Seelenkämpfe.

Wenn des Todes fürchterliche Stunde
 Mit dumpfem, feyerlichem Tritte
 Sich meiner Lagerstätte naht,
 Die Hand gen Himmel hebt
 Und beim Ewigen schwört:
 Du mußt sterben!!

Wenn ich dann kämpfe
 Des Todes heißen Kampf,
 Daß Tropfen der Angst
 Mir von der Stirne schauern;
 Wenn Menschenhülfe das Haupt schüttelt
 Und — mich trostlos läßt.
 Erlöser, du Freund der Menschen,
 O Jesus, mein Jesus,
 So erbarme dich meiner!
 Wälze der Sünden Felsengewicht
 Von der ringenden Seele;

Zeig mir deines Blutes Trost,
Deiner Gnade Licht —

Des ewigen Vaters erbarmendes Lächeln
Und des Geistes Mutterhuld,
Daß ich getröstet von dir,
Dreieiniger,

Entschlummre. —

Und doch schaur' ich vor dem Tode! —

Ist's des Todes Schreckgestalt?

Der Wurm der Verwesung,

Der meinen Leib nun bald

In Staub verwandelt? —

Ach, dies ist's nur halb,

Was mir die Seele preßt.

Erlöser,

Zwar fürchterlich ist's — sterben!

Die Welt, den Freund, die Geliebte,

Die Kinder der Liebe

Vor dem brechenden Blick

In Nacht schwinden sehn; —

Fürchterlich ist's

Das Reich der Zerstörung

Im Geiste durchwandern

Und mit dem namenlosesten Entsetzen

Das Stimmengetös in der Verwesung Grube

Wiederhallen hören:

Das that die Sünde!

Aber doch grenzt noch
 An die nächtliche Grube
 Edens liches Gefild; —
 Denn seit du auf Golgatha starbst
 Und dem sterbenden Mörder
 Die Himmelsworte zuhauchtest:
 Heute wirst du mit mir
 Im Paradiese seyn; —
 Sind bewachtet nicht mehr
 Des Cherubs Donnerwagen,
 Des Paradieses lichte Pforte.
 Drum sind des Todes Bilder
 Mir nicht so schrecklich mehr,
 Erlöser,
 Dank dir, o du des Todes
 Ueberwinder,
 Gottmensch — Messias!

Aber, was meine Seele mehr,
 Als das Grinsen des Todes schreckt;
 Ist dies Wort des Donners:
 Ich bin aus deiner Gnade gefallen! —
 Sie ergriff mich mit lichtem Arme
 Die Gnade des Vaters
 Und brachte mich dem Sohne. —
 Des Geistes Stimme durchsäufelte mich
 Und ich empfand
 In jeder Tiefe der Seele

Den Himmel! —
 Kaum hört' ich um mich
 Das Klirren der Fessel;
 Denn ich ahndete schon die Nähe
 Der ewigen, himmlischen Freiheit; —
 Ich verzieh meinen Drängern,
 Und hätte für den geblutet,
 Der mir alles nahm,
 Aber mich packte der Weltgeist,
 Tauchte mich tief in der Sinnlichkeit Lache,
 Da schluckt' ich Tod aus dem Becher,
 Tod aus der Buhlerin Auge —
 Und unwerth meines künftigen Erbes
 Sank ich herunter zum Thier,
 Mein Engel wandte sein Antlitz und weinte —
 Der Himmel ward in Wolken gekleidet und traurte
 Und ich hörte des Geistes mütterliches Wimmern: —
 Nur von der Hölle herauf
 Scholl das Hohngelächter
 Des ewigen Sünders. —

Nun kann ich mich nimmer freuen
 Auf des Todes Stunde;
 Denn dicht hinter seiner Wolke
 Blickt das strenge Angesicht
 Des zehnfach beleidigten Richters —
 Die Waage tönt und sein Schwert ist gewetzt. —
 Schubarth's Ged. I. Bd.

Sprach Er nicht einst mit Mienen voll Wahr-
heit:

Nur der da hat, dem wird gegeben,
Und dem, der nicht hat,
Dem nehm' ich auch, was er zu haben scheint.

O so sey dann verflucht,

O du des Rückfalls

Gräßliche, schwarze, schreckliche Stunde! —
Dein Flügelschlag rauscht in der Nacht —
In der Nacht heult der Tod,
Im Tode brüllt — Verzweiflung! —

Doch Golgatha, hast du nur Einen Segen?
Trost nur für den Einmal beznadigten Sünder
Deines Blutes Balsam?

O nein, — nein, laß mich's flammeln,
Göttlicher Mittler,

Du aller Tugenden höchstes Urbild —

Sprachst du nicht einst zu deinem forschenden Jün-
ger —

Des Tags siebzigmal siebenmal

Mußt du dem reinigen Bruder

Die Fehle vergeben. —

Heischest du was, das du nicht selbst thust? —

Sieh da lieg' ich gesunken vor dir

Und flehe — dem Tode nahe, dem Gericht nahe:

Vergieb mir — du Liebe — vergieb mir

Des Rückfalls — schreckliche Stunde!

Blutige Reue thaut auf die Steine —
 Die Buße Manasse an der Kette
 Schreyt zu dir um
 Gnade! Gnade! Gnade!
 Jesu, du Sohn Gottes
 Erbarme dich meiner!!

Hat dein Vater,
 Der da thronet im Allerheiligsten,
 Das Rufen deines Bluts,
 Fürsprecher, um neue Gnade
 Vernommen? —

• Er vernahm es!
 Denn Er ist die Liebe!
 Der neuen Gnade Strahl
 Umleuchtet meine umnachtete Seele —
 Jehovah vernahm
 Das Rufen deines Bluts
 Um neue Gnade für mich!
 Hallelujah!

Und nun erst will ich gerne
 Mein Aug' im Tode schließen —
 Denn jenseits des Grabes
 Harret die Gnade meiner! —
 Hallelujah!

Bußflage.

Met. Die Seele Christi heilige mich ic.

O Gott, mit Thränen sing' ich dir
Die Hengsten meiner Seele für!
Ich weiß, begnadigt hast du mich,
Und dafür preis' ich ewig dich.

Allein, noch hab' ich heißes Blut;
Noch immer Hang zum Wankelmuth,
Zur Trägheit, Sicherheit — und ach!
Ein Säugling bin ich noch und schwach.

Du weißt, wie gerne noch mein Geist
Dem Ernst der Andacht sich entreißt,
Und in zweckloser Wirksamkeit
Die Strahlen seiner Kraft verstreut.

Drum zweiffel' ich oft im bitteren Schmerz.
Wird's auch beständig seyn mein Herz?
Werd' ich auch treu seyn, bis in Tod,
Wenn Fleisch und Welt und Satan droht?

Ein Rohe bin ich, des Windes Spiel;
Werd' ich im wonnigen Gefühl
Von seiner Gnade, fallen nicht,
Gott, in der Sicherheit Gericht?

Werd' ich nicht öfters auf dem Weg
 Zum Himmel stehen bleiben? träg
 Und kalt zum muth'gen Vorschritt seyn?
 Das Ringen durch die Pforte scheun?

Und werd' ich nicht im eiteln Wahn,
 Als hätt' ich schon genug gethan,
 Entschlummern, wie die Thorheit that,
 Als sich der Bräutigam genah?

Werd' ich des Himmels Pforte schaun
 Von ferne nur, mit heil'gem Graun?
 Und schließt einst, Weltrichter, du
 Vielleicht sie mir im Jorne zu?

Werd' ich aus meiner Kerfernacht
 In ew'ge Finsterniß gebracht?
 Aus menschenloser Einsamkeit
 In der Verworfenen Dunkelheit?

Wenn um mich her der Stärkre irrt,
 Der Fromme kaum erhalten wird;
 Wer spricht mich schwächern Erdwurm frei
 Vom Fall und Höllensflaverei.

Mir fehlt noch viel — Gott ist's bekannt,
 Nur Dämmerung ist mein Verstand,
 Mein Herz, das gern in Wogen steigt,
 Ist noch nicht tief genug gebeugt.

Ich scheu' zu sehr des Kampfes Schweiß,
 Oft bin ich Feuer, öfters Eis;
 Schlag oft an's Herz und sprich ihm zu:
 O Herz, o Herz, wie hart bist du!

Zwar fühl' ich oft der Liebe Gluth
 Und wein' die herbste Thränenfluth;
 Doch diese Thränen stehen still,
 Und fallen nicht, so oft ich will.

Auch mitten in der Andacht trifft
 Mich oft ein Pfeil getaucht in Gift;
 Mich schreckt der Erdenlüste Bild
 In Zauberdüfte eingehüllt.

Oft denk' ich, Gott sey, wie ich bin,
 Von leichtem, wandelbarem Sinn,
 Der so genau nicht immer wägt,
 Und Staub auf seine Schale legt.

Auch mischt sich so viel Sinnlichkeit
 Ins Bild der künft'gen Seligkeit,
 Ich schaffte mir ein Himmelreich
 Des Herzens liebsten Wünschen gleich.

Spannt Ohnmacht meine Nerven ab,
 So zitter' ich ängstlich vor dem Grab;
 So viele Noth, die mich beschwert,
 Macht mir den Tod nicht wünschenswerth.

Oft möcht' ich frei seyn; seufze dann:
 Mich armen, mich gefangnen Mann
 Drückt viel zu lang der Thorheit Schuld; —
 Ach Gott! ist dies nicht Ungeduld?

Zwar steh' ich, weil dein Arm mich hält,
 Und Kämpfe, daß mir Schweiß entfällt;
 Doch werd' ich immer stehn? Wird nie
 Im Kampfe sinken Arm und Knie?

O der mir so viel Huld erwies,
 Mach doch mein armes Herz gewiß,
 Damit es tiefe Wurzeln schlägt,
 Emporstrebt, und viel Früchte trägt.

Gekreuzigter, der mich ergriff,
 Sieh meine Seele neigt sich tief;
 Ummarmt dein Kreuz und läßt es nicht,
 Bis deine Huld ihr Trost verspricht.

Ich weiß, wen du dir aufersehn, —
 Den läßt'st du nicht am Abgrund stehn,
 Ganz reißt'st du ihn aus der Gefahr.
 Du thust nichts halb, du thust es gar.

O bring mich weiter, weiter fort,
 Durch Züchtigung, durch Geist und Wort —
 Laß mich nie ruhen, als wenn du
 Mich selbst erquickten willst durch Ruh'.

Wenn du die Hände nach mir streckst,
 Aus trügem Schlummer mich erweckst,
 Mir vorgehst auf dem Weg in's Licht;
 Mein Führer! — o so fall' ich nicht.

Drum Jesus Christus bitt' ich dich,
 Nenn' auch vor deinem Vater mich!
 Daß Glaub' in meiner Seele steigt
 Und Demuth mir mein Herz stets beugt.

Daß er mir gebe Muth im Streit,
 Ein festes Herz voll Männlichkeit,
 Ausdauernde Geduld in Noth
 Und Treue, Treue bis in Tod! —

Preis der Gnade.

Vater, Vater, deine Gnade
 Göttlich reich und göttlich groß,
 Die auf meine finstren Pfade
 Himmelsbelle niedergoß,

Möcht' ich preisen, rühmen, loben!
 Vom Gefühl empor gehoben,
 Möcht' ich singen mit dem Heer
 Droben am krystallinen Meer.

Möcht' es allen Engeln sagen
 Und den frommen Seelen all,
 Wenn sie Gottesharfen schlagen;
 Wenn wie lauter Donnerhall
 Ihre Stimmen sich verbreiten,
 Möcht' ich jauchzend sie begleiten,
 Singen voll von frommer Gluth,
 Wunder, die die Gnade thut.

Gnade griff nach mir Berauschten,
 Der vom Taumelkessel trank;
 Als Satane mich belauschten,
 Als ich schwindelte und sank,
 Hat mich noch ihr Arm umschlungen,
 Aus dem Sumpf herausgerungen,
 Und mich Sklaven dieser Welt
 Träufelnd auf den Fels gestellt;

Und — wie fielen alle Decken
 Von den Augen, als ich sah —
 Ach! mit namenlosem Schrecken,
 Abgrund hier und Abgrund da —

Ueber mir ein Wetter Gottes! —
 Unter mir das Graun des Todes! —
 Satans schwarzen Arm, der tief
 Aus der Hölle nach mir griff! —

Sterben wollt' ich! sterben! sterben!
 Rauchend sollte nim mein Blut
 Meines Kerkers Boden färben —
 Doch die Zeugin meiner Wuth,
 Deine Gnade, Gott, bedeckte
 Mich mit ihren Flügeln; weckte
 Büßerthränen; glühend goß
 Sich ihr Strom in Felsenschloß.

Gnade war's, die mich im Jammer
 Meiner Seele nie verließ,
 Die dem Bettler in der Kammer
 Sonnen hinterm Grabe wies;
 Die des Geistes Arbeit lenkte,
 Die in's wüste Herz sich senkte,
 Und mir alle Stützen nahm,
 Bis ich müd zu Jesu kam.

Gnade ließ mich alles finden
 Unterm Kreuz des Opferlamms;
 Die Vergebung meiner Sünden,
 Linderung meines tiefen Grams.

Unausprechlich süßen Frieden,
 Große Ruhe für den müden
 Tiefgestürzten Geist. Ich sah
 Nichts als Blut, und Golgatha.

Und nun war dem wunden Rücken
 Meines Jesu Last nicht schwer —
 Denn mit liebevollen Blicken
 Ging er selber vor mir her
 Gnade lenkte meine Kämpfe,
 Wenn die Lust wie Schwefeldämpfe
 Wolligt aus dem Herzen stieg,
 Hatt' ich durch die Gnade Sieg.

Wenn die schwarze, todte Mauer
 Meines Kerkers mich erschreckt;
 Wenn mit ihrer Flügel Schauer
 Mich die Einsamkeit bedeckt;
 Wenn die Tage, wie Gespenster
 Todtenblaß durch's Eisenfenster
 Mir in's Angesicht geblickt,
 Hat die Gnade mich erquickt.

Gnade machte mir erträglich
 Meiner Bande Schmach und Last,
 Gab mir Trank und Speise täglich
 Und dem fiebern Leibe Rast.

Gnade sorgte für die Meinen,
 Für die Gattin, für die Kleinen,
 Hat mit unsichtbarer Hand
 Meines Fürsten Herz gewandt.

Gnade, deine Rechte zeigte
 Mir der Einsalt stillen Reiz;
 Demuth, die mich niederbeugte,
 Lämmerduldung unterm Kreuz,
 Riß mich auf vom weichen Bette
 Kleiner Lüfte; schnellt' die Kette
 Schwerer Zweifelsucht entzwei
 Und in Christo ward ich frei.

Gnade hat mich aus der Enge
 In den weiten Raum gebracht
 Und dem Herzen im Gedränge
 Seiner Qualen Lust gemacht.
 Ach! den Himmel seh' ich wieder,
 Und die Menschen, meine Brüder!
 Fühl' der Winde Gottes Wehn,
 Kann den Mond, die Sterne sehn.

Und o Gnade! — unbegrenzte
 Gnade, o wie preis' ich dich!
 Als des Bundes Kelch mir glänzte;
 Welche Wonne, Gott, für mich!

Als ich hört' der Stimme Schweben:
 Deine Schuld ist dir vergeben!
 Als ich aß den Leib und trank
 Jesu Blut, und weinend sank! —

Friede Gottes kam nun wieder
 In die lang bestürmte Brust;
 Ruhe säuselt' auf mich nieder,
 Füllte mich mit Himmelsluft;
 Alle Farben, alle Bilder
 Meiner Seele wurden milder;
 Thränen flossen; aber süß
 Wie der Thau im Paradies.

Daß ich kann für meine Leiden
 Gott erheben, als ein Christ;
 Daß ich schmecke Geisterfreuden,
 Daß mir Jesus Alles ist;
 Daß ich Kerkerschmach verachte,
 Selbst des Todes Pfeil nicht achte;
 (Denn an Christen wird er stumpf)
 Gnade, das ist dein Triumph.

Doch, wer Tropfen in dem Regen,
 Wer den Sand am Meere zählt,
 Zählt nicht alle deine Segen,
 Gnade, Königin der Welt!

Er'ges Licht in jenen Kreisen,
Geisterjubil muß dich preisen.
Ich verstumme wonnervoll,
Weiß nicht, wie ich singen soll.

Staub fliegt auf mit meinem Liede,
Trübt des Himmels Angesicht;
Dorten preiß ich deine Güte
Und der Staub bewölkt mich nicht;
Dorten will ich's allen Seelen,
Will's den Geistern all erzählen,
Was die Gnade an mir that,
Hier auf meinem Thränenpfad.

Nach dem Genuß des heiligen Abendmahls.

Erste Abtheilung.

Wie leicht und wohl ist mir um's Herz!
Ach Gott! wie dank' ich dir!
Ein ganzer Berg von Höllenschmerz
Ist weggerwälzt von mir.

O stör mich nimmer, Weltgetreib',
 Ihr Zweifelswogen ruht;
 Ich aß ja Jesu Christi Leib,
 Trank Jesu Christi Blut.

Als ich den Bund des Kelches sah,
 Und das geweihte Brod,
 So war mein Geist auf Golgatha,
 Und feyrte Jesu Tod.

Ich aß den Leib, ich trank sein Blut —
 O Erd und Himmel schwand,
 Als ich der frohen Andacht Gluth
 Tief in der Seel' empfand.

Mich dächt, ein Engel küpfte mir
 Des Himmels Vorhang auf;
 Ich sah, Lamm Gottes! sah zu dir,
 Von Thränen hell hinauf.

Du sahst mir freundlich in's Gesicht,
 Sprachst: Ich, dein Mittler, ich
 Gedenke deiner Sünden nicht;
 Versöhnet hab' ich dich.

Und Engel sangen um mich her!
 Du bist versöhnt, versöhnt!
 Nicht Tod und Hölle schreckt dich mehr;
 Versöhnt bist du, versöhnt.

Die Engel nannten Bruder mich,
 Und sangen: Dort am Thron,
 Versöhnter Bruder! sproßt für dich
 Die junge Palme schon.

Und Ahndungen der Seligkeit
 Durchschaurten meine Brust;
 Weit ward mein Herz, von Sonne weit,
 Und voll von Himmelslust.

Zweite Abtheilung.

Wär's möglich, daß ich dich betrübt?
 Dich, Wundervoller! dich,
 Der Sünder bis in Tod geliebt,
 Auch mich Berührten, mich!

Dich, der mir zärtlich eilte nach
 Auf breiter Lasterbahn,
 Mich sanft ergriff und freundlich sprach:
 Was hab' ich dir gethan?

Der, als mich alle Welt verließ,
 Im dumpfen Fesselschooß,
 Mir seine Wundenmahle wies,
 Und Muth in's Herz mir goß.

Dich, Lindrer meiner Seelenquaal,
 Dich konnt' ich fliehen, dich?
 O Bundeskelch! o Abendmahl!
 Du bist mir fürchterlich!

Verzeih mir Gott, wenn eine Zähr'
 In Kelch der Liebe fällt;
 Ach! ich versink', Unendlicher!
 Wenn mich dein Arm nicht hält.

Nun fühl' ich deiner Gnade Last,
 Wie vor die Last der Schuld;
 Denn daß du mich begnadigt hast,
 Ist höchste Liebe Huld.

Dritte Abtheilung.

Erlöser! Stammeln kann ich nur;
 Nimm Dank und Jubel hin,
 Und hör des neuen Bundes Schwur:
 Daß ich der Deine bin.

Der Deine! Leg dein Joch auf mich,
 Und deine leichte Last;
 Dem Christen ist nicht fürchterlich,
 Was du geheiligt hast.

Verläugnen will ich nun die Welt;
Will tödten unterm Kreuz,
Und wenn auch Schweiß und Thräne fällt,
Der Erdenlüste Reiz.

Will achten nicht der Bande Schmach,
Nicht Menschenhohn noch Spott;
Will folgen deinem Blutpfad nach,
Mein König und mein Gott!

Will hangen, Lehrer! ganz allein
In deinem treuen Mund;
Voll Einfalt wie die Kinder seyn,
Und halten deinen Bund;

Und durch mein Eisengitter stets
Nach deinem Himmel sehn,
Und oft im Schauer des Gebers
Zu deinem Vater flehn;

Und schütteln oft den Erdenstaub
Von meines Geists Gewand,
Beim Locken niedrer Lüste taub,
Hinseln in's Vaterland.

Will gerne sterben, wann du willst;
Nicht zittern vor dem Tod;
Und wenn du auch den Becher füllst
Mit noch so bitter Noth:

Dann trink' ich deinen Myrrhentrank,
 Blutvoller! Stell dich mir,
 Wie die das Haupt heruntersank,
 In meinem Tode für;

Und trage so des Todes Wuth
 Mit heiterm Angesicht.
 Ich aß dein Brod und trank dein Blut;
 Und du verläßt mich nicht.

Vierte Abtheilung.

Doch, weil ich mit gebundner Hand,
 O Gott! nicht dienen kann
 Dem Bruder und dem Vaterland,
 So sieh die Thränen an!

Sie schreyen um der Brüder Heil
 Hinauf, o Gott! zu dir:
 Sey du verlafner Menschen Theil;
 O Gott! du warst's ja mir!

Erbarme der Verirrten dich,
 Und denk, daß du sie schufst;
 Nur Teufel, dünkt mich, sträuben sich,
 Gott! wenn du ihnen ruffst!

Sey dem Gefangnen — Gott! nicht hart,
Wenn er auf zu dir schreyt;
Denn ohne deine Gegenwart
Ist Tod die Einsamkeit. —

Dem Sterbenden sey Trost und Licht;
Wen hat er sonst zum Trost,
Wenn ihn dein Richterangesicht
In Finsterniß verstoßt?

Laß ohne Zahl, wie Erdensand,
Die Schaar der Seel'gen seyn,
Und schreib uns all' mit eigner Hand
In's Buch des Lebens ein.

O Jesu! der uns so geliebt,
Wie schön wirds' seyn, wenn einst
Die Schaar Erlöster dich umgiebt,
Und du vor Freuden weinst.

Und blickst du in dem letzten Reihn
Den armen Letzten an,
Der keine laute Jubel weihn,
Nur knien und danken kann —

So denk, ich sey's, und mach mir Muth;
Denn Gutes hab' ich nichts,
Als nur dein Blut, dein Opferblut,
Im Schrecken des Gerichts:

Und führ' mich armen Erdenwurm
 Zum Vater bei der Hand,
 Und sprich: Ich hob ihn aus dem Sturm,
 Und rettet' ihn an's Land.

Todesgedanken am Grabe des Mittlers.

O Seele! sinke nieder
 An Jesu Leichenstein,
 Und salbe seine Glieder
 Mit deinen Thränen ein.

Bleich liegen sie, die Boten
 Des Himmels, auf der Luft;
 Denn, ach! den größten Todten
 Bedecket diese Gruft.

Ein fieberhafter Schauer
 Ergreift die ganze Welt,
 Ach! — weil sie jeko Trauer
 Um ihren Schöpfer hält.

Sie, der Geschöpfe Wunder,
 Des Himmels Meisterstück,
 Die Sonne, sieht herunter
 Mit einem Todtenblick;

Der Fels fliegt, wie von Keulen
Zersplittert, in die Luft;
Verwildert fliegen Eulen
Aus der zerstörten Kluft.

Der Todeshügel zittert,
Und seine Schädel mit;
Schon fühlt er, wie erbittert
Die Rache auf ihn tritt.

Ihr Seelen, zittert heute,
Die ihr den Schöpfer ehrt!
Ein solches Grabgeläute
Habt ihr noch nie gehört.

Ihr Kräfte Gottes, wehret
Der Kreaturen Wuth,
Daß Jesus ungestört
In seinem Grabe ruht! —

Und ich? Wie soll ich ehren
Den großen Menschensohn?
Ich hab' ja nichts als Zähren,
Und diese fließen schon.

Hier unter diesem Hügel
Da liegt ein Lamm erwürgt;
Zerspränge doch der Kiesel,
Der es vor mir verbirgt!

Ach! hätt' ich ihm mit Oele
 Die Wunden ausgewischt,
 Und es aus meiner Seele
 Mit Thränenfluth vermischt.

Ach! Vater! laß mich sterben,
 Wo er begraben ist!
 Wie kann ich da verderben,
 Wo Jesus Christus ist?

Kein bleiches Todesschrecken,
 Kein Bürger, keine Noth
 Kann meine Furcht erwecken;
 Er war ja selber todt.

Voll Hoffnung und mit Freuden
 Will ich, auf diesen Mann,
 Einst von der Erde scheiden,
 Der Todte wecken kann.

Erholung nach dem Kummer,
 Der langen Arbeit Rast,
 Des matten Kranken Schlummer,
 Erquickung nach der Last;

Belohnung statt der Strafe,
 Des müden Wandrers Ruh',
 Ein Bruder von dem Schlafe —
 O Tod, das bist mir du!

Wann an des Grabes Höhle
 Der Mensch noch ängstlich thut:
 So spreche meine Seele:
 Auch Jesus hat gerührt!

Der Jüngste Tag.

Sünder, fallet nieder! Betet!
 Der Bluttag, der von ferne tödtet,
 Geht fürchterlich von Osten auf.
 Seht die Königin vom Lichte
 Mit strahlenleerem Angesichte
 Am Ziel von ihrem Heldenlauf!
 Die ganze Schöpfung raucht!
 Der Mond in Blut getaucht,
 Sieht herunter!
 Der Sterne Pracht
 Streut in die Nacht,
 Wie Staub, erbleichte Funken aus.

Seen, Meere, Ströme fieden!
 Gethürmte Wassermogen wüthen
 Wild auf dem alten Ozean.

Seine Tiefen brausen, toben,
 Von Stürmen hoch emporgehoben,
 Wirft er die Fluthen himmelan!
 Die Wasserwelt verfliegt,
 Und Leviathan liegt
 Auf seinem Rücken.
 Das Schuppenheer
 Der Fisch' im Meer
 Schluckt Feuerströme ein, und stirbt.

Blutigrothe Blitze tödten,
 Der Donner Schwefellippen reden
 Durch die entflammten Lüfte hin.
 Hügel stürzen! Felsen splittern:
 Der ganzen Schöpfung Pfeiler zittern,
 Und die bestürzten Himmel fliehn.
 Der bängste Todeschmerz
 Zerdrückt der Menschen Herz
 Mit kalten Händen.
 Der Schrecken greift
 Sie an — und säuft
 Das Blut aus ihrer Wange weg!

Und der Starke kommt! Es zücken
 Die Blitze um ihn! Sonnen blicken
 Aus seinem ernsten Angesicht!
 Auf dem Haupt ein Regenbogen;
 Den einen Fuß setzt er auf Wogen,

Den andern auf die Erd', und spricht:
»Hinfort ist keine Zeit!
Die lange Ewigkeit
Wird sie verschlingen!«
Und seinen Schwur
Hallt' die Natur
In aufgespaltnen Tiefen nach.

Fühlst du nicht der Hölle Schmerzen,
O Sünder, brennend in dem Herzen —
Nicht seinen letzten Donnerschlag?
Die Verbrecher zu verdammen
Wird bald der Tag der Rache flammen;
Der bängste, schauervolle Tag.
Herr! Mache mich noch heut
Zur Ewigkeit bereit!
Meine Seele,
Gott! betet hier
Im Staub zu dir:
Bereite sie zur Ewigkeit!!

Geistliche Gedichte.

Drittes Buch.

Die Sterblieder enthaltend.

Dem Jehovah.

Gott, oder sprich, wie soll ich dich
In meinem Liede nennen?
Voll wahrer Andacht möcht' ich dich
Doch einmal recht erkennen.
Du Erster! Letzter! Schöpfer! Herr!
Gott meine Burg! Unendlicher!
Verlaß mich nicht im Tode.

Du der, wie Er, seyn wird und war,
Gesalbtes Haupt der Glieder;
Lamm Gottes, das geschlachtet war,
Du Retter deiner Brüder;
Du A und D — hier sink' ich hin
Und flehe mit gerührtem Sinn:
Verlaß mich nicht im Tode.

Und du, der ganz hinunterschaut
In Gottes ew'gen Tiefen,
Der Abbâ, Abba rufte laut
In Frommen, die entschliefen;
Geist Gottes, höre mein Gebet,
Das aus dem Staube zu dir fleht:
Verlaß mich nicht im Tode.

Ein Wurm liegt hier, wie fränkt er sich,
Von Angst in Staub getreten?
Doch ward's dem Wurm im Glauben dich,
Jehovah, anzubeten.
Denn alles schweigt, ist todt vor mir;
Drum fleh' ich nur zu dir! zu dir!
Verlaß mich nicht im Tode.

O Gott, mein Vater und mein Herr,
Merk doch auf meine Klagen.
Erlöser, ach ich kann nicht mehr
Als nur Erlöser! sagen.
Und eine stumme Zähre spricht:
Geist Gottes, ach verlaß mich nicht!
Verlaß mich nicht im Tode!

Ein Blick auf die Welt.

Welt, die nur irdische Gemüther
 Mit ihren Banden fesseln kann,
 Der Christ schaut alle deine Güter
 Auf einer andern Seite an.
 Dein Gut ist Staub! dein Stolz zerfällt!
 Tand ist dein Glück! o arme Welt!

Mein Glaube steht auf einem Berge
 Und schaut in's weite Thal hinab,
 Die Riesenfinder werden Zwerge
 Und jeder Hügel wird ein Grab.
 Gott, welch ein Zug! erst Gram und Noth,
 Furcht, Hoffnung, und zuletzt der Tod.

O welche Aussicht in die Weite!
 Die Unschuld blickt durch einen Flor;
 Die Tugend geht im Trauerkleide
 Und Klagen wimmern laut empor.
 Die Seuchen liegen auf der Luft.
 Und überall ist eine Gruft.

Welch ein Getümmel von Betrübten!
 Und Gott, wie jammern sie so laut;
 Dort klagt ein Weib um den Geliebten

Und hier ein Jüngling um die Braut.
Von jedem Hügel jammert Noth
Und hier ist Tod und da ist Tod.

Ich kann nicht mehr, mit schwachen Füßen
Gil' ich von meinem Berg hinab.
Es klopft mein Herz und Thränen fließen,
Wohin sie fließen, ist ein Grab.
Ich stehe, wandle, stürze hin,
Und Grab ist alles, wo ich bin.

Tod und Verwesung und Verderben
Beschließen unsern Lebenslauf.
Denn: alle Menschen müssen sterben,
Tönt ja von jedem Sarg hinauf.
Auch mir schließt einst des Todes Ruh'
Die wundgeweinten Augen zu.

Run, ich entfliehe mit den Frommen,
Dir Welt und aller deiner Pracht.
Ihr aber seyd mir jetzt willkommen
Tod, Sarg und Grab und Mitternacht.
Es flammt das Wort in meiner Brust:
Gedenke, daß du sterben mußt.

Morgengesang.

Ich erwache! auf ihr Glieder,
 Von der trägen Ruhe auf;
 Denn die Sonne wandelt wieder
 Ihren alten Heldenlauf.
 Traum und Schlummer eilt davon
 Und die Vögel singen schon.

Was die schöne Welt verdunkelt,
 Nacht und Schatten müssen fliehn;
 Denn das Gold der Sonne funkelt
 An dem blauen Himmel hin.
 Schon erhebt der Berg sein Haupt,
 Daß er frühe Strahlen raubt.

Auf den Thürmen, Fluren lieget
 Morgenthau und tränket sie,
 Und ein Chor von Vögeln flieget
 Auf in süßer Melodie.
 Schwing dich mit ihrem Chor
 Fromme Seele auch empor!

Fliege Adlern gleich zur Sonne,
 Träger Geist, so fliege doch!
 Mische Dank und mische Wonne

In das Wort: ich lebe noch!!
 Wie aus einer Todesnacht
 Bist du zu dem Tag erwacht.

Streiche, die den Sündern drohten,
 Tod und Krankheit traf dich nicht;
 Wie viel tausend neue Todten
 Stehen jeko vor Gericht.
 Dort am Throne stehen sie;
 Bist du besser denn, als die?

Schlafend und in Sünden sterben,
 Was ist schrecklicher als dieß?
 Fluch und ewiges Verderben
 Trifft den Sünder ganz gewiß,
 Der noch roh und unbekehrt
 Auf zu seinem Richter fährt.

Ach so zeichne deinem Kinde,
 Vater, alle Schritte vor,
 Und beim Vorsatz einer Sünde
 Flüstere mir dein Geist in's Ohr:
 Arme Seele, denkst du nicht
 An den Tod und an's Gericht?

O so leb' ich ohne Sorgen
 Glückselig wie in Canaan.
 Denn ein ew'ger Frühlingsmorgen

Bricht mir dort im Himmel an.
 Nun, du armes Leben du,
 Eile nur dem Grabe zu.

A b e n d l i e d.

Nun ruht ihr matten Kräfte,
 Vom Joche der Geschäfte,
 Das Menschennacken drückt.
 Schau, wie der Quell der Wonne,
 O Seele, wie die Sonne
 Mit rothem Antlitz nach dir blickt.

Noch seh' ich ihre Strahlen
 Den Abendhimmel malen;
 Noch hängt ihr Silberlicht
 An Blättern und Gesträuchen;
 Noch spiegelt sie in Zeichen
 Ihr blutumströmtes Angesicht.

Es streckt sich Berg und Hügel,
 Der Vogel färbt die Flügel,
 Schwingt sie in Sonnengluth.

Doch jehø geht sie unter,
 Der Creaturen Wunder,
 Und malt den Horizont mit Blut.

Geh Sonne immer nieder,
 Du kommst ja morgen wieder.
 Doch, leb' ich morgen noch?
 Gott, wie vom Wetterschlage
 Bin ich von dieser Frage
 Gerührt, leb' ich auch morgen noch?

Vielleicht werd' ich die Höhen
 Des Himmels nimmer sehen,
 Nicht mehr der Sterne Lauf.
 Vielleicht schon morgen trinket
 Die Sonne, eh' sie sinket,
 Den Dampf von meiner Leiche auf.

Die matten Kräfte wanken
 Beim schrecklichen Gedanken
 Der bloßen Möglichkeit:
 Noch heute kannst du sterben:
 Es laurt auf dich Verderben,
 Tod und Gericht und Ewigkeit.

O Gott! ich bin verloren,
 Wenn nicht in meine Ohren
 Auch jene Stimme spricht:

(Schon hör' ich sie und bebe
Nicht mehr) so wahr ich lebe!
Ich will den Tod des Sünders nicht.

Nun dann, die Thränen fließen,
Ich sinke zu den Füßen
Des Menschenwatters hin.
Ach höre du mein Flehen,
Laß mich nicht schlafen gehen,
Mein Gott, bis ich befehret bin.

Entweicht ihr Todes Schmerzen;
Schon thront in meinem Herzen
Erhabne Seelenruh'.
Ich lasse diese Stätte.
Es deckt mich nun mein Bette
Sanft mit der Vorsicht Flügel zu.

Nachtgesang eines Kranken.

Warum flieht der leichte Schlummer
Meinen thränenvollen Blick?
Scheut er, wie das falsche Glück,

Jedes Bette, wo der Kummer,
Wo die Noth, die Krankheit liegt,
Daß er taub vorüber fliegt.

Ja, auf meine Augenlieder
Sinkt er nicht der falsche Freund.
Auf ein Auge, das nicht weint,
Läßt der Balsamschlaf sich nieder.
Ach! so soll mein Aug' allein
Thränenvoll und offen seyn.

Wie aus alter Schlösser Trümmern
Ein verscheuchter Vogel schreyt,
O! so hört die Einsamkeit
Meine bangen Seufzer wimmern.
Schweigend, grauenvoll und stumm
Blickt die Nacht um mich herum.

Richter, bin ich schon versunken
In die unlöschbare Gluth?
Sind nicht schon von meinem Blut
Alle deine Pfeile trunken? —
Dennoch drückst du dein Geschosß
Immer wieder auf mich los.

Wenn die späten Stunden schlagen,
Wenn der heisse Wächter ruft;
O so kämpfen in die Luft

Diese jammervollen Fragen:

Hüter, ist die Nacht schier hin?

Ach, wie träge kriecht sie hin!

Himmel schenke mir das Glücke,

Daß ich ruhig beten kann.

Schaue doch mein Elend an

Mit erbarmungsvollem Blicke;

Ach! ich bin ja doch ein Christ!

Dessen Mittler Jesus ist.

Klagte nicht des Sohnes Stimme

Einstens in Gethsemane,

Als der große Zürnende

Vor ihn trat in seinem Grimme?

Und wie blutend hing er da

Auf dem Hügel Golgatha!

Nun so will ich alles leiden.

Wüthet Schmerzen, wüthet fort!

Denn ich weiß ein großes Wort:

Nichts soll mich von Jesu scheiden;

Nicht das Schwert, nicht Schmerz und Noth,

Krankheit nicht, auch nicht der Tod.

Mache, Gott, aus meinem Bette,

Wo ich wenig schlafen kann,

Eine Straße himmelan,

Eines Christen Siegesstätte,
 Wo er, von der Welt entfernt,
 Beten und Geduld gelernt.

Die Befehung.

Der stärkste Trost im Tode.

Gott, wie die Tage mir verschwinden!
 Gleich einem Strom stürzt meine Zeit,
 Getrübt von so viel tausend Sünden,
 Zum Ozean der Ewigkeit.
 Drum, mein Erlöser, bitt' ich dich:
 Befehre mich, befehre mich.

Ich wandle, Erde auf der Erde,
 Nur als ein Gast und Pilger hin,
 Ich weiß ja, daß ich sterben werde,
 Auch wenn ich nicht bekehret bin.
 Darum, Erlöser, bitt' ich dich:
 Befehre mich, befehre mich.

Geh' ich mit ängstlich scheuen Füßen
 Vor einer offenen Gruft vorbei,
 So sagt mir donnernd mein Gewissen,

Daß ich ein Sklav der Laster sey.
 Darum, Erlöser, bitt' ich dich:
 Befehre mich, befehre mich.

Ich sinke, wenn man eine Leiche
 Vor meinem Blick vorüber trägt,
 Zur Erden nieder, wie die Eiche,
 Wenn sie der Donner niederschlägt.
 Darum, Erlöser, bitt' ich dich:
 Befehre mich, befehre mich.

Wie die verwilderte Geheerde
 Des Todtengräbers mich erschreckt,
 Wenn er mit einer Schaufel Erde
 Die Bahre meines Freundes deckt!
 Darum, Erlöser, bitt' ich dich:
 Befehre mich, befehre mich.

Ein weißer Schädel ohne Augen,
 Ein fauler Sarg, ein Todtenbein,
 Ein Leib, daran die Würmer saugen,
 Kann etwas schauervoller seyn?
 Darum, Erlöser, bitt' ich dich:
 Befehre mich, befehre mich.

Heult an der Gruft gedrängt vom Schmerze
 Der Trauende sein Leid heraus,
 So blutet mein beklemmtes Herze

Verzweiflungsvolle Thränen aus.
Darum, Erlöser, bitt' ich dich:
Befehre mich, befehre mich.

Bin ich ein Christ? Die Christen zittern
Doch sonst vor dem Tode nicht.
Sie sterben, ohne zu erschüttern
Vor Grab, Verwesung und Gericht.
Denn wer sich vor dem Tode scheut,
Ist der wohl reif zur Ewigkeit?

Nach Gott, die Sündenfesseln ziehen
Mich Sklaven auf die breite Bahn.
Drum fleh' ich dich auf meinen Knieen
Um fromme Büßerthränen an,
Und diese Thränen bitten dich:
Befehre mich, befehre mich.

Mein Vater! Denn nun stellt der Glaube
Dich nicht als meinen Richter für;
Da lieg' ich ja gekränkt im Staube
Wie ein zertretner Wurm vor dir.
Tief hingefunken bitt' ich dich:
Befehre mich, befehre mich!

Todesgedanken im Frühling.

Welche Stimme schallet
 Vom Gebirg und wallet
 Um mein lauschend Ohr;

Welche Silbertöne

Rufen: »meine Schöne
 Auf! und tritt hervor.«

Schaue nur,

Wie die Natur

Sich in ihrer Pracht erhebet

Und auf's neue lebet.

Schnee und Regengüsse

Sind dahin. Die Flüsse

Wandeln ihren Lauf.

Komm aus deiner Hütte,

Unter deinem Schritte

Sprossen Blumen auf.

Komm und schau

Den Morgenthau

Tausend goldne Sonnenstrahlen

Auf die Weilchen malen.

Balsamreiche Düste

Schwimmen durch die Lüfte;

Denn der Weinstock blüht.

Hör! die Turteltaube
 Girt aus jener Laube
 Dir ein Frühlingslied.
 Auf! der Mai
 Fliehet sonst vorbei.
 Sieh, die Feigenbäume zeigen
 Knoten an den Zweigen.

Meiner Jugend Leiter,
 Freund, o rede weiter;
 Denn ich höre gern.
 Doch die Stimme schweiget
 Und der Frühling zeigt
 Spuren seines Herrn.
 Wo Er war,
 Seh' ich ein paar
 Junge Frühlingsrosen blühen,
 Die wie Sterne glühen.

Aus dem Erdschooße
 Schallt von jeder Rose
 Gottes Ruhm hinauf.
 Kleine Säng'er schlüpfen
 In den Busch und hüpfen
 Jubilirend auf. —
 Wo die Pracht
 Des Frühlings lacht,
 Auf dem Schauplatz von Vergnügen
 Sollen Todte liegen?

Grabgedanken, härter,
 Schneidender als Schwerter
 Fahrt ihr durch mein Herz.
 Arme Frühlingsscenen,
 Hemmt ihr meine Thränen,
 Stillt ihr meinen Schmerz?
 Nur das Wort
 Ist schon ein Mord:
 Unter jenem grünen Haine
 Liegen Todtenbeine.

Alles um mich lebet,
 Jener Baum erhebet
 Schön sein Blüthenhaupt.
 Aber seine Kräfte
 Und sein Schmuck sind Gäfte,
 Die er Menschen raubt.
 Blume hier,
 Wer konnte dir
 Die Tyrannenfreiheit schenken,
 Menschenblut zu trinken?

Gott hat's ihr gegeben,
 Und die Bäum' erheben
 Auf sein Wort ihr Haupt.
 Einst nach diesem Leben
 Müssen sie uns geben,
 Was sie uns geraubt.

Sterb' auch ich,
Dann heben sich
Ueber meiner todten Hülle
Blumen auch in frischer Fülle.

Komm du junge Schöne,
Meine Todestöne
Wallen sanft dir zu.
Schau, im Frühlingswetter
Fallen Rosenblätter
Und so fällst auch du.
Brich sie ab,
Auf jenem Grab
Stehen sonnenrothe Nelken,
Die wie du verwelken.

Seht nun auf ihr Blicke,
Dahin, wo mein Glück
Aus den Wolken lacht.
Dort auf jenem Sterne
Wohn' ich einst und lerne
Schöpfer, deine Macht.
Seele auf!
Zu Gott hinauf!
Dort wird es in jenen Kreisen
Ewig Frühling heißen.

Todesgedanken im Winter.

O wie freudenleer und weiße
 Liegt die vormal's grüne Flur!
 Unter einem Kleid von Eise
 Kämpft die alternde Natur.
 In den Thälern, auf der Höh',
 Glänzt der silberweiße Schnee,
 Und die Wasserströme müssen
 Unter einem Panzer fließen.

Wie der Berg den fahlen Gipfel
 Einsam in die Lüfte streckt,
 Und des Baums entlaubten Wipfel
 Reif und Schneegeflöber deckt!
 Seinen blätterlosen Ast
 Drückt des scharfen Frostes Last,
 Unter ihrer weißen Decke
 Bücket sich die Rosenhecke.

Wie auf dem beschneuten Felde
 Gleich dem Reh der Wandrer läuft
 Und mit hohler Hand die Kälte
 Von erstarrten Fingern streift!

Hörche, wie das scheure Wild
 Hungrig in den Wäldern brüllt!
 Wie der stolze Hirsch, beschneyet,
 Um gefrorne Quellen schreyet!

Rede, Mensch! was ächzt der Boden
 Unter deinen Schritten laut?
 Etwa, weil es ihm vor Todten,
 Vor verschlungenen Leichen graut?
 Wird denn jede Jahreszeit
 Mir ein Bild der Eitelkeit?
 Schwellen von der Seuchen Gifte
 Auch die dünnen Winterlüfte?

Wenn im Lenz die Siechen feuchen,
 Trinkt der Sommer ihren Schweiß;
 In dem Herbst brüten Seuchen
 Und der Winter zeuget Eis.
 Keine ätherreine Luft
 Schützt die Menschen vor der Gruft.
 Frost und Hitze schlägt die Glieder
 Wechselsweis zur Erde nieder.

Dorten zittert vor dem Grabe
 Jener abgelebte Mann,
 Der mit seinem Knotenstabe
 Raum den Leib noch stützen kann.

Haare, wie der Schnee so weiß,
 In den Aldern stockend Eis,
 Müssen uns an diesem Greisen
 Unfers Lebens Winter weisen.

Jene blätterlose Eiche
 Schmücket bald die Frühlingszeit,
 Und um nackende Gesträuche
 Wirft der Mai sein buntes Kleid:
 Aber nur des Greisen Blick
 Sieht vergeblich nach dem Glück,
 Nach den drückenden Beschwerden
 Seines Alters jung zu werden.

Ah! so schau' ich nach den Höhen,
 Wo in einer wärmern Welt
 Keine Eisgebirge stehen
 Und der Schnee nicht wieder fällt.
 Engel, holet mich hinauf!
 Denn es stockt der Säfte Lauf,
 Und um starrende Gesträuche
 Irr' ich kalt, wie eine Leiche.

Welche namenlose Wonne,
 Wenn kein Auge weiter weint,
 Und die ew'ge Frühlingssonne
 In dem neuen Himmel scheint!

Hell, wie Schnee im Sonnenschein
 Werden unsre Kleider seyn;
 Und die vollen Seelen müssen
 Von Gesängen überfließen.

Neujahrslied.

Mit Todessehner denken wir
 Der Jahre schnellen Lauf
 Und singen in dem Tempel hier
 Ein Lied zu Gott hinauf.

Schnell, wie Gedanken, Schall und Licht,
 Fliehet hinter uns die Zeit,
 Und vor uns drohet ein Gericht
 Und eine Ewigkeit.

Und dennoch morden wir die Zeit
 Und fürchten nicht den Tod?
 Und fürchten nicht die Ewigkeit,
 Die unsern Mördern droht?

Wer nicht an Jesum Christum glaubt,
 Und ihn nicht brünstig liebt,
 Dem Schöpfer seine Ehre raubt
 Und sie Geschöpfen giebt;

Wer wie ein Vieh aus Pfügen säuft,
Im Lasterkotho wühlt;

Wer Sünden wie Gebirge häuft,
Und doch den Berg nicht fühlt;

Und wer mit hündischer Begier
An seinen Gütern zerrt,

Vor einem Lazarus die Thür
Mit großen Riegeln sperret;

Wer eine blut'ge Thränenfluth
Aus Wittwenaugen preßt,

Und seinen fetten Wanst vom Blut
Zertretner Waisen mäßt;

Wer aussen wie ein Schaaf gekleidt,
Von innen wölfisch denkt,

Und wer das Glück der Ewigkeit
Für Erdenglück verschenkt;

Wer Brüdern nach dem Leben greift,
Mit Rache angethan;

Wer nur Beleidigungen häuft
Und nicht vergeben kann;

Wer gähmend seine Pflicht vergißt
Und Zeitvertreibe sucht,

Und wenn die Zeit verflogen ist,
Auf ihre Schwingen flucht;

Wer unreif zu der Ewigkeit
 Zum Tode sich nicht schickt:
 Das ist der Mörder, der die Zeit
 Mit eigner Hand erdrückt.

Sind solche Ungeheuer hier:
 Herr, so befehre sie!
 Der ganze Tempel seufzt wie wir:
 Ach Herr! befehre sie.

Wie viele singen heute auf,
 Noch unbekehrt und blind,
 Die nach vollbrachtem Jahreslauf
 Schon Staub und Moder find.

Wie dunkle Schatten fahren sie
 Zur Hölle dann hinab;
 Zu der Tyrannin, die noch nie
 Die Todten wieder gab.

Drum arme Seele denke heut
 Mit Ernst an deinen Tod;
 Denn jedes unsrer Jahre schreyt:
 Gedenk an deinen Tod!

Zu dir — der seyn wird — ist — und war,
 Steig unser Lied hinauf:
 Ach Gott, nimm doch in diesem Jahr
 Die Todten zu dir auf.

Und du, Vertreter, rede laut,
 Wenn uns der Richter droht;
 Wenn Zorn aus seinem Auge schaut
 Und aus der Stirne Tod. —

Geist Gottes, zeige deine Macht,
 Wenn uns das Auge bricht.
 In einer solchen Mitternacht,
 Da brauchen wir ja Licht.

Wie kann der frommen Christenschaar
 Der Tod nun schrecklich seyn?
 Sie weihen ja das neue Jahr
 Mit ihren Thränen ein.

G e t h s e m a n e.

Wer ist der große Sterbende?
 Der dorten in Gethsemane
 In schauervoller Einsamkeit
 So müde, so verlassen schreyt:

» Ich bin betrübt bis in den Tod,
 In allen Adern wütht der Tod.
 Da lieg' ich wie ein Wurm vor dir,
 Mein Vater, nimm den Kelch von mir. «

Doch allgewaltig schrecken sie
Die Donner von dem Sinai,
Und aus des Richters Auge bricht
Ein unerbittliches Gericht. —

Fallt nieder, Sünder, betet! wacht!
Und seht die furchterliche Nacht,
Die über jenem Manne hängt,
Der dorten mit dem Tode ringt.

Schwer liegt auf ihm des Richters Grimm,
Die Füße brechen unter ihm.
Und aus gepreßten Adern dringt
Sein Todesschweiß mit Blut vermengt.

Noch brennt der Rache tiefe Gluth,
Noch trinkt die Erde Schweiß und Blut,
Die unter ihm vor Angst sich regt
Und ihrer Todten Staub bewegt.

Es liegt auf seinem Rücken ganz
Des Richters Zorn, die Hölle ganz.
Und Tod auf Tod, und Grab auf Grab
Stürzt donnernd in die Seel' hinab.

Er redet nicht, er winselt nur,
Und die mitfliegende Natur
Spricht jeden Seufzer tausendfach
Den Felsen und Gebirgen nach.

Weltrichter, warum schlägest du
Mit hohem Arme auf ihn zu?
Es schreckt der Antwortsdonner mich:
»Für Sünder blutet Er, für dich!«

Ja, unsre Sünden drückten dich;
Nicht deine, Herr, so fürchterlich!
Wir weckten Gottes Eifergluth,
Wir färbten deinen Schweiß mit Blut.

O Mittler! zeige mir nur nicht
Die Miene vor dem Weltgericht.
Im Blutschweiß lieg' ich arm und bloß,
Der dir von deiner Stirne floß.

Wenn nun der größte Menschenfeind,
Der Satan, mit dem Tod erscheint,
Und meiner müden Seele graut,
So rede diese Erde laut.

Dann steigt ein Tauchzen in die Höh',
Gethsemane! Gethsemane!
Mein Heldenglaube segnet dich,
Dort floß auch Schweiß und Blut für mich.

G o l g a t h a.

Seele, hast du keine Flügel?
 So fliege doch nach Golgatha —
 Wo auf einem Ledeshügel
 Den Sohn der Vater leiden sah.
 Die Erde zittert,
 Schaut und erschüttert
 Den Tod, den großen Tod!
 Der dem Mittler Gottes droht.

Geister stehen auf den Höhen,
 Wie Todte bleich, wie Gräber stumm!
 Und die wen'gen Edlen stehen
 Ohnmächtig um den Pfahl herum;
 Sie sehn und schauen
 Den Tod voll Grauen;
 Den Tod, den großen Tod!
 Der dem besten Freunde droht.

Nacht und Dunkel hängt herunter,
 Moria, wo ist deine Pracht?
 Wo ist deines Tempels Wunder?
 Deckt alles Tod und Mitternacht?

Die Berge zittern,
 Die Felsen splitttern;
 O Tod, o großer Tod!
 Der dem Sündentilger droht.

Aus der fürchterlichsten Wolke
 Erhebt die Todesstimme sich
 Vor dem zitterenden Volke:
 »Mein Gott! warum verläß'st du mich?«
 Vom Höllengrimme
 Zeugt diese Stimme;
 O Tod! — o welch ein Tod!
 Der dem größten Menschen droht.

Blutigrothe Strahlen zücken
 Von eines Todesengels Schwert,
 Geister hören, staunen, blicken!
 Als sie das letzte Wort gehöret:
 »Nun ich empfehle
 Dir meine Seele!
 O Gott, es ist vollbracht!«
 Und sein Haupt sinkt in die Nacht.

Tief an deinem Kreuze unten,
 Gottmensch! Erlöser! lieg' ich hier.
 Ich blick' hinauf nach deinen Wunden,
 Sie strömen Seligkeit auch mir.

Will Tod mich tödten,
 So soll es reden
 Dein Blut, Gottmensch, dein Blut!
 Und ich tröste seiner Wuth.

O wie freudig kann ich sterben!
 Ich fürchte nicht der Hölle Gluth;
 Meine Kleider will ich färben
 In des erwürgten Lammes Blut.
 Auch ich empfehle
 Dir meine Seele,
 O Gott! wenn einst der Tod
 Mir, wie meinem Mittler droht.

Trost der Erlösung im Tode.

Erstes Chor.

Wir fielen! und der Richter sprach:
 Der Mensch, er ist gefallen!
 Die weite Schöpfung halt es nach:
 Der Mensch, er ist gefallen!
 Dann sprach der Herr in seinem Grimm:
 (Die Erde bebt' und floh vor Ihm)
 »Er soll des Todes sterben!«

Zweites Chor.

Lamm Gottes, wie unschuldig
 Wardst du für uns erwürget!
 Wie schweigend, wie geduldig
 Hast du dich Gott verbürget!
 Die Sünd' hast du getragen,
 Sonst müßten wir verzagen.
 Erbarme dich, Versöhner!
 Versöhner!! —

Erstes Chor.

Gericht, Tod und Verderben schaut
 Aus des Erzürrten Mienen.
 Der Erde Tiefen seufzten laut:
 Will niemand uns versöhnen?
 Soll Gottes Ebenbild allein
 Ein Raub der Höllenflammen seyn?
 Will niemand uns versöhnen?

Zweites Chor.

Lamm Gottes, ganz unschuldig
 Wardst du für uns erwürget!
 Und schweigend und geduldig
 Hast du dich Gott verbürget!
 Die Sünd' hast du getragen,
 Sonst müßten wir verzagen.
 Erbarme dich, Versöhner!
 Versöhner!

Erstes Chor.

Hoch stand des ew'gen Vaters Sohn
 Auf seinem Flammenthrone.
 Er sprach (die Donner schwiegen schon):
 Verschone, Vater, schone!
 Ich, dein Geliebter! — eile ja
 Zum Opferberge Golgatha,
 Und werde sie versöhnen.

Zweites Chor.

Lamm Gottes, ach! unschuldig
 Wardst du für uns erwürget!
 Und schweigend und geduldig
 Hast du dich Gott verbürget!
 Du hast — wie, darf ich zagen?
 Auch meine Schuld getragen.
 O gieb uns deinen Frieden!
 Versöhner!

Erstes Chor.

Wie zitterte das Opferlamm
 Vor seines Treibers Ruthen!
 Du, Golgatha, sah'st es am Stamm
 Des hohen Kreuzes bluten.
 Es sah's die Tiefe und die Höh',
 Als der Erwürgte blutete —
 Des Richters Donner schwiegen.

 Beide Chöre.

Lamm Gottes, wie unschuldig
 Wardst du für uns erwürgt!
 Wie schweigend, wie geduldig
 Hast du dich Gott verbürgt!
 Versöhner, ach! verlasse
 Mich nicht, wenn ich erblasse, —
 Erbarme dich im Tode,
 Versöhner! —

Siegeslied am heiligen Osterfeste.

Donnernd splintern sie entzwei,
 Seines Grabes starke Riegel,
 Und ein jubelndes Geschrey
 Tönt empor von jedem Hügel.
 Unsrer Mutter Erde bebt
 Vor dem Tauschen: Jesus lebt!

Er, der Schöpfer der Natur,
 Der Erretter seiner Brüder,
 Lebet! — Stürzt ihr Römer nur

Auf die großen Schilde nieder.
 Fliehet! zittert laut, erbebt!
 Der bewachte Todte lebt! —

Alte Schlange krümme dich
 Mit zertret'nem rothen Ramm; —
 Winde für den Fersensich
 Deine Kreise nun im Schlamme.
 An des Helden Ferse klebt
 Blut von dir — Er lebt — Er lebt!

Heulen und Verzweiflung steigt
 Nun aus der Verdammten Hälsen;
 Denn der Schlangentilger zeigt
 Siegend sich von einem Felsen,
 Und die ganze Hölle bebt
 Vor dem Donner: Jesus lebt!

Hüpft ihr Todeshügel heut!
 Hüpfet mit, ihr Todtenknochen!
 Denn der Herr der Herrlichkeit
 Hat des Grabes Thür' zerbrochen.
 Auf, ihr Todten! und erhebt
 Euer Haupt, denn Jesus lebt!

Glüht, ihr Engelschaaren, glüht!
 Fließet von Gesängen über!
 Singt ein lautes Siegeslied

In die Sphären hoch hinüber!
 Was in blauen Lüften schwebt,
 Alles jauchze: Jesus lebt!

Bitt're nur, o Golgatha,
 Vor dem göttlichen Verbrecher!
 Den dein Gipfel bluten sah —
 Beb' und siehe wie der Rächer
 Ueber dir besänftigt schwebt,
 Weil dein großer Todter lebt!

In den Tiefen, auf den Höh'n,
 An den Strömen, an den Bächen,
 Soll ein Mund zum anderen,
 Laut, wie im Gewitter, sprechen:
 Jauchzt ihr Höhen, Jesus lebt!
 Braust ihr Tiefen, Jesus lebt!

Komm, du Schrecken der Natur,
 Mit der Sense in den Händen;
 Feige Seelen mögen nur
 Deine Schrecken noch empfinden.
 Schau ein Herze, das nicht bebt,
 Weil es fühlt, daß Jesus lebt.

Fäulniß, Würmer, Sarg und Grab
 Sind nur Schrecken für die Schwachen,
 Helden aber schaum hinab

In des Todes offenen Rachen;
 Unerschüttert, nicht durchbebt:
 Weil sie denken: Jesus lebt.

Hier im Schooße der Natur
 Soll mein Leichnam ruhig liegen,
 Und Aeonen mögen nur
 Ueber mir vorüber fliegen.
 Auch der Leib, den man begräbt,
 Hat den Trost, daß Jesus lebt.

Steh' ich einst vom Grabstein auf,
 O so schau' ich von den Trümmern
 Der zerstörten Welt hinauf,
 Hin, wo Jesu Narben schimmern.
 Mein-erlöster Geist erhebt
 Sein Triumphlied: Jesus lebt!

Am heiligen Pfingstfeste.

Auf, blaset die Posaune an!
 Schon rückt der Tag des Herrn heran;
 Ein wolfigter, ein finst'rer Tag,

Wo kein Geschöpf bestehen mag —
 Es fährt der große Donnerer
 Auf seinem Wolfensitz daher.

Verzehrend Feuer geht vor ihm,
 Und Flammen zücken hinter ihm.
 Was vor ihm schön, wie Eden steht,
 Ist nach ihm, wie die Wüste, öd!
 Hoch rasseln seine Wagen her,
 Und aus Gewittern redet er:

»Befehret euch, ihr Sünder, eilt!
 Und fastet! klaget! weinet! heult!
 Befehret euch noch in der Zeit
 Zum Vater der Barmherzigkeit.
 Voll Gnade, voll Geduld bin ich,
 Und Zorn und Strafe reuet mich.

Ich giesse über euch den Geist,
 Der euch der Wahrheit Pfade weist;
 Durch den das Kind prophetisch glüht,
 Der Alte große Träume sieht; —
 Durch den vom himmlischen Gesicht
 Der Jüngling mit Entzücken spricht.«

Sein Donner schwieg. Der neue Bund
 Hat die verheiß'ne Gnade kund.
 Auf Fromme goß sein Geist sich aus —

Und Rauch und Dampf erfüllt das Haus,
 Worinnen die verschauchte Schaar
 Der treuen Jünger Christi war.

Du Hauch vom Vater, komm herab,
 Von dem, der dich der Erde gab;
 Du Flamme Gottes, ruh' auf mir,
 Im tiefsten Staube wart' ich hier,
 Bis Feuer auf der Zunge glimmt,
 Und sie zu deinem Lobe stimmt.

Des Frommen Trost, — entzieh mir nicht
 Dein gnadestrahrendes Gesicht.
 Noch tobt in mir der Sündenschmerz:
 Drum schaff' in mir ein reines Herz,
 Und sey mir ein gewisser Geist,
 Der mir die Bahn der Tugend weist.

Du Licht aus Gott, erleuchte mich,
 Daß mein Verstand erkenne dich;
 Und wann ich sinke, reiche du
 Die Wahrheit mir zur Stütze zu;
 Dann sey die Welt von Zweifeln voll,
 Ich weiß, an wen ich glauben soll.

Wenn mein Gewissen mich verklagt,
 Mein Herz belastet — in mir zagt;
 So stöße mir die Engellust

Des Seelenfriedens in die Brust,
 Und säufte wieder nach dem Schmerz,
 Mir Ruh' und Heiterkeit ins Herz.

Mach du mich deiner Gnade voll,
 Ach! wenn ich endlich sterben soll;
 Deckt Nacht und Dunkel mein Gesicht,
 So sey du mir ein Sonnenlicht,
 Ein heller Stern, ein Gnadenstrahl,
 Durch's grauenvolle Todesthal.

Wer scheuet Tod und Mitternacht,
 Wenn ihm ein Licht vom Himmel lacht?
 Wenn der von Gott gesandte Geist
 Auf finstre Pfade Leben geußt?
 Drum Geist des Trostes sey mir Licht,
 Wenn mir das Aug' im Tode bricht.

An einem Communiontage.

Sünden, eure Höllenschmerzen
 Treiben mich zum Gnadenstuhl;
 Denn ihr brennt in meinem Herzen,
 Schubart's Ged. I. Bd. D

Wie in einem Schwefelspfuhl!
Und es schlugen Feuerflammen
Ueber meinem Haupt zusammen.

Ach, wo bist du, Freund der Seele,
Arzt der Kranken, wo bist du?
Tropfen nur von deinem Oele
Heilen große Wunden zu.
Ach, so träufte in das Herze
Linderung nach dem Höllenschmerze.

Krank, mühselig und beladen
Lieg' ich auf den Knieen hier,
Rede doch dein Wort der Gnaden:
»Kommt, ihr Sünder, her zu mir,
Für die Last auf eurem Rücken
Euch mit Labfal zu erquickten.«

Doch, o Freude! schon erschallet
Diese Trostessstimme dort,
Und der Tempel wiederhallet
Jenes gnadenvolle Wort:
Jesus tröstet! rufet! winket!
Kommt ihr Müden, ess't und trinket!

Gehst du? O ihr Füße sinket
Vor dem Donner, der euch droht:
Wer unwürdig ist und trinket,

Ist Gericht und trinket Tod.
 Sprich, verklagendes Gewissen,
 Bin ich fähig zum Genießen?

Nein! so donnert mein Gewissen,
 Sünder, nein, das bist du nicht!
 Und du eilst mit schnellen Füßen
 Zum Verderben, zum Gericht.
 Schau! von diesem Kelche flammen
 Blitze, die von fern verdammen.

Doch ich eile, weil mein Herze
 Den Gedanken stammeln kann:
 (Diesen Himmel nach dem Schmerze!)
 Jesus nimmt die Sünder an.
 Und der Buße Thränen rollen, —
 Wenn die Donner tödten wollen.

Mit Marien Magdalenen
 Fall' ich auf mein Angesicht,
 Und es sprechen tausend Thränen:
 Richter, ach, verstoß mich nicht!
 Sieh auf Zahren, Buß und Reue,
 Sey ein Vater und vergeihe.

Nun ich wandle zum Altare
 Als ein armer Sünder hin,
 Esse, trinke und erfahre

Daß ich ausgeföhnet bin.
 Ganze Freudenströme fließen
 Auf mein durstendes Gewissen.

Fromme Seele, zitter weiter
 Nicht vor Krankheit, Hölle, Tod!
 Denn nun sind sie, deine Kleider,
 In dem Blut des Lammes roth.
 O Versöhner, stürb' ich heute
 Noch in diesem Feuerkleide!

Der Jüngling von Nain.

In Traurigkeit verloren
 Schau, sichere Jugend, heut
 Vor Nains kleinen Thoren
 Ein Bild der Eitelkeit.
 Dort sinkt die Wittwe nieder
 Und ächzt nach ihrem Sohn.
 O singe Leichenlieder
 Im tiefsten Klage-ton.

Den einzigen der Söhne
 Deckt stumm die Bahre zu.
 Und seiner Mutter Thräne
 Geleitet ihn zur Ruh'.

Jedoch genug geweinet,
 Weib, trockne dein Gesicht!
 Der Menschenfreund erscheint
 Und rufet: Weine nicht:

Du aber Jüngling höre
 Vom tiefen Ernst erfüllt,
 Vom Todten diese Lehre:
 Ich war dein Ebenbild;
 Erheb an seinem Grabe
 Das bange Klageschrey;
 So ist denn auch ein Knabe
 Nicht vor dem Tode frei?

Nein! Männer, Greise, Kinder
 Sind Asche, Sand und Staub;
 Denn sie sind alle Sünder
 Und sind der Lüste Raub.
 Vom Kleinen bis zum Großen
 Herrscht Tod und Krankheit hier.
 Heut blühen wir wie Rosen
 Und morgen welken wir.

Der Frühling meiner Jahre
 Ist eine eitle Pracht;
 Vielleicht wird schon die Bahre
 Für meinen Leib gemacht.

Nun denn, in Gottes Willen
Ergeb' ich meinen Sinn;
Ich will sie gerne füllen,
Wenn ich nur selig bin.

Ja Gott, der Buße Schmerzen
Erfüllen ganz mich heut;
Reiß doch aus meinem Herzen
Das Bild der Eitelkeit.
Entzünd' in mir die Tugend,
Und, ach! gedenke nicht
Der Sünden meiner Tugend
In deinem Zorngericht.

Willst du den Körper stärken,
So thu' es immerhin,
Daß ich mit guten Werken
Dem Lande nützlich bin.
Doch wenn mein frühes Ende
Dein Wille, Gott, beschleußt,
So nimm in deine Hände
Auch meinen Blüthengeist.

Jairus Tochter.

Ich denke heut an meinen Tod!
 Wie beben meine Glieder!
 Der Bürger, dessen Sense droht,
 Der mäht auch mich darnieder.
 Bald wird mein Leben abgekürzt;
 Als wie die junge Tanne stürzt,
 So werd' ich niederstürzen.

Bald liegt die dickste Mitternacht
 Auf den erloschnen Blicken;
 Dann wird mich nimmermehr die Pracht
 Der schönen Welt entzücken.
 Im Bauch der Erde lieg' ich da,
 Im Auge, das die Sonne sah,
 Da werden Würmer nisten.

Der Mund, der jezo singen kann,
 Wird sich im Tode schliessen;
 Mit trägen Händen lieg' ich dann
 Und mit verschränkten Füßen.
 Ein Leichenhemd, ein schwarzes Band,
 Ein Kreuz in meiner welken Hand,
 Und Blumen um die Bahre.

O schauervoller Todestag!

Ihr Stunden, voll von Thränen!
 Mein Haupt, das gern auf Blumen lag,
 Liegt jetzt auf Hobelspänen.
 An meinem schwarzen Sarge steht
 Ein zärtlich Weib, und wimmernd fleht
 Ein Kind an ihrem Halse.

Dort schwankt Jairus thränenlos
 An seiner Tochter Bahre;
 Der Tod entriß sie seinem Schooß
 Zur Blumenzeit der Jahre.
 O seht die Mutter kläglich thun:
 Es soll die jüngste Rose nun
 An ihrem Busen welken.

Ach Gott, so herrschen überall
 Zerstörung, Tod und Leichen?
 So hör' ich denn des Todes Qual
 Aus jedem Busen keuchen?
 So soll denn nur der Mensch allein,
 Gleich einem Sklaven, vor der Pein
 Des nahen Würgers zittern?

Doch schaut! Wer ist der Seher dort,
 Der sich, wie Gott, erhebet?
 Er steht und spricht ein Schöpfungswort,
 Und die-Gestorbne lebet.

Der Vater staunt, die Mutter weint,
 Und jedes sinkt dem Menschenfreund
 Voll Dank zu seinen Füßen.

Drum, banges Herz, entfließen die
 Die Thränen nur vergebens;
 Der Wunderthäter ist ja hier,
 Der große Fürst des Lebens.
 Hier ist der Held! hier steht der Mann!
 Der Todte auferwecken kann,
 Drum sing' ich im Triumphe.

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt,
 Fliehet, bleiche Todeschrecken!
 Er wird den Leib, den man begräbt,
 Aus Staub und Moder wecken.
 Drum sey gesegnet, stille Gruft!
 Denn bald ertönet aus der Luft
 Des Weltgerichts Posaune.

Nun mag ein Sturm den leichten Staub
 Des Körpers nur verwehen;
 Ich werde doch aus meinem Staub
 Schön, wie ein Engel, gehen.
 Und wenn ich dann noch weinen kann:
 So schau' ich meinen Mittler an,
 Und weine Freudenthränen.

Auf die Leiche eines Kindes.

Freund der Herzen,
 Sieh die Schmerzen,
 Die am Grabe bluten.
 Schau', Erbarmen, wie die Deinen,
 Unter modernden Gebeinen,
 Ueber ihre Todten weinen.

Thränen fließen,
 Weil wir müssen
 Zweige dorren sehen,
 Die, wie jugendliche Rosen,
 Von dem Morgenthau begossen,
 Aus dem Garten Gottes pressen.

Mütter stehen
 Stumm und sehen
 Auf die kleine Leiche.
 Väter schwanken vor dem Kinde,
 Wie die halbgewachsne Linde
 Vor der Wuth empörter Winde.

Und die Kleinen
 Stehn, und weinen
 Laut um den Gespielen.

In des Todtengräbers Mienen
Schauen sie durch ihre Thränen
Wuth und Grausamkeit in ihnen.

So verwelken
Denn die Nelken
Noch in ihrer Knospe?
Blumen, die wie Sterne stehen,
Müssen, wann die Winde wehen,
Halb emporgeblüht vergehen.

Doch nur stille!
Gottes Wille
Ist allein der beste.
Der die Kinder uns gegeben,
Hat die Macht, zu jenem Leben
Diese Kinder zu erheben.

Seelen werden
Auf der Erden
Größtentheils vergiftet.
Darum nimmt, nach seinem Willen,
Gott die Kinder hin im Stillen,
Seinen Himmel auszufüllen.

Aus dem Bade
Seiner Gnade
Strömt des Christen Leben.

Ist ein Säugling — spricht, ihr Thoren!
Den die Taufe neugeboren,
Schon im frühen Tod verloren?

Weinet minder
Für die Kinder,
Eltern! — spart die Zähren.
Kann es ihren kleinen Seelen
Da, wo keine Zweifel quälen,
Wohl an der Erziehung fehlen?

Sehet, dorten
An den Pforten
Seines Himmels winket —
Jesus winkt mit holden Mienen,
Und zu Lehrern giebt Er ihnen
Engel, die dem Vater dienen.

Darum schweigen
Wir und beugen
Unsern Nacken nieder.
Wann die Erde wird vergehen,
Werden wir in jenen Höhen
Unsre Todten wieder sehen.

Der Tod einer jungen Christin.

Du, junge Christin, komm und schau
 Den Tod vor deinen Füßen!
 Laß eine Thränenfluth, wie Thau
 Auf junge Rosen, fließen.
 Denn ach! hier liegt,
 Vom Tod besiegt,
 Im Frühling ihrer Jahre
 Die Freundin in der Bahre.

Da liegt sie bleich, entstellt und todt,
 Die Blum', halb aufgegangen,
 Kein stiller Reiz, kein lachend Roth
 Scherzt mehr auf ihren Wangen.
 Ihr Blick ist Nacht!
 Der Schönheit Macht
 Liegt, wie von Sturm und Wetter
 Zerstreute Rosenblätter.

Senkt nur den Leichnam in die Gruft,
 Die Erde mag ihn decken.
 Indessen jammert in die Luft
 Ein Lied voll Todeschrecken:

O Eitelkeit!

O Eitelkeit!

Soll denn an Todtenbeinen
Der Kummer ewig weinen?

Sedoch ein Blick der Seele schaut
Hinauf zu jenen Höhen,
Wo wir des Mittlers junge Braut
Im Feyerkleide sehen.

O wären wir
Bei ihr! bei ihr!

Bei dieser neuen Sonne,
Im Vaterland der Wonne!

Der Mann im Tode.

Hier fiel der Mann! — Ein Trauerlied

Soll weit umher erschallen!

Der wie die Eiche aufgeblüht,

Der Mann, der ist gefallen.

Er stand mit einem Männerherz

Auf seinen Füßen, wie auf Erz,

Und doch ist er gefallen.

Rühn schaut' er, wie ein Löwe schaut,
 Den nahen Feind zu tödten;
 Laut tönte seine Stimme, laut,
 Wie schmetternde Trompeten.
 Fest stand er da! — In seinem Blut
 Braust' Feuer, stürmte Heldenmuth
 Und stahlte seine Nerven.

Sein harter Nacken bog sich nicht,
 Wenn Hügel auf ihm lagen;
 Bereit, die Schwere seiner Pflicht
 Mit Riesenkraft zu tragen.
 Nie sanken seine Arme, nie,
 Nie brach sein felsenfestes Knie,
 Nie keuchten seine Lenden:

Mit sonnenbraunem Angesicht
 Stand er in Ungewittern
 Fest, wie ein Fels! und zittert' nicht,
 Wenn Berge um ihn zittern.
 Mit ehrner Stirne stand er da,
 Als er den Bürger kommen sah,
 Und — doch ist er gefallen.

O Tod! Tyrann! kann deine Wuth
 Nichts auf der Erde dämpfen?
 Nicht Männerkraft, nicht Löwenmuth,
 Nicht Heldenfeu'r im Kämpfen?

Kein rascher Jüngling und kein Mann,
 Der Riesen selber trogen kann,
 Kann deinem Pfeil entfliehen.

Wie? hast du nicht schon Menschenblut
 Genug in dich gegossen?
 Und sind die Pfeile deiner Wuth
 Nicht alle längst verschossen?
 Wie Leviathan schluckest du
 Blutströme — ewig ohne Ruh'
 Die Pfeile deines Köchers.

Jedoch es sey! es mag der Tod
 Mit Blut die Erde färben.
 Die Helden zeugt Gefahr und Noth,
 Und Männer zeugt das Sterben. —
 Ich bin ein Mann, ein Held, ein Christ,
 Dem nichts auf Erden schrecklich ist,
 Als ein beschwert Gewissen. —

So mag sich deine Seele dann
 Zu ihrem Gott erheben;
 Er richtet sie durch einen Mann,
 Dem er die Macht gegeben.
 Indessen lehrt des Todten Ruhm:
 Ein Mann in seinem Christenthum —
 Ist auch ein Mann im Tode.

Der sterbende Vater.

Ein Chor von jungen Waisen heult,
Und ringt die kleinen Hände.

Denn, ach! des Vaters Leben eilt
Schon im Mittag zum Ende.

Laut jammern sie:

Ach, Vater, wie?

Du willst uns schon verlassen?

O Gott, wer reicht uns heute Brod?

Und, ach! wer tränkt uns morgen?

Wer ist nun Stütze unsrer Noth?

Wer wird uns nun versorgen?

Ach, Vater! nicht!

Verlaß' uns nicht!

Wer wird uns dann versorgen?

Die Wittve zittert laut und sinkt

Vor seinem Bette nieder.

Sie weinet Thränenblut und trinkt

Die blut'gen Thränen wieder.

Sie seufzt das Ach

Den Kindern nach:

Du willst mich schon verlassen?

Jedoch, der beste Vater, Er!
 Ruft ihrem Schmerz entgegen:
 »Kommt Kinder, stellt euch um mich her,
 Empfahet meinen Segen!
 Weib, höre mich
 Und richte dich
 Empor zu meinem Segen.

Der Schöpfer jeder Creatur,
 Der Vater frommer Waisen,
 Der wird, ihr Kinder betet nur,
 Auch euer Vater heißen:
 Drum sinket hin,
 Und nennet ihn
 Mit Thränen euren Vater.

List und Verführung geht euch hier,
 Ihr Kinder, stets zur Seite;
 Drum wünsch' ich euch, und — Theure, dir!
 Viel Schmerzen und viel Freude.
 Sprecht, was ich sprach,
 Im Herzen nach:
 Viel Schmerzen und viel Freude! —

Zur Gottesfurcht führ' euch der Schmerz,
 Die Freude soll euch stärken.
 Zeigt Weisheit und ein gutes Herz
 In allen euren Werken.

Ein Eigenthum
 Sey euch der Ruhm,
 Der Ruhm des weisen Christen!

Nun bet' ich denn zum letztenmal
 Zu Gott! ein armer Sünder!
 Sey du anjegt im Thränenthal
 Ein Vater meiner Kinder.
 (Der Todeschmerz
 Fällt an mein Herz)
 Ein Vater meiner Kinder!!

Ach schau, weil ich noch stammeln kann,
 Ein Weib zu meinen Füßen,
 Und sieh es mit Erbarmen an,
 Wenn Wittwenthränen fließen —
 Ich sterbe, Gott
 Sey auch mein Gott!«
 So sprach er, und erblasste.

Nun, Kinder, wischt mit kleiner Hand
 Die Thränen vom Gesichte.
 Schaut auf in's ächte Vaterland
 Zum Vater dort im Lichte;
 Der strahlt nun euch
 Aus seinem Reich
 Viel Tröstung in die Seele.

Gebiete, fromme Wittwe, du
 Dem Schmerz — nicht mehr zu wüthen.
 Religion schafft Seelenruh',
 Und einen großen Frieden.
 Gott sorgt für euch
 Und uns zugleich:
 Denn Er ist Aller Vater!

Auf die Leiche eines Regenten.

Send ihr, Götter dieser Erde,
 Send ihr Menschenstaub, wie wir?
 O! so zittert! Der Gefährte
 Eurer Größe lieget hier.
 Steigt von gödnen Stufen nieder
 Zu den Särgen eurer Brüder;
 Denkt beim Leichenpompe heut
 Auch an eure Sterblichkeit.

Habt ihr, wenn der junge Waise,
 Vor euch klagte, auch gehört?
 Und den fetten Bauch vom Schweiß
 Einer Wittwe nie genährt?

Seyd ihr willig, reiche Sklaven
 Schwarzer Laster zu bestrafen?
 Helft ihr auch dem Jugendfreund,
 Wann er hülflos vor euch weint?

Fröhnt ihr selber nicht den Lüsten,
 Die ihr scharf an andern straft?
 Seyd ihr Bürger, seyd ihr Christen?
 Seyd ihr weiß und tugendhaft?
 Sieht man nie von stolzen Höhen
 Euch verächtlich niedersehen?
 Kennt ihr eure Ritterpflicht?
 O! so kommt, und zittert nicht.

Denn hier schlummert ein Regente,
 Der Verlaß'nen Gutes that,
 Und die richterlichen Hände
 Nie mit Blut gefärbet hat;
 Der auf Lasterthaten blickte
 Und der Wittwen Recht beschützte;
 Der dem Waisen und der Noth
 Willig seine Hände bot.

Unpartheyisch, wie der Sonne
 Warmer, segenschwanger Strahl,
 Der den Eichen strömet Wonne,
 Wie dem Vellchen in dem Thal,

Strahl' von seines Stuhles Höhen
 Allgemeines Wohlergehen
 In der Reichen Marmorhaus,
 Wie in arme Hütten aus.

Noch in halbentnervten Händen
 Trug er den Regentenstab,
 Und das Schwert an schlaffen Lenden,
 Das Gerechtigkeit ihm gab.
 Und, wie Helden, wenn sie sterben,
 Sprach er, ohne zu entschören:
 Gott, hier ist die schwere Last,
 Die du mir vertrauet hast.

Aufgelöst in Thränen schwanken
 Arme hinter seiner Bahr;
 Stimmen der Verlassnen danken
 Ihm, der ihre Stütze war.
 Goldne Blerde deines Standes,
 Vater unsers Vaterlandes,
 Unser unerkauftes Ach!
 Fliege deiner Seele nach.

Große, hebt die Angefichter
 Ueber jene Sternenbahn!
 Dorten trifft ihr euren Richter,
 Wie der ärmste Bettler, an;

Ihn, vor dessen Ungewittern
 Auch der Cedern Wipfel zittern.
 Drum so übt noch in der Zeit
 Tugend und Gerechtigkeit.

Der Greis.

Ich müder abgelebter Mann,
 Ich werde sterben!
 Um meinen Lohn in Kanaan
 Zu ererben,
 Hände, legt den Wanderstab
 An meinem Sarge nieder.

Ich sah nach Salem, wo mein Glück
 Gleich Sternen funktelt,
 Durch Nacht und Wolken: denn mein Blick
 Ist verdunkelt;
 Aber heller, als der Blick,
 Sind Blicke meiner Seele.

Des Todes Blässe färbet sie,
 Die welcke Lippe;
 Mein durrer Körper schlottert, wie

Ein Gerippe.
Hohl und keuchend ist der Ton,
Der auf den Himmel jammert.

Mir sind die Tage, wie ein Pfeil
Vom Silberbogen,
In rascher, flügelsschneller Eil'
Hingeflogen.
Wie ein Sturm die Wolken treibt,
So flogen meine Tage.

Gern trug mein Nacken in der Zeit
Des Lebens Bürde,
Als wenn er eine Ewigkeit
Dauern würde.
Doch, wie ist mein Nacken jetzt
So müd und ohne Stärke!

Ich solle beten — und ich bin
Kraftlos und trocken;
Der Ädern Säfte sind dahin,
Und sie stocken.
Leise, wie der West im Busch,
So flüsst meine Stimme.

Da lieg' ich hilflos, wie ein Kind,
Kaum kann ich lallen.
Und meine blassen Wangen sind

Eingefallen!

Ach, wie liegt mein grauer Kopf
So hart, als wie auf Steinen.

Erbarmer, warum läß't du mich

So ohne Freuden?

Mit jedem Wunsche wünsche ich

Abzuscheiden.

Reiß die alte Hütte ein;

Befreie meine Seele.

Es kommt der langer Arbeit Rast! —

Nun ich empfehle

Dir, Gott, die du geschaffen hast,

Meine Seele!

Süßer Tod! So stirbt ein Greis,

Der fromm, wie er, gewesen.

Sein Geist fliegt, großer Wonne voll,

Auf zu den Höhen,

Und auch sein trockner Körper soll

Auferstehen.

Göttliche Religion,

So tröstest du die Menschen!

Ihr Kinder in dem Christenthum,

Unmünd'ge Greise,

Strebt doch, wie er, nach gleichem Ruhm,

Werdet weise!
 Kann was grauenvoller seyn,
 Als ein bejahrter Sünder?

Seht zu, daß ihr die Haare nicht
 Mit Lastern färbet,
 Daß ihr, am Tage vom Gericht,
 Freudig sterbet.
 Dann erschallt des Alten Lied
 Vom Throne euch entgegen.

Der Tod des Sünders.

Es singen tausend Lippen heut
 Ein Lied von Tod und Ewigkeit —
 Wird es der Sünder hören?
 Wie Gottes Harfen tönen sie,
 Lautdonnernd wie der Sinai,
 Hoch, wie ein Lied der Sphären,
 Stark, wie Posaunen am Gericht,
 Und nur der Sünder hört es nicht.

Dick und verstopft ist sein Gehör,
 Und schwer gefesselt leuchet er
 An seiner Lasterkette.
 Doch reiß sie ab die Bande — Hier

Zeigt Gottes Finger — Sinder dir!
 Des Mitgenossen Bette,
 Wo röchelnde Verzweiflung wild
 Aus dem verfluchten Halse brüllt.

Dein Bundesverwandter lieget hier,
 Und flucht mit Drachenblicken dir,
 Dem sündigen Gefährten.
 Die Qual der nahen Hölle spricht
 Aus dem verfallnen Angesicht,
 Und droht aus den Gebehrden.
 Er redet — und ein jedes Wort
 Ist schrecklich, wie ein Brudermord.

»Tod und Verzweiflung, wüthet nur!
 Wild, wie ein Sturm, durch die Natur,
 Und herrscht in meinen Blicken!
 Nach meinem Rücken greift die Zeit,
 Nach meiner Brust die Ewigkeit,
 Und reißen mich in Stricken.
 Ist denn kein Hügel in der Welt,
 Kein Ararat, der auf mich fällt?

Ihr Höllenflammen, unter mir
 Steckt diese Ratterhöhle hier;
 Mein Bette steckt in Flammen!
 Da lieg' ich fest und unbewegt —

Jedoch dein roth's Feuer schlägt
 Zwar über mich zusammen;
 Allein, dein Feuer ist Gericht,
 Es sengt nur, und verbrennt mich nicht.

Mich dünkt, das Blut des Mittlers schreyt
 Im Donner aus der Ewigkeit:
 Du tratest mich mit Füßen!
 Ja, Richter, ja! Ich bin der Sklav,
 Den diese Donnerstimme traf,
 Ich trat dein Blut mit Füßen.
 O! hätte mich dein Grimm ersäuft,
 Eh' ich die Schulden aufgehäuft.

Ich war der Mörder meiner Zeit;
 Mit Dolchen in den Händen dräut
 Mir jeder meiner Tage.
 Wie Schatten fliegen sie zum Thron
 Des Richters, und ihr Donnerton
 Verwandelt sich in Klage.
 Gewissen, Tod und Hölle spricht:
 Verschon' ihn nicht! Verschon' ihn nicht!

Der Richter schaut! O wär' ich todt!
 Ich fliehe! denn er droht, er droht!
 Doch kann ich ihm entfliehen?
 Stieg' ich zur Hölle, er ist da!

Flög' ich gen Himmel, er ist da!

Wie kann ich ihm entfliehen?

O komm, Vernichtung, deck mich du
Mit deinen Rabenflügeln zu.

Gott! Schöpfer! Doch der Satan spricht:
Er kennt dich nicht! Er kennt dich nicht!

O Wort voll Tod! ich sterbe! «

Und hört! Sein Mitgenosse schreit:

Willst du, o Herr der Ewigkeit,

Daß ich, wie er, verderbe?

Soll ich, wie er, ein Sklav der Pein,
Ein Raub der Höllensflamme seyn?

In Schweiß und Thränen bitt' ich dich:
Verschone mich: Verschone mich!

Und laß die Donner schweigen.

Du zeigtest ja am Sünder hier

Von deiner lauten Rache mir

Den fürchterlichsten Zeugen.

Schlag nicht in deinem Grimme zu,

Und — doch, Erlöser, rede du!

Er weint! und eine Stimme spricht:

Ich will den Tod des Sünders nicht,

Nicht ewig zürnend brennen!

O singt dem großen Retter Preis,

Der Sünder zu bekehren weiß,
 Wenn sie noch weinen können!
 Drum, Jesu! mach' uns in der Zeit
 Auch reis zu deiner Ewigkeit.

Der Tod eines Christen.

Bald ist die Pilgrimschaft vollbracht,
 Bald sinkt mein Haupt tief in die Nacht,
 Bald werd' ich sterben müssen.
 Mein Auge, das zum Menschenfreund
 So oft vor Liebe aufgeweint,
 Wird bald der Tod verschliessen.
 Zwar schaut die menschliche Natur;
 Doch jag' ich nicht, ich bete nur
 Zu Gott, weil mir die Kraft vergeht,
 Der Puls des Lebens stille steht.
 Mein Vater, ach, entzieh mir nicht,
 Entzieh mir nicht,
 Dein gnadestrahlend's Gesicht.

Ein großer Sünder bin ich zwar;
 Jedoch ich machte am Altar
 Mich ja von Sünden ledig.

Ich schlug ja weinend an die Brust,
 Und seufzte: Ihm ist es bewußt!
 Gott sey mir Sünder gnädig!
 Den Christenkampf hab' ich gekämpft,
 Den Sturm der Lüste oft gedämpft,
 Von ganzem Herzen dich geliebt,
 Und arme Brüder nie betrübt.
 Doch, Gott, du weißt's, nun sterbe ich!
 Drum bitt' ich dich:
 Wirf einen Gnadenblick auf mich.

Noch heut entfliegt mein Geist, noch heut
 Zum Schauplatz deiner Herrlichkeit
 Vom wüdmervollen Staube.
 Mein Heldenherze schrecket nicht
 Dein unerbittliches Gericht;

Ich weiß, an wen ich glaube.
 Schon tritt der bängste Todesschmerz
 Mir immer näher an das Herz.
 Herr Jesu! greife doch nach mir,
 Nimm den erlösten Geist zu dir!
 Er neigt sein Haupt. So stirbt der Christ,
 So stirbt der Christ,
 Der treu bis an sein Ende ist.

Er steht noch höher, als ein Thurm,
 Und kühner, als ein Fels im Sturm,
 Wie Berge in Gewittern.

Er lächelt, wenn der Tod erscheint,
 Er segnet ihn als seinen Freund,
 Wenn Uebertreter zittern.
 So sey denn dieß mein Ruhm allein,
 Der Ruhm, ein guter Christ zu seyn,
 Der auf der finstern Todesbahn,
 Wie im Mittage schreiten kann.
 Lamm Gottes! sende mir den Geist,
 Den guten Geist,
 Der mir den Weg zum Leben, weist.

Ein plötzlicher Tod.

Hier stand ein Mensch! Hier fiel er nieder!
 Ihr faulen Schläfer, wacht doch heut!
 Ein Schrecken fährt durch eure Glieder,
 Das Schrecken einer Ewigkeit.
 Gott steht auf einer Mitternacht,
 Und seine Donner rufen: Wacht!

Euch predigt diese gähe Leiche
 Mit jedem wildverstörten Zug:
 »Ich bin es, den mit Einem Streiche

Der Donnergott zur Erde schlug!
 Drum wache, Sünder, wache doch!
 Denn seine Donner rollen noch. «

Er stand, — und schaut! Er ist gefallen!
 Raum kennt man seine Stätte mehr,
 Und Jammer, Klagen, Seufzer wallen,
 Wie Wolken, um die Bahre her.
 Gott, welch ein Fall! und überall
 Spricht das Erstaunen: welch ein Fall!

Gesund und todt — und todt in Sünden!
 Vom Zorne Gottes hingerafft!
 So schnell, wie Blitze sich entzündend,
 Und plötzlich, wie die Rache sträfft.
 Ein Sturz vom Gipfel dieser Zeit
 In Tiefen einer Ewigkeit.

O Gott! wer kann dieß Wort ertragen:
 Gesund und todt! Gesund und todt!
 Laut, wie die Wetter niederschlagen,
 Verwüstend, wie der Sturmwind droht!
 Erst sündigen, dann todt — o Schwert,
 Das zweifachschneidend mich durchfährt!

Wie furchtbar brauset das Verderben,
 Gleich Wogen auf dem Ocean!
 So kann denn auch ein Sünder sterben,
 Edinbarr's Ged. I. Bd. D

Oh' er noch einmal seufzen kann?
 So ist denn, Richter, aus der Zeit
 Nur Ein Schritt in die Ewigkeit?

Erzittere heute, o Verbrecher!
 Vielleicht trifft bald sein Donner — dich!
 Nicht jeder Sünder ist ein Schächer,
 Und seufzet noch: Gedenk an mich!
 Denn ach! es stirbt nicht jedermann
 Gemächlich, daß er beten kann.

Gott braucht, den Sünder hinzustrecken,
 Nicht immer Krankheit, Schwert und Pest,
 Nicht Fels' und Berge, die ihn decken,
 Nicht einen Sturm, der zürnend bläst,
 Nicht Donner, nicht der Blitze Gluth;
 Er winkt nur einem Tropfen Blut! —

Drum höre, Gott, den Sünder klagen!
 Schau, wie ein Bach von Thränen fließt!
 Will deine Faust ihn niederschlagen,
 Oh' er noch reif zum Tode ist?
 Zwar reif zum Tod! doch zum Gericht,
 Zur Ewigkeit ist er noch nicht.

Wir fallen nieder, und wir beten:
 Gott! Vater! Schöpfer! zürne nicht!
 Wie? einen Wurm, den willst du tödten,

Der unter dir im Staube kriecht?
 Verschone doch, der Würmer Seyn
 Ist deiner Rache viel zu klein.

Doch nein! Es sind doch diese Würmer
 In deines Himmels Augen groß;
 Weil er, dein Sohn! der Höllenstürmer!
 Für sie Sein theures Blut vergoß.
 Sein Blut, das durch den Himmel schreyt:
 Barmherzigkeit! Barmherzigkeit!

Indessen senket euch, ihr Blicke,
 In dieses Todten Grust hinein.
 Vielleicht im nächsten Augenblicke
 Kann ich, wie Er, des Todes seyn!
 Drum, Jesu, schenke mir noch heut
 Die Tugend kluger Wachsamkeit.

Gehnsucht nach dem Tode.

D Gott, mit bangem Sehnen
 Ersleh' ich meinen Tod.
 Zählst du auch meine Thränen?
 Kennst du auch meine Noth?

Wie lange seufz' ich Armer
 Vergeblich zu dir auf!
 Wann kommt einmal, Erbarmen,
 Das Ziel von meinem Lauf?

Die Folter meiner Tage
 Liegt, wie ein Berg, auf mir;
 Ich keufze, röchle, klage,
 Und blute unter ihr.
 Vergebens, ganz vergebens
 Klag' ich dem Herrn die Noth.
 Du Folter meines Lebens,
 O drücke mich zu todt.

Ich weine laut, und krümme
 Mich unter meinem Joch;
 Doch Helfer, deine Stimme
 Schweigt noch — und immer noch.
 Warum, mein Gott, verziehet
 Die Hülfe in der Noth?
 Und ach! warum entfliehet
 Vor meinem Gram der Tod?

Ich bin ja kein Verbrecher,
 Der deine Huld entehrt;
 Denn gern hab' ich den Becher
 Der Leiden ausgeleert.

Gern hab' ich es getragen
 Mein aufgelegtes Joch;
 Doch schweigst du meinen Klagen, —
 Und doch verziehst du noch.

Brich, voll von Gram und Sehnen,
 Brich, armes Herze, du!
 Ihr Blicke, trüb von Thränen,
 Schließt euch noch heute zu.
 Komm, furchtbares Gerippe;
 Komm, Mörder, her zu mir!
 Verstumme, blasse Lippe,
 Und Thränen, schweiget ihr.

Doch — brauset nur, ihr Stürme!
 Und Hölle, wüthe du!
 Mich decken ja die Schirme
 Des starken Glaubens zu.
 Ich schaue ohne Beben
 Durch Nacht und Gräber hin;
 Denn Christus ist mein Leben
 Und Sterben mein Gewinn.

Schon wird mein Glaube größer!
 Mein Herz erweitert sich!
 Erwürgtes Lamm! Erlöser!
 Dich sieht mein Auge, dich!

Entzieht euch nun, ihr Blicke,
 Dem Leiden dieser Zeit,
 Und schauet nach dem Glücke
 Der frohen Ewigkeit.

Ich fühle schon mein Ende,
 Dein Name sey gepreist,
 Gott! nun in deine Hände
 Empfahl' ich meinen Geist.
 Das irdische Getümmel
 Verstummeth, wie die Nacht,
 Ich sterbe! Taucht, ihr Himmel!
 Heil mir! Es ist vollbracht!!

Der Tod eines Armen.

Da liegt der Bettler auf dem Stroh,
 Mit abgezehrten Lenden;
 Bald wird er, wie ein Engel froh
 Sein armes Leben enden.
 Komm, kühle Erde, stilles Grab,
 Bedecke seine Glieder;
 Er leget seinen Bettelstab
 Mit Freuden vor euch nieder.

Nicht Ehre, Häuser, Glück und Geld
 Sind seiner Wünsche Ketten.
 Er eilet nackend aus der Welt,
 Als wie er sie betraten.
 Er stirbt mit Freuden, als ein Christ,
 Wenn Reiche zittern müssen;
 Sein ungeraubter Reichthum ist
 Ein freudiges Gewissen. —

Im schlechten Sarge lieget er,
 Sein Haupt auf harten Spänen;
 Kein Leichenpomp starret um ihn her,
 Und weint erkaufte Thränen.
 Unreihmlich wird er in dem Sand
 In kurzer Zeit verwesen.
 Die Welt, die ihn schon hier verkauft,
 Vergift, daß er gewesen.

Nur Gott an Seinem Weltgericht
 Wird ihn bei Namen nennen;
 Und seine stumme Tugend nicht,
 Als wie der Mensch, verkennen.
 Der, den die Fellen in dem Land
 Verächtlich von sich stießen,
 Wird einst an Seiner rechten Hand —
 Den Stolz beschämen müssen.

Drum, Arme, trocknet das Gesicht:
 Gott wird euch schon erlösen.
 Dann fragt euch euer Richter nicht:
 Ob ihr auch reich gewesen?
 Seufzt nur umsonst am Bettelstab,
 Erbarmen zu erwecken;
 Bald wird euch mitleidsvoll das Grab
 Mit warmen Flügeln decken.

Ist es dein ewiger Entschluß,
 Herr, soll ich Mangel leiden;
 So bin ich fromm, wie Lazarus,
 Und wart' auf deine Freuden.
 Dann trägt dein Engel mich, wie ihn,
 Aus kummervollen Stunden;
 Und durch die Himmel sing' ich hin:
 Ich habe überwunden.

Das Testament des Christen.

Ich weiß es, Vater, daß ich heut
 Die Welt verlassen werde;
 Weil mir der Todesengel dräut
 Mit seinem Flammenschwerte.

Er ruft durch meine Seele aus:
Bestelle, Sterblicher, dein Haus,
Noch heute wirst du sterben.

Mit unentfärbtem Angesicht
Vernehm' ich diese Stimme.
Sie ist kein Bote vom Gericht,
Sonst rufte sie im Grimme.
Mein ruhiges Gewissen spricht:
Zu deinem Richter gehst du nicht,
Du gehst zu deinem Vater.

Nun, Vater, denn ich traue dir,
Du wirst mich nicht verlassen.
Nimm die unsterbliche, die mir
Dein Odem eingeblasen,
Die freie Seele nimm zu dir,
Erfülle jede Kraft in ihr
Mit göttlichen Begriffen.

Erlöser, dessen sich der Christ
In seinem Tode freuet,
Mein letzter stummer Seufzer ist
Nur dir, nur dir geweiht.
Schon walzt er sanft zu deinem Ohr,
Erlöser, Menschenfreund, empor,
Und läspelt still: Erbarmen!

Komm, Geist Jehovah's! Seelenlicht!
 Mein Herze will mir brechen.
 Komm, reine Taube! willst du nicht
 In mir ein Abba sprechen?
 Mein ganzes Herz ist dir vermacht;
 Ach! reiche mir, es ist ja Nacht,
 Die Fackel, eh' ich sinke.

Ihr Freunde, die ihr euch so sehr
 Mit starrer Abndung quälet,
 Schaut durch die Wolken auf, wo Er
 Der Christen Thränen zählet.
 Dem Tröster, der die Thränen stillt,
 Dem Gott, der alle Himmel füllt,
 Vermach' ich euch im Tode.

Den Leib, o Erde, schenk' ich dir,
 Den Leib, vom Schmerz entbunden,
 Den Leib, den einst der Schöpfer hier
 Aus Staub emporgewunden.
 Deck' ihn mit kühlem Sande zu,
 Bis ihn aus seiner langen Ruh'
 Die zweite Schöpfung wecket.

Mit blassen Lippen bitt' ich dich,
 Herr! segne meine Freunde;
 Und — Jesus Christus lehrt es mich,
 Herr, segne auch die Feinde!

Sey du der ganzen Erde Gott!
 Im Leben Gott! Im Sterben Gott!
 Und auch mein Gott! ich sterbe.

Die gute Seite des Todes.

Schrecklich ist der Tod,
 Der dem Sünder droht!
 Ein verzweiflungsvolles Sterben,
 Ein Versinken ins Verderben,
 In den Pfuhl der Noth;
 Ist des Sünders Tod.

Doch, des Christen Tod,
 Weiß von keiner Noth.
 Lieblich lächeln seine Mienen;
 Engelwonne strahlt aus ihnen.
 Schön, wie Abendroth,
 Ist des Christen Tod.

Ihn, den Menschenfeind,
 Nennt er seinen Freund,
 Seinen Wunsch und sein Verlangen:

Denn er trocknet von den Wangen
 Zähren, stumm geweint,
 Er, der Menschenfreund!

Freudig stirbt der Christ,
 Der versöhnet ist.
 Jesus, den die Himmel loben,
 Hat ihn längstens aufgehoben,
 Den verjährten Zwist. —
 Freudig stirbt der Christ.

Helden zittern nicht,
 Wenn ihr Auge bricht;
 Denn sie schauen, und Entzücken
 Strahlt aus ihren Sonnenblicken,
 Auf zu jenem Licht,
 Und ihr Auge bricht.

Freude nach der Noth
 Ist des Christen Tod.
 Hohe himmelvolle Freude,
 Ew'ger Friede nach dem Streite,
 Und ein Weg zu Gott,
 Ist des Christen Tod.

Ganster Schlummer, du
 Eines Müden Ruh',
 Komm von jenem Todeshügel,

Trage mir auf deinem Flügel
 Ew'ge Freiheit zu,
 Sanfter Schlummer, du!

Stürme der Natur,
 Brauset durch die Flur;
 Wüthet zu des Sünders Strafe;
 Wenn ich in der Erde schlafe,
 O! so wüthet nur,
 Stürme der Natur.

O dann hör' ich nicht,
 Erde, dein Gericht.
 Siehst du schon die Hölle flammen,
 Die mich ewig soll verdammen:
 Was der Hasser spricht,
 Hören Todte nicht.

Todtenvolles Land,
 Decke mich mit Sand!
 Freundschaft, spare deine Zähre,
 Gönn' mir die letzte Ehre,
 Fülle deine Hand,
 Decke mich mit Sand!

Freunde weinet nicht,
 Seht mein Angeficht
 Hestet sich an jene Höhen,

Wo sich Freunde wiedersahen,
Dort in jenem Licht
Freunde, weinet nicht!

J a k o b.

Ihr Sterbliche, von Jakobs Tod
Erschalle heut ein Lied zu Gott!
Sanft, wie der Patriarch verschied,
Und fromm, wie Er, sey unser Lied.

Da liegt der ehrenvolle Greis!
Zwar ist sein Scheitel silberweiß;
Zwar Nacht deckt schon sein Angesicht:
Doch faltet er die Händ' und spricht:

»Gott! stärke mich, wie einen Mann,
Daß ich die Meinen segnen kann.
Kommt, Kinder, tretet zu mir her,
Hört mich, doch weinet nicht zu sehr!

Zwar euer Vater sticht! — allein
Mein Gott, mein Gott, wird mit euch seyn.
Manasse wächst! und Ephraim
Wird zahlreich, wie ein Volk, vor ihm.

Und Joseph, Vater, Sohn und Freund,
Der müd auf meiner Stirne weint,
Getrost! bald führet sie die Hand
Sihovens heim — ins Vaterland.

Du, Ruben! meine erste Kraft!
Mein erster Sohn! sey tugendhaft!
Seh groß! und fahre nimmermehr
Hochbrausend, wie ein Strom, daher.

Du Simeon, und Levi, du,
Schlagt nicht mit euren Schwertern zu!
Verflucht des Hornes wilde Gluth,
Und Thaten, die die Rache thut.

Aus deinen Lenden, Juda, steigt
Der Held, wenn sich dein Scepter neigt.
Sein Kleid ist roth von Weinbeerblut!
Die Zähn' wie Milch, die Blicke Gluth.

Am Meere wohnet Sebulon,
Bis Sidon breitet sich sein Lohn.
Und Isaschar, der Weichling, wird
Von Lust zur Sklaverei geführt.

Wie eine Schlang', wie Ottern fährt
Dan aus dem Busche an ein Pferd,
Beißt es, umwindet seinen Fuß,
Damit sein Reiter fallen muß.

Gad ist gerüstet, Uffer bot
Auch Königen sein fettes Brod —
Und schnell, wie Hirsche, rennen sie,
Die Kinder meines Naphthali.

Es wachse, Joseph wachse auf, —
Wie an dem Quell ein Baum hinauf;
Sein Segen sey, wie Sonnenstrahl
In Höh'n, in Tiefen — überall!

Mein Benjamin, da eilet er
So reißend, wie ein Wolf, daher.
Raub ist sein Wunsch! Er frisst den Raub
Des Morgens! theilt am Abend Raub!

Seht, Kinder! dieß ist euer Theil! —
Nun, Herr, ich warte auf dein Heil!
Komm, süßer Tod! mein Wunsch! mein Lied!«
So sprach der Alte, und verschied.

Gott Jakobs, du, der Väter Gott!
Sey meine Burg, mein Fels im Tod,
Daß ich, wie dieser fromme Greis,
Zu segnen und zu sterben weiß.

M o s e s.

» Gürt dich, als wie ein Mann,
 Rebo zu ersteigen;
 Denn ich will dir Canaan
 Von der Spitze zeigen.
 Diese Ruhe nach der Noth
 Soll dein Auge sehen;
 Dann erst wirst du durch den Tod
 Zu den Vätern gehen.«

Moses höret, was Er spricht
 Gott vom Wolkensitze;
 Eilt mit rothem Angesicht
 Auf zu Rebo's Spitze;
 Schaut das honigreiche Land,
 Das die Seinen erben;
 Sinket dann in Gottes Hand,
 Seinen Tod zu sterben.

Soll den Berg des Todes hier
 Ich dereinst ersteigen;
 O so wolle Gott auch mir
 Die Gefilde zeigen,

Wo für den erlösten Geist,
 Nach dem Kampf des Todes,
 Wein und Milch und Honig fleußt,
 In dem Garten Gottes.

Wo vom Elend ungeplagt
 Keine Thränen fließen;
 Wo die Lippen, die geklagt,
 Ewig jauchzen müssen.
 Müder Wanderer, steige fort,
 Um das Land zu schauen,
 Wo wir mit den Vätern dort
 Friedenshütten bauen.

Hiobs Klage und Trost.

Wer legt den Jammer meiner Tage,
 Wer meine Leiden, meine Qual,
 Wer leget sie auf eine Wage,
 Und wiegt die Felsenlast einmal?
 Schwer ist sie, wie Gebirge schwer,
 Und zahlreich, wie der Sand am Meer.

Wenn Gottes Pfeile in mir stecken,
 Und wenn ihr Sünnen aus mir säuft;
 Wenn, wie ein Krieger, mir ein Schrecken

Der Allmacht nach der Seele greift: —
 Dann lieg' ich, unter meiner Noth,
 Gefrümmt, und rufe laut dem Tod.

Was bist du Leben auf der Erden?
 Ein Streit, ein Leben voll Verdruß,
 Wo man den täglichen Beschwerden,
 Gleich einem Sklaven, fröhnen muß;
 Ein langer Seufzer nach der Ruh',
 Nach kühlen Schatten — das bist du!

Viel Nächte hab' ich durchgeweinet,
 Und wie auf Dornen zugebracht;
 Doch schrey' ich, wenn der Tag erscheint:
 Wann kommt die Nacht, wann kommt die Nacht?
 O Finsterniß, wann deckest du
 Mich Scheusal vor der Sonne zu?

Wo ist ein Balsam, mich zu heilen?
 Wo ist der Arzt, dem es nicht graut?
 Mein Körper starrt von Eiterbeulen,
 Und Würmer nisten in der Haut.
 Gott, was umdämmst du mich so sehr,
 Wie einen Wallfisch, wie ein Meer?

Komm, Tod, du Ende meiner Qualen,
 Du sanfter Schlummer nach der Noth;
 Ich seufze schon zu tausendmalen

Nach dir! Wann kommst du doch, o Tod?
 Wann kühlst du im stillen Grab
 Den heißen Schmerz mit Erde ab?

Doch, welch ein Trost, der, wie die Sonne
 Aus Donnerwolken, sich erhebt!
 Ich weiß — Gedanke voller Sonne!
 Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.
 Ich weiß — mein starker Glaube spricht:
 Er lebt! Er lebt! ich zittere nicht.

Entflieht der Hölle' entflohne Schrecken,
 Weil Gottes Trost in mir erwacht;
 Er wird mich Armen auferwecken
 Aus meines Grabes Mitternacht.
 Dann wird kein Eiter, keine Pein
 Ein Henker meines Körpers seyn.

Ihn soll ich dann auf Seinen Höhen,
 Ihn, meinen Retter! meinen Freund!
 Mit diesen meinen Augen sehen,
 Die hier mein Elend roth geweint.
 O welch ein hoher Trost für mich!
 Ich soll den Mittler schauen, ich!

Last den Gedanken voll Vertrauen,
 Die Lindrung in der Todespein,
 Last ihn in einen Felsen hauen,

Grabt ihn in Erz und Marmor ein,
 Den Trost, der meinen Geist erhebt:
 Ich weiß, daß mein Erlöser lebt!

E l i a s.

Wie lange wollen wir uns noch
 Am Grabe sinnreich quälen?
 Schwingt euch einmal gen Himmel doch,
 Ihr zweifelvollen Seelen.
 Elias ruft
 Euch von der Gruft
 Aus himmelnahen Höhen
 Im Glaubensblick
 Des Sehers Blick
 Von ferne anzusehen.

An dem zertheilten Jordan sieht
 Elias stumm gen Himmel;
 Sein Herzensfreund, Elisa, kniet
 Und schaut, wie er, gen Himmel.
 Schon höret Er
 Vom Thabor her
 Die Wetter Gottes rollen,

Die feurig ihn
Gen Himmel hin
Im Stürme holen sollen.

Schnell strömt vor seine Füße hin
Ein sonnenheller Wagen.

Schon brausen Feuerrosse, ihn
Zum Herrn empor zu tragen.
Ein Wolkenthron
Erhebt ihn schon

Dem Himmel immer näher.
Sein Busenfreund
Elisa weint

Ihm nach, dem hohen Seher.

Doch er verschwand — Sein Odem sog

Schon süße Weihrauchdüfte,
Der Antheil der Verwesung flog,
Wie Asche, in die Lüfte.

Er sieht den Thron
Jehovah's schon,

Und stürzt vom Wagen nieder,
Der Engel Lust

Füllt ihm die Brust
Und schauet durch seine Glieder.

Einst zeigte sich der Selige
Auf Thabors heitrer Spitze.

Sein Kleid war blendender, als Schnee,
 Sein Antlitz, gleich dem Blitze.
 Ein Jünger schaut!
 Laut ruft er, laut
 Mit wonnevollem Grauen:
 Hier ist gut seyn!
 Hier ist gut seyn!
 Hier laßt uns Hütten bauen.

Der du an offenen Gräbern weinst,
 Mit aufgelösten Haaren,
 Auch du, Betrübler, wirst dereinst
 Hinauf zum Vater fahren.
 Und hebt dich schon
 Kein Feuerthron,
 Kein Sonnenroß den Wagen:
 So leben doch,
 Die Engel noch,
 Die Lazarus getragen.

H i s t o r i e.

Hört, ihr Großen, den Propheten
 Auch zu einem König reden:
 »Hast du schon dein Haus bestellt?
 Auf! du scheidest von der Welt?«

Und Hiskias halbentkräftet
Wendet sich — und starrend hestet
Er die Blicke an die Wand,
Faltet sterbend seine Hand:

» Richter, hab' ich mißgehandelt?
Hab' ich nicht vor dir gewandelt?
Weiß'st du irgend eine That,
Die dir nicht gefallen hat? «

Thränen stürzten vom Gesichte;
Doch der Heilige im Lichte
Hört, wie der Verlassne schreyt,
Und verlängert seine Zeit.

Betend fällt der König nieder,
Und es steigen fromme Lieder
Wallend, wie der Weihrauch steigt,
Aus der Brust, die sie erzeugt:

» Soll ich schon in Sommerjahren
In die Gruft hinuntersahren?
Schon (so seufz't ich, Gott, zu dir!)
Vor des Todes ehrner Thür? «

Ach! nun soll ich nimmer sehen
Gott in Tiefen und in Höhen!
Nicht der Menschen Angesicht?
Ach des Freundes Lächeln nicht!

Wie die Hirtenhütte sinket,
Wenn der Herr dem Sturme winket:
O so sinkt durch seine Hand
Meine Hütte in den Sand!

Ohn' Erbarmen, ohn' Gnaden,
Reißet Gott den Lebensfaden
Mitten im Gewebe ab,
Und ich stürz' ins Schauergrab.

Möcht' ich nur bis morgen leben!
Aber — meine Lenden beben!
Wie ein Löwe, bricht Er ein,
Und zermalmet mein Gebein.

Grabgedanke, voll Verderben:
Noch am Tage sollst du sterben!
Eh' der Abendhimmel lacht,
Liegt auf diesen Blicken Nacht!

Klagend, wie die Schwalbe schwirret,
Jammernd, wie die Taube girret,
Lauter, als der Kranich schreyt,
Seufz' ich durch die Einsamkeit.

Sonne, willst du nimmer scheinen? —
Seh' ich? — äh! wie sind vom Weinen —
Meine Augen schon so roth!
Hilf mir Herr! ich leide Noth!

Doch der Herr vernimmt mein Flehen;
Denn es strahlt von seinen Höhen
Ein erbarmungsvoller Blick,
Und — der Sieger geht zurück.

Preis dir, Herr! du hast des Frommen
Dich voll Liebe angenommen,
Und du warfst gnädiglich
Meine Sünden hinter dich.

Gott will nicht den Tod der Sünder!
Hört's von euren Vätern, Kinder!
Schallet drein! ihr Harfen, schallt,
Bis der Tempel wiederhallt!«

Neues Leben strömt nun wieder,
Gott, durch alle meine Glieder;
Was der fromme König sprach,
Hallt in meinem Busen nach.

Leise sammelt meine Klage:
In der Hälfte meiner Tage,
Wenn ich unbefehret bin,
Nimm mich nicht, Erbarmter, hin.

S i m e o n.

Kommt heut an eurem Stabe,
 Ihr Halbverwese schon,
 Und denkt am nahen Grabe
 An einen Simeon.

Er betet in dem Tempel
 Hinauf zu seinem Gott,
 Und wird uns ein Exempel
 Von einem schönen Tod.

Still flossen seine Tage,
 Still, wie der Balsam fließt;
 Und hell, wie Sommertage,
 So helle war sein Geist.

Er soll den Tod nicht sehen,
 Der Gotterfüllte Mann,
 Bis er von jenen Höhen
 Den Mittler sehen kann.

Er sieht ihn! mit Entzücken
 Drückt er ihn an die Brust;
 Herauf von Jesu Blicken
 Glänzt ihm des Himmels Lust.

Seht nun den frommen Alten
 Mit flammendem Gesicht
 Die welken Hände falten,
 Und höret, was er spricht:

»Mit silbergrauen Haaren
 Kann ich im Frieden nun
 Zu meinen Vätern fahren,
 Um sanft, wie sie, zu ruhn.

Die Fülle meiner Freuden,
 Die Hülfe aus den Höhn,
 Das Licht der blinden Heiden, —
 Den Trost hab' ich gesehn. «

Nun wird sein Glaube größer,
 Und sein Entzücken steigt;
 Nun drückt er den Erlöser
 Fest an sein Herz, und schweigt.

Herr, soll ich alt an Jahren,
 Gefrümmt von Harm und Noth,
 Zu meinen Vätern fahren:
 So sterb' ich seinen Tod.

Zwar werd' ich Ihn nicht sehen,
 Noch hier, wie Simeon;
 Doch über jenen Höhen
 Erwartet Er mich schon.

Dann tönen meine Lieder:
 » Heil mir! nun seh' ich Ihn!
 Die Himmel hallen wieder!
 Heil dir! Nun siehst du Ihn!«

Stephanus.

Frei, wie ein Engel, stand er da,
 Der Mann vor seinen Richtern;
 Verborgne Wuth, und Rache sah
 Aus grimmigen Gesichtern.
 Doch Stephanus erzittert nicht,
 Und schaut mit glühendem Gesicht
 Hinauf zu seinem Mittler.

Es sieht sein Sonnenauge weit,
 Weit über blauen Höhen
 Den Glanz von Gottes Herrlichkeit —
 Und Jesum Christum sehen.
 Entzücken zittert durch die Brust,
 Er stammelt, aufgelöst in Lust:
 Ich seh' den Himmel offen.

Nur seine Mörder knirschten Wuth,
 Und blickten ihm Verderben!
 Und Stephanus! — dein Märt'rerblut

Soll ihre Steine färben.
 Jedoch, dein Seufzer steigt hinauf:
 »Nimm meinen Geist, Herr Jesu, auf! —
 Dann sinkst du stumm zur Erde.

Und Felsenstücke stürzen schwer,
 Zermalmend auf ihn nieder;
 Doch seufzt er nicht, nur betet er
 Für mörderische Brüder.
 Er hebt die morsche Hand, und spricht:
 Behalte ihre Sünden nicht!
 Sinkt nieder, — und entschlummert.

Erbarmer, auf der fürstern Bahn
 Des Todes — darf ich hoffen,
 Daß meine Seele sprechen kann:
 Ich seh' den Himmel offen!
 Kann ich gleich nicht mit meinem Blut,
 So will ich doch mit Christenmuth
 Dich in dem Tode preisen.

Doch, Vater, eh' ich sterben muß,
 Und kann fast nimmer reden:
 So laß mich noch, wie Stephanus,
 Für meine Feinde beten.
 Sein großer Seufzer flamm' in mir:
 Herr Jesu, nimm den Geist zu dir!
 Wer kann mich so verdammen?

P a u l u s.

Staub, der hier an Gräbern zittert,
 Auf! und denke, wie ein Mann,
 Der, wie Paulus, unerschüttert,
 Selbst dem Tode trohen kann.
 Schreite kühn in Finsternissen,
 So, wie Christen schreiten müssen;
 Gehe muthig, wie ein Held,
 Froh, wie Paulus, aus der Welt.

Wenn die feigen Seelen beben,
 Singet er an Gräbern hin:
 »Jesus Christus ist mein Leben,
 Und der Tod ist mein Gewinn.
 O! mit welchen Engelfreunden
 Will ich von der Erde scheiden,
 Um, nach tausendfacher Pein,
 Ewig bei dem Herrn zu seyn!

Gott, du hast mit ganze Heere
 Von Gefahren zugesandt,
 Fährlichkeiten auf dem Meere,
 Fährlichkeiten auf dem Land.

Dornen waren meine Wege,
 Hunger, Blöße, Geißelschläge,
 Thränen, Schmach und bitterer Hohn
 Meiner Heldenarbeit Lohn.

Nach dem brausenden Getümmel
 Seufz' ich müde nach der Ruh';
 Denn mein Wandel ist im Himmel,
 Und mein Wunsch, Gott, das bist du!
 Erde unter meinem Schritte,
 Nimm des Leibes morsche Hütte,
 Nach des Lebens Pilgerlauf,
 In die Mutterarme auf.

Würmer mögen es verzehren
 Dieses sinkende Gebein!
 Er wird diesen Leib verklären,
 Dem die Himmel dienstbar seyn.
 Alsdann schwing' ich mich vom Staube
 Zu dem Herrn, an den ich glaube;
 Alsdann krönt die Ewigkeit
 Meinen Heldenmuth im Streit.

Drehet euch, ihr feigen Blicke
 Von den Leiden dieser Zeit
 Nach dem theurerkauften Glücke
 Einer ganzen Ewigkeit.

Welche Hölle voller Flammen,
 Kann ein Heldenherz verdammen,
 Das im Tode seufzt mit mir:
 Gott ist hier! Sein Sohn ist hier!

Was kann mehr von Ihm mich scheiden?
 Angst? Verfolgung? Hungersnoth?
 Tausendfache Fährlichkeiten?
 Henkerschwerter oder Tod?
 Sind es Wüsten, Berge, Seen,
 Engel, Menschen, Tiefen, Höhen?
 Ist's der ganzen Schöpfung Plan,
 Der von Ihm mich trennen kann? «

Vater, sieh, dein Kind im Staube
 Flehet dich mit Thränen an
 Um das Glück, das einst mein Glaube
 So im Tode sprechen kann,
 So den Jubelton erheben:
 Jesus Christus ist mein Leben,
 Und — (verstummend sink' ich hin)
 Sterben, du bist mein Gewinn!

Klage des Christen um Freunde.

Welche wilde Trauer,
 Welcher Todesschauer,
 Herrschet um mich her?
 Mit zerstreutem Haare
 Stehet an der Bahre
 Der Betrübten Heer.
 Wilder Schmerz
 Zerreißt ihr Herz;
 Große Thrämentropfen hangen
 Blutig an den Wangen.

Heidnisches Getümmel
 Tammert laut gen Himmel
 Und betäubt mein Ohr.
 Abgehärmte Mienen,
 Todesangst in ihnen,
 Blicken aus dem Flor.
 Wie sie sich
 So jämmerlich
 Mit hervorgepreßten Blicken
 In die Gräber bücken!

Zwar die Thränenbäche
Zeugen von der Schwäche
Menschlicher Natur;
Doch am Tag der Leiden
Heulen nur die Heiden,
Christen weinen nur.

Seyd ihr blind,
Wie Heiden sind,
Die, wenn Bruderleichen brennen,
Keine Hoffnung kennen?

Wahre Christen wehren
Ungestümen Zahren
Einen freien Lauf.
Weckt man denn mit Sehnen,
Händeringen, Thränen,
Einen Todten auf?
Seelen, sagt,
Die ihr verzagt:
Ist denn eine Welt verdorben,
Wenn ein Mensch gestorben?

Nur, wenn Christen hoffen, —
Steht der Himmel offen;
Aber Sündern nicht,
Die verzweifeln wollen,
Wenn sie warten sollen,

Bis der Tröster spricht,
 Ruht der Freund,
 Den ihr beweint,
 Wenn er selig abgeschieden,
 Ruht er nicht im Frieden?

Zwar auch Christen weinen
 Ueber den Gebeinen,
 Die die Gruft verschließt;
 Doch nur eine Zähre,
 Die dem Freund zur Ehre,
 Und nicht ewig fließt. —
 Denn ihr Blick
 Strahlt nach dem Glück,
 Das der Menschenfreund dort oben
 Kämpfern aufgehoben.

Durch des Lebens Wüsten
 Wandern fromme Christen
 Hin nach Canaan.
 Und auf dieser Reise
 Ging, bedeckt mit Schweisse,
 Unser Freund voran.
 Bald wirst du
 Zur stillen Ruh',
 In das Land des Friedens gehen,
 Und den Bruder sehen.

Brüder treffen dorten
 An des Himmels Pforten
 Ihre Brüder an;
 Und ein David brennet,
 Ewig ungetrennet,
 Gegen Jonathan.
 Eltern gehn
 In jenen Höhn
 Frommen Kindern, ihrer Freude,
 Tauchzend an der Seite.

Es gesch' dein Wille,
 Vater! — seufz' ich stille
 Unter meinem Flor.
 Meine Augen schauen,
 Flammend vor Vertrauen,
 Zu dem Herrn empor.
 Träufle du,
 Geduld und Ruh',
 Gleich dem Thau in dürre Wüsten,
 In das Herz des Christen.

Das Verderben der Welt.

Wenn auf die verdorbne Welt
 Still ein Blick der Seele fällt:
 O, so schauert mir die Haut,
 Und dem Tode ruf' ich laut.

Lasten brausen hoch einher,
 Wie die Wogen auf dem Meer,
 Unaufhaltsam, wie die Wuth
 Jener allgemeinen Fluth.

Auf den schwarzen Wogen thront,
 Satan, den die Rache schont;
 Denn sie spart auf jenen Tag
 Ihren großen Donnerschlag.

Menschen treiben kühnen Spott,
 Schwellen auf und lästern Gott;
 Und der kaum geformte Thon
 Troget seinem Töpfer schon.

Wahn und kühner Zweifel macht
 Aus dem Tage Mitternacht;
 Spötter der Religion
 Sprechen Gott und Tugend Hohn.

Von dem Throne bis zum Pflug
Herrscht Verstellung und Betrug;
Und Verbrecher können nun
Ohne Ahndung Böses thun.

Aufgefressnes Wittwengut,
Und zerquetschter Waisen Blut;
Frevler, unter deren Fuß
Sich die Tugend bücken muß;

Stolz und Heuchelei und Neid
Unter einem frommen Kleid;
Geiz, der in dem Winkel sitzt,
Und den Drachenschatz beschützt;

Wilde Lust, die lockend blickt,
Und den Geist zur Erde drückt;
Christen, die berauscht und blind
Ihre eigne Henker sind;

Kinder, gegen Lehrer taub;
Jünglinge, der List' Raub;
Männerherzen, ohne Muth;
Sünden, die das Alter thut;

Einen Freund, wie Joab ist,
Der mit gift'gen Lippen küßt,
Und mit heiterm Angesicht
Freunde mörderisch ersicht —

Erde, bist du das — und Er
 Donnert nicht, der Donnerer? —
 Mitternacht, o! decke du
 Diese Drachenhöhle zu.

Komm, des Schlafes Bruder! Tod!
 Lieblich, wie das Morgenroth,
 Kühnend, wie der Westwind weht,
 Lächelnd, wie ein Blumenbeet.

Führe mich aus dieser Welt,
 Ehe Feuer auf sie fällt;
 Reich' mir deine milde Hand,
 Bring' mich ins Vaterland.

Todte in den Gräbern hier,
 O! wie glücklich seyd ihr mir,
 Die ihr vor der Laster Wuth
 Sanft beschützt im Grabe ruht.

Nach dem neunzigsten Psalm.

Hier ist mein Fels! Hier will ich stehen!
 Gott, mein Gesang! mein Psalm, mein Lob!
 Eh' noch, mit ihrer Berge Höhen,

Die Welt aus Wassern sich erhob,
 Warst du schon Er! schon Gott wie heut!
 Schon Vater einer Ewigkeit!

Dein Odem blä't in Staub der Erden,
 Der plötzlich aufwallt, niedersinkt,
 Und Menschen sterben! andre werden!
 So bald dein Arm aus Wolken winkt.
 Wir Staub auf Staub! von gestern her!
 Du ewig, ewig — eben Der!

Dir ist die Zeit von tausend Jahren,
 Und eine Stunde einerlei,
 Nur, ach, des Menschen Tage fahren
 So reisend, wie ein Bach, vorbei.
 Sein Leben fliehet, wie ein Traum,
 Wie Schatten, und wie Wasserschaum.

Wie wallend Gras im fetten Thale,
 Das noch des Morgens blühend steht,
 Und nun versengt vom Mittagsstrahle
 Von Schnitterfäusten hingemäht: —
 So ist der Mensch, o Gott! vor dir!
 So blühen, fallen, dorren wir.

Das ist dein Zorn, daß wir vergehen,
 Das ist dein Grimm und dein Gericht;
 Denn alle unsre Greuel stehen

Entblößt vor deinem Angesicht.
Wie ein Geschwätz, wie Märchen fliehn
Des Menschen Jahre vor dir hin.

Das kurzgesteckte Ziel der Tage
Ist siebenzig — ist achtzig Jahr,
Ein Inbegriff von Müh' und Plage,
Auch wenn es noch so köstlich war.
Geflügelt eilt mit uns die Zeit
In eine lange Ewigkeit.

Herr! so verleihe, daß am Grabe
Ein jeder Sünder seinen Tod,
Und jenen Stuhl vor Augen habe,
Der mit Gericht und Hölle droht:
Flamm' den Gedanken in ihm an,
Der wahre Klugheit zeugen kann.

Nun stürzt nur, ihr Menschentage,
Schnell, wie ein Strom von Felsen stürzt,
Stürzt schneller! — so wird doch die Plage
Des Lebens einmal abgekürzt.
Wie Wolken, die der Wind verstreut,
Wie Sonnenlauf sey meine Zeit.

Ihr öden, leichenvollen Haine,
Zeigt mir Verwesung, Schutt und Graus;
Speit faule Bahren, Todtenbeine,

Und wüdmervollen Staub heraus —
 Kollt, Todtenköpfe, vor mich hin,
 Erschreckt mich! — bis ich weise bin.

Hier ist ein Fels! Hier will ich sitzen!
 Gott heißt der Fels! mein Psalm! mein Lob!
 Eh' noch die Welt, mit Felsenspitzen,
 Aus Wasserstrudeln sich erhob,
 War Er schon Gott! schon Gott, wie heut!
 Schon Vater einer Ewigkeit.

Die Sprache des guten Gewissens im Tode.

Soll ich vor dem Tode zittern?

Soll Gericht

Heute nicht

Mein Gebein erschüttern?

Soll mein Antlitz sich entfärben,

Wenn der Tod

Donnernd droht:

Heute mußt du sterben?

Rein, wie Helden, unerschrocken
Wart' ich hier,
Bis in mir
Alle Säfte stocken.
Ich will mich zum Kampfe rüsten;
Denn im Blut
Wallet Muth,
Heldenmuth des Christen.

Soll die Seele, die im Leben
Wahrheit liebt,
Tugend übt,
Vor dem Tode beben?
Rede, zärtliches Gewissen,
Hab' ich mich
Ritterlich
Lastern nicht entrisßen?

Ging ich denn der Tugend Steige
Oft vorbei?
Rede frei,
Innerlicher Zeuge!
Stürmt' ich nicht, gleich einem Krieger,
Auf der Bahn
Kühn hinan,
Zu dem Preis der Sieger?

Wenn ich oft in stillen Stunden
 Gott gedacht;
 Seine Macht,
 Seine Groß' empfunden;
 Seine Liebe gegen Brüder:
 Flossen nicht
 Vom Gesicht
 Freudenthränen nieder?

Und wie glühten meine Wangen,
 Wenn ich sah,
 Golgatha
 Deinen Todten hängen!
 Schauer fuhr in die Gebeine;
 Und ich sank
 Voller Dank
 Schweigend auf die Steine.

Sah ich meine Brüder leiden:
 O so bot
 Ich der Noth
 Speis' und Trank mit Freuden.
 Feinden hab' ich gern verziehen,
 Und wie sie
 Konnt' ich nie
 Rachevoll entglühen.

Zwar vor Gott bin ich ein Sünder;
 Aber ich
 Zähle mich
 Unter seine Kinder,
 Die in Einfalt zu ihm treten,
 Und zu ihm
 Ungestüm
 Um Erbarmung beten.

Flossen nicht im Kelch und Bade
 (Seele sprich!)
 Fluch für dich
 Ströme seiner Gnade?
 Nun, was kann dich jetzt verdammen?
 Höllengluth?
 — Christi Blut,
 Löschet diese Flammen.

Ist das Grab weit aufgerissen:
 Meine Brust
 (Welche Lust!)
 Stählt ein gut Gewissen.
 Sanft, wie meine Triebe waren,
 Schlaf' ich ein!
 Mein Gebein
 Wird der Herr bewahren.

Sünder, fluchet euren Lüsten;
 Ellet doch
 Heute noch
 Zu dem Grab des Christen.
 Lasset Thränenströme fließen!
 Bittet Gott
 Einst im Tod
 Um ein gut Gewissen.

Hat der Kläger, euch zur Strafe
 Sich versteckt;
 So erweckt
 Euren Feind vom Schläfe.
 Soll er erst am Höllenrachen
 Mit Gericht
 Im Gesicht,
 Wie ein Ries' erwachen?

Vater, mit gebeugten Füßen
 Lieg' ich hier,
 Schenke mir
 Ruhe im Gewissen.
 O dann mag der Mörder wüthen!
 Denn er flieht,
 Wenn er sieht
 Diesen großen Frieden.

Der Leichenzug.

Bleibe vor dem Sarge stehen,
 Eitles, jugendliches Chor!
 Fen'rlieh steige zu den Höhen
 Heut dein Leichenlied empor.
 Diese schwarze Bahre heut
 Dir ein Bild der Eitelkeit;
 Drum so sing mit vollen Chören,
 Daß es alle Menschen hören.

Händeringen, Klagen, Thränen,
 Steigt mit eurem Lied empor.
 Stumme, blaßgetraurte Mienen
 Schauen aus dem Trauerflor.
 Welches freche Angesicht,
 Welcher Busen schauert nicht?
 Wem erbeben nicht die Glieder
 Bei den Leichen seiner Brüder?

Hebt, mit Thränen in den Blicken,
 Träger, diesen Todten auf;
 Tragt ihn nur mit starkem Rücken
 Auf den Todtenberg hinauf.

Denkt, wenn unter dieser Last
 Euch ein Todesschrecken faßt:
 Ach, wann wird die Stunde schlagen,
 Da uns andre Schultern tragen?

Schau, mit einem edlen Schauer,
 Lockre Erde, schaue du
 Diesen Klagen, dieser Trauer,
 Diesem Leichenzuge zu.
 Auch zu deinem dicken Ohr
 Steiget der Gesang empor,
 Diese Stimme voll Verderben:
 Alle Menschen müssen sterben!

Boß und Flor und Trauerkleider,
 Herzen von Beklemmung schwer,
 Langsam wandlende Begleiter
 Hinter diesem Sarge her,
 Blasse Schwermuth, stumme Pein,
 Klagen, die sich müde schreyn,
 Freunde, die mit schwachen Füßen
 Ihrem Todten folgen müssen.

Freunde! löscht der Tod den Schimmer
 Dieser feuchten Blicke aus:
 O! so traget meine Trümmer
 Ohne Pracht zum Thor hinaus.

Zieheth ungesehn vorbei;
 Christen ist es einerlei,
 Ob sie schwarzgehangte Wagen
 Oder Bettlerschultern tragen.

Ein Gebet auf dem Gottesacker.

Ein Chor.

Es schreyt der Staub am Staube hier,
 Der du auf Wolken thronst, zu dir!
 Zu dir, der Stütze unsrer Noth,
 Jehovah! Herr! Gott Zebaoth!

Beide Chöre.

Leben wir, so leben wir dem Herrn!
 Sterben wir, so sterben wir dem Herrn!
 Darum wir leben oder sterben;
 So sind wir des Herrn.

Ein Chor.

Du hast von deinem Wolfenthron
 Gesandt der Erde deinen Sohn,
 Du gabst für uns ihn hin im Tod!
 Jehovah! Herr! Gott Zebaoth!

Beide Chöre.

Leben wir, so leben wir dem Herrn!
 Sterben wir, so sterben wir dem Herrn!
 Darum wir leben oder sterben;
 So sind wir des Herrn.

Ein Chor.

Ihn, der für unsre Missethat
 Den bängsten Kampf gekämpft hat,
 Den schau im Schweiß, im Blut und Tod,
 Jehovah! Herr! Gott Zebaoth!

Beide Chöre.

Leben wir, so leben wir dem Herrn!
 Sterben wir, so sterben wir dem Herrn!
 Darum wir leben oder sterben;
 So sind wir des Herrn.

Ein Chor.

Erwürgter Gottes! schau herab
 Auf deine Brüder hier am Grab;
 Vertreter, sprich für uns bei Gott;
 Auch du bist Herr! Gott Zebaoth!

Beide Chöre.

Leben wir, so leben wir dem Herrn!
 Sterben wir, so sterben wir dem Herrn!
 Darum wir leben oder sterben;
 So sind wir des Herrn.

Ein Chor.

Ich glaube, was der Mittler spricht:
 Wer an mich glaubet, stirbet nicht;
 Schwingt sich zum Leben durch den Tod.
 Jehovah! Gott! Herr Zebaoth!

Beide Chöre.

Leben wir, so leben wir dem Herrn!
 Sterben wir, so sterben wir dem Herrn!
 Darum wir leben oder sterben;
 So sind wir des Herrn.

Ein Chor.

Geist Gottes, wirf doch einen Strahl
 In dieses finstre Todesthal!
 Sey uns ein Sonnenlicht im Tod;
 Auch du bist Gott! Herr Zebaoth!

Beide Chöre.

Leben wir, so leben wir dem Herrn!
 Sterben wir, so sterben wir dem Herrn!
 Darum wir leben oder sterben;
 So sind wir des Herrn.

Ein Chor.

Unendlicher, laut schreyen wir
 Vom Todeshügel auf zu dir;
 Sey uns im Tod, ach Herr! im Tod
 Ein Fels, Jehovah! Zebaoth!

Beide Chöre.

Leben wir, so leben wir dem Herrn!
 Sterben wir, so sterben wir dem Herrn!
 Darum wir leben oder sterben;
 So sind wir des Herrn.

Der Kirchhof.

Hier in diesem trüben Haine
 Steht der Thron der Eitelkeit;
 Schädel, Knochen, Todtenbeine,
 Asche um sie her verstreut:
 Und sie herrscht mit wilden Mienen
 Unter menschlichen Ruinen.

Schrecken greift nach meinen Gliedern,
 Wie ein Riese nach mir greift;
 Denn hier sind von meinen Brüdern
 Morsche Reste aufgehäuft,
 Und sie liegen, wie vom Wetter
 Abgestreifte Eichenblätter.

In dem allgemeinen Bette,
 Wo der Leidenschaften Wuth,
 Wo der Sklav auf seiner Kette,

Wie der Held auf Siegen, ruht,
 Hier liegt Kummer bei der Freude,
 Weisheit an des Thoren Seite! —

Unvollendete Entschlüsse,
 Und Gedanken halbgedacht!
 Sinkt, ihr abgebrochnen Füße,
 Sinket vor des Todes Macht,
 Der sich stolz auf Gräber setzt,
 Und den Bliß der SENSE weheth.

Auf dem weißen Berg von Leichen,
 Der uns schon von ferne schreckt,
 Hat er seine Siegeszeichen
 Im Triumphe aufgesteckt,
 Und er sitzt mit stolzer Freude
 Ihr, der Eitelkeit, zur Seite.

Gott, ich sinke hin zur Erden,
 Unter Staub und Moder hier;
 Denn mit grimmigen Gehehrden
 Droht der Menschenmörder mir.
 Aus den hohlen Augen schauet
 Wuth, vor der der Seele grauet. —

Deffne dich, o Erde! immer!
 Und du, schreckenvoller Hain!
 Schlucke meines Körpers Trümmer,

Wie ein Meeresstrudel, ein! —
 Soll ich vor den Ungewittern,
 Die mir drohen, ewig zittern?

So verzweifelt denn die Seele,
 Die der Glaube stärken soll? —
 In des finstern Grabes Höhle
 Schlafen nur die Christen wohl.
 Und vom Todtenstaub umgeben,
 Mögen nur die Sünder beben.

Christen küssen diese Erde,
 Diesen kummerlosen Hain,
 Diese Wonne nach Beschwerde,
 Dieses Ende aller Pein,
 Diesen balsamreichen Schlummer,
 Diese Zuflucht für den Kummer.

Nun (der Tag wird bald erscheinen,
 Dieser Körper sagt es mir)
 Sinke, Leib, zu den Gebeinen
 Deiner Brüder! Schlafe hier!
 Schmerz und Seuchen mögen wüthen!
 Todte lassen sie mit Frieden.

Ruhig lieg' ich dann mit denen,
 Die im Herrn entschlafen seyn;
 Und das Grab nimmt meine Thränen,

Meinen alten Kummer ein.
Einst, wenn diese Gräber beben,
Hebt den Staub sein zweites Leben.

G r a b l i e d.

Da stehen wir, die Deinen,
Unendlicher, und weinen
Ein Grablied an der Gruft.
Wir singen auf vom Staube,
Hohl, wie die Turteltaube
Aus unwirthbaren Wäldern ruft.

Fließt nur, ihr Thränen, fließet!
Ein Sterblicher beschließet
Des Lebens kurzen Lauf.
O du, die ihn ernährte,
Nimm, mütterliche Erde,
Dein Kind in deine Arme auf.

Sey ihm ein Schwanenbette,
Nachtvolle Grabesstätte,
Und deck' ihn kühlend zu.

Er schlafe hier im Frieden
 Den Balsamschlaf des Müden,
 Des Kranken lang erseufzte Ruh'.

Verbergt euch, ihr Gebeine,
 In diesem stillen Haine
 Vor Frost und Sonnengluth.
 Ihr Stürme braust gelinde,
 Und wehet sanft, ihr Winde,
 Wo eines Christen Asche ruht.

Senkt nun den Leichnam nieder
 Zum Staube seiner Brüder,
 Wo ihn kein Schmerz erweckt;
 Wo keine Wuth der Seuchen,
 Kein Fieber, Röcheln, Keuchen,
 Den schwachen Leib auf Foltern streckt.

Nun denn! Vermischt euch immer,
 Der morschen Hütte Trümmer,
 Mit Moder, Staub und Sand,
 Berweise, stille Zähre,
 Die, dem Gefühl zur Ehre,
 Noch am gebrochenen Auge stand.

Einst lebt er ohne Thränen,
 Wenn die Posaunen tönen,
 Und eine Welt erwacht.

Heil diesem todten Staube!
 (So triumphirt der Glaube.)
 Auch Er erwacht! Auch Er erwacht!

Nun schauet auf, Betrübte!
 Dort wandelt der Geliebte
 Nach Finsterniß im Licht.
 Vergönnet ihm die Freude;
 Gebietet eurem Leide;
 Und wischt die Zähren vom Gesicht.

Wir aber stehn und weinen
 An modernden Gebeinen,
 Noch Pilgrimme der Zeit; —
 Und gehn auf Dornenwegen
 Der offnen Gruft entgegen,
 Und dir! — furchtbare Ewigkeit!

Die Unsterblichkeit der Seele.

Heut reisse dich, o Seele! los
 Von deiner Sklavenbürdel!
 Fleuch auf, Unsterbliche! sey groß,

Und finge deine Würde,
 Voll Majestät, wie Orgelton,
 Erhaben, wie Isaï's Sohn,
 Und hoch, wie Adler fliegen.

Sie, die in unerflogner Höh'
 Die Cherubflügel schwinget,
 Und tief in's Unermeßliche
 Mit edler Kühnheit dringet,
 Die immer steigt, und niemals ruht,
 Die Seele, diese Gottesgluth
 Soll einst verlöschen können?

Ein Geist, der sich in Tiefen senkt,
 Und in die Höhen fährt,
 Ein Wesen, das den Schöpfer denkt,
 Ein Wille, der ihn ehret,
 Ein Herz, das sich in Wahrheit übt,
 Und — dich, Unendlicher! — dich liebt! —
 Das soll der Tod zerstören? —

Soll denn dein Hauchen, Jehovah,
 So leicht, wie Wind, verwehen?
 So hat umsonst der Golgatha
 Des Mittlers Blut gesehen?
 So wallt vergeblich Gottes Geist,
 Der Kraft und Heiligung verheißt,
 Auf uns im Bade nieder?

So ist kein flammendes Gericht
 Für Sünder, die Ihn hassen?
 So sollen seine Donner nicht
 Des Sünders Scheitel fassen?
 So lebt der Thor im Ueberfluß?
 Und Weisheit soll, wie Lazarus,
 In Bettlerslumpen sterben?

Entreisse dich, verzagter Geist,
 Dem bangen Todesschauer!
 Selbst deine Zweifelsucht beweist
 Der Seele ew'ge Dauer;
 Und jeder Kummer, der dich quält,
 Und jedes Glücke, das dir fehlt,
 Spricht laut von deinem Adel.

Soll Gott, der jedes Wesen schafft,
 Der Schöpfung Ruhm zu mehrern,
 Die Geister, seine beste Kraft,
 Sein Meisterstück, zerstören?
 Zwar — fallen dich die Zweifel an:
 »Gott ist es, der zerstören kann!
 Doch — will Er dich zerstören? «

Du Gott der Wahrheit! nur dein Wort
 Kann bange Zweifel heben.
 Ich traue dir! es sollen dort
 Die Seelen ewig leben.

Dort soll die Tugend glücklich seyn,
 Und Laster schluckt die Hölle ein —
 So glaubt der Christ, und schweiget.

Drum reiße dich, o Seele! los
 Von deiner Sklavenbürde.
 Fleuch auf, Unsterbliche! sey groß!
 Und fühle deine Würde!
 Es ist ein Gott und ein Gericht,
 Drum sinke meine Seele nicht
 Zum Staub der Erden nieder.

Die Auferstehung.

Ihr Todten, eine Stimme ruft:
 Hebt eure Häupter aus der Gruft
 Und seht den Himmel wieder!
 Schau, Mutter Erd', es strömet schon
 Ein neues Leben von dem Thron
 In deiner Kinder Glieder.
 Deine Todten
 Werden leben! —
 Geister schweben
 In den Höhen,
 Dem Triumphe zuzusehen.

Es dünket mich, ich stehe schon
Im Geist des Herrn, wie Bussis Sohn,
Im dunkeln Todtenhaine.

Ich zittere! Gott! ist denn die Welt
Ein weites, schreckenvolles Feld

Verdorrtter Menschenbeine?

Diese Schädel,

Diese Knochen,

Halbzerbrochen,

Leben wieder? —

Gott! du weißt's! — Ich sinke nieder.

Jedoch die Stimme seiner Macht
Rauscht wie ein Sturm: Ihr Todten wacht!

Und alle Hügel leben.

Schon müssen Meere, Ströme, See'n,

Und Berge, Thäler, Tiefen, Höhn,

Die Todten wieder geben.

Großes Leben

Hebet wieder

Meine Brüder

Aus den tiefen —

Finstern Klüften, wo sie schliefen.

So mag im Bette der Natur,

Die abgestreifte Hülse nur,

Mein Körper mag vermodern.

Bald werden Gottes Donner laut

Den Staub, den Er ihr anvertraut,
 Von unsrer Erde fodern.
 Freudig stehen
 Dann die Seinen,
 Beten, weinen
 Freudenjähren,
 Ihn, der Todte weckt, zu ehren.

Nun beb' ich an dem Grabe nicht;
 Ich glaube, was der Mittler spricht:
 Ihr werdet auferstehen!
 Dann werd' auch ich mit Sonnenblick,
 Ihn, meine Sonne und mein Glück,
 Den Todtenwecker sehen.
 Stimme Gottes,
 Auf! erhebe
 Dich! und bebe
 Todeshügel!
 Bis sie brechen, deine Riegel.

Ihr Christen, zittert nicht, und rust:
 Sey uns gesegnet, stille Gruft!
 Heil euch! ihr Leichensteine!
 Bald werden Engel von den Höhen
 Das Feld voll Auferstehung sehn,
 Den Schwung der Todtenbeine.

Christen strahlen,
 Wie die Sonne
 Ihrer Wonne,
 Ihrem Segen,
 Ihrem Bruder froh entgegen.

Das Weltgericht.

Blinder Geist, entreisse heut
 Deinem Blick die Decke,
 Daß Gericht und Ewigkeit
 Dich einmal erwecke.
 Schau mit ernstem Angesicht
 Am Entscheidungstage
 Himmel, Hölle und Gericht,
 Richter, Schwert und Wage.

Sieh! — Verstockte wollen nur
 Dieses Bild nicht sehen —
 Auf den Trümmern der Natur
 Deine Brüder stehen.
 Welch ein unzählbares Heer
 Wimmelt in der Ferne!
 Viel, wie Tropfen in dem Meer,
 Häufiger, als Sterne.

Wie er schon von ferne schreckt,
 Der entflammte Richter!
 Schrecken und Verzweiflung deckt
 Tausend Angesichter.
 Seht den großen Menschensohn
 Seinem Donner winken,
 Und die Sünder schlägt Er schon
 Hin zu seiner Linken.

Sein erzürntes Auge blitzt,
 Und er spricht im Grimme:
 (Sieben Donner reden igt
 Ihre Todesstimme!)
 Sünder, weicht! ich kenn' euch nicht!
 Fliehet vor diesem Stuhle,
 Vor des Himmels Angesicht!
 Heult im Schwefelpfuhle!

Wilde Stimmen heben sich
 Aus verruchten Hälsen:
 »Berge, fallet über mich!
 Decket mich, ihr Felsen!«
 Doch die Berge hören nicht:
 Denn sie sind zerstöret,
 Wenn der Sünder am Gericht
 Ihren Trost begehret.

Nur die Tugend zittert nicht,
 Wenn der Richter tödtet;
 Denn sie schauet ein Gesicht,
 Wo die Gnade redet.
 Muthig forschet des Frommen Blick
 In des Richters Mienen;
 Und er findet nur sein Glück,
 Nicht Gericht in ihnen.

Sanft, wie Gottes Harfenton,
 Wallt die Stimme nieder:
 Kommt, ererbet euren Lohn,
 Kommt, ihr meine Brüder!
 Und sie steigen auf zum Licht,
 Leicht, wie Adler steigen,
 Fallen auf ihr Ungesicht,
 Danken Gott, und — schweigen.

Richter, ach! an jenem Tag
 Wirst du mich verdammen?
 Schlägt der Rache Donnerschlag
 Mich in Hölleflammen?
 Gingst du denn nicht ins Gericht?
 Bist du nicht gestorben?
 Hast du mir den Himmel nicht
 Durch dein Blut erworben?

Heut, Erlöser! stehet mir
 Noch der Himmel offen;
 Heute kann ich noch von dir
 Die Vergebung hoffen.
 Ach! so heilige mein Herz,
 Salbe diese Seele;
 Daß Verzweiflung, Reue, Schmerz
 Sie nicht ewig quäle.

Der Himmel.

Ich wag' es, aufzublicken
 Ins Vaterland vom Licht;
 Der Andacht Strahlen zücken
 Aus meinem Angesicht.
 Doch Seele! wirst du tangen
 Zum Anblick jener Lust?
 Herr! salbe doch die Augen,
 Und heilige die Brust.

Ein kleiner Todeshügel
 O Erde bist du mir!
 Die Andacht leihst mir Flügel,
 Und trägt mich weit von hier,

Hin, wo sich Licht und Bonne
 Voll, wie ein Meer, ergießt;
 Von dem nur unsre Sonne
 Ein kleiner Tropfen ist.

Im unbeschränkten Raume
 Thront Gott! Hier füllet Er
 Mit Seines Kleides Saume
 Die Himmel weit umher.
 Von Seines Stuhles Höhen
 Hallt großer Donnerton,
 Und seine Starken stehen
 Wie Sonnen um den Thron.

Auf tausend goldnen Stühlen
 Sitzt hoch der Alten Chor,
 Wie im Triumph, und spielen
 Dem Himmel Lieder vor.
 Gefühl, und Wonn', und Leben
 Beseelen den Gesang;
 Des Himmels Stufen beben
 Von ihrer Harfen Klang.

Singt Hallelujah! Preiset!
 Ihr Himmel, preiset Gott!
 Denn heilig, heilig heißet
 Jehovah Zebaoth!

Sein Lob, das von den Thronen
 Die Schaar der Väter sprach,
 Das hallen Nationen
 Und alle Himmel nach.

Zerbrecht, ihr mürben Glieder,
 Zerbrechet doch nur bald,
 Daß in der Alten Pieder
 Auch mein Triumph erschallt.
 O! schwänge sich noch heute
 Mein freier Geist empor;
 Wie sang' er seine Freude
 Dem ganzen Himmel vor!

Dort, wo ein ew'ger Morgen
 Nach trüben Nächten lacht,
 Dort fliehen schwarze Sorgen,
 Wie Schatten, in die Nacht.
 Reicht mir in Labyrinthen,
 Ihr Engel, eure Hand,
 Und laßt mich dorten finden
 Der Wahrheit Vaterland.

Hier trüben keine Thränen
 Den wolkenfreien Blick!
 Den Glanz des ew'gen Schönen!
 Ein felsenfestes Glück!

Ein schauernd Herz vor Wonne,
Die von dem Stuhle fleußt!
Ein Körper, wie die Sonne!
Ein ewig freier Geist!

Doch, was kein Aug' gesehen,
Und was kein Ohr gehört;
Kann das ein Mensch verstehen,
Der noch zur Welt gehört?
Wenn Seraph'scharfen schallen,
Die Wonne zu erhöhen;
Wie können Kinder lallen,
Was Kinder kaum verstehn?

Nur stumme Seufzer wagen
Sich zu dem Throne hin;
Gern will ich alles tragen,
Wenn ich nur selig bin.
Nach tausend Todesängsten,
Nach Krankheit, Foltern, Pein,
Laß mich nur den Geringsten
In deinem Hause seyn! —

Das neue Jerusalem.

Ballet sanft, ihr Töne!
 Salem glänzt, die Schöne,
 Mir ins Angesicht.
 Festlich strahlen dorten
 Diamantne Pforten
 Hell, wie Sonnenlicht.
 Ist ein Stein,
 Ein Glas so rein?
 Glänzt, wie Salem in der Ferne,
 So die Pracht der Sterne?

Aller Glanz verdunkelt,
 Der auf Erden funkt,
 Sonn' und Sternenstrahl,
 Jaspis und Rubinen,
 Spielend Feu'r in ihnen,
 Morgenthau im Thal.
 Kronenpracht
 Verlöscht, wie Nacht,
 Wenn der neuen Sonne Strahlen
 Salems Pforten malen.

Gott ist ihre Sonne,
 Ist der Frommen Sonne,
 Und sie preisen ihn.
 Lebensström' ergießen
 Sich vom Stuhl, und fließen
 Ueber Goldsand hin.
 Und vom Thron
 Erschallt der Ton?
 »Schauet, Gott in ihrer Mitte,
 Der Erlösten Hütte.

Von dem neuen Lichte
 Trocknen im Gesichte
 Alle Thränen auf.
 Laute Klagen schweigen;
 Keine Seufzer steigen
 Von der Erd' hinauf.
 Gram und Noth,
 Geschrey und Tod,
 Blässe, aufgeweinte Wangen,
 Alles ist vergangen.

Alle Ueberwinder
 Kenn' ich meine Kinder,
 Und ich bin ihr Gott,
 Alles, alles erben
 Helden in dem Sterben,
 Christen in dem Tod.

Jedermann,
 Wer kämpfen kann,
 Juden, Könige und Heiden
 Gehn im Licht der Freuden. «

Doch der Sklav der Sünden,
 Feig zum Ueberwinden,
 Erbt die Krone nicht.

Finstere Verbrecher
 Fliehen vor dem Rächer,
 Wandeln nicht im Licht.

Sünder, flieht!
 Die Rache glüht,
 Und sie ruft mit ernstem Munde:
 Draussen sind die Hunde!

Erster! Letzter! Komme!
 Siehe, wie die fromme
 Seele zu dir wallt! —

Doch die Ohren hören
 Harmonie der Sphären:
 Ja! ich komme bald!

Schon erscheint
 Der Menschenfreund!
 Seele, nenne seinen Namen:
 Komm, Herr Jesu! Amen.

Die Hölle.

Gott, stärke mich! ich schau' hinab,
 Mit Flammen im Gesichte,
 Ins tiefe, bodenlose Grab,
 Die göttlichen Gerichte.
 O! welcher Abgrund sperret hier
 Den Rachen auf, und drohet dir,
 Verbrecher, der der Hölle lacht,
 Mit ew'ger Nacht, —
 Wenn einst des Jornes Tag erwacht.

Hier ist der Schauplatz aller Noth!
 Ein rother Pfuhl voll Flammen!
 Hier liegen Satan, Sünde, Tod
 In einer Kluft beisammen,
 Im Abgrund — den die Hölle nennt —
 Der ewig, wie die Rache, brennt!
 Hier wälzt sich der Verdammten Heer,
 Im Flammenmeer,
 In Schwefelströmen hin und her.

Die Aufschrift voll Verzweiflung steht,
 Wie Nacht, an ihren Thoren:
 Wer hier durch diese Pforte geht,
 Ist ewiglich verloren.

Kein Strahl der kleinsten Hoffnung lacht
 In dieser bangen Todesnacht;
 Die Heerde der Verworfenen schreyt:
 O Ewigkeit!
 O qualenreiche Ewigkeit!

Nachtvolle Höll'! ich seh' in dir
 Den Sammelplatz der Plagen;
 In allen Sprachen hört man hier
 Verzweiflungsvolle Klagen.
 Im Rauch der unlöschbaren Gluth
 Raucht Händeringen! brüllet Wuth!
 Der Ton, den die Verzweiflung ruft,
 Steigt aus der Kluft,
 Und peitscht die dicke, schwüle Luft.

Doch, kann die kühne Phantasie
 Der Frevler Herz erwecken?
 Die Qual der Hölle nennen sie
 Nur feiger Seelen Schrecken.
 Doch fühlen sie in ihrem Spott:
 Es ist ein Gott! Es ist ein Gott!
 Gern sehen sie im Mördersblut
 Der Liebe Gluth,
 Nur nicht, was Gott als Richter thut.

Sey von des Lebens Sklavenjoch,
 Vom Elend überladen:
 So wandeln deine Füße doch

Im Reiche seiner Gnaden.
 Doch, wenn die Hölle dich verschlingt,
 Wohin kein Strahl der Hoffnung dringt;
 Ist dann ein Leben voller Streit,
 Die trübste Zeit,
 Nicht Banne noch und Seligkeit? —

Hier tobt der fürchterlichste Schmerz —
 Ein nagendes Gewissen!
 Die Natter windet sich um's Herz,
 Und martert es mit Bissen;
 Die Reue glüheth, wie ein Brand;
 Die Wuth zerfleischt die eigne Hand,
 Und Er, der erste Sünder spricht:
 O! wär' ich nicht!
 Die Hölle heult: O! wär' ich nicht!

Doch — Höllenabgrund, schließe dich,
 Vor den erschrocknen Blicken,
 Eh' Rauch und Dampf und Schwefel mich
 Von ferne schon ersticken.
 O! Jesus! Christus! Gottes Sohn!
 Ergreife mich! ich schwanke schon.
 Ach Herr, durch dein vergossnes Blut,
 Dein Lammesblut!
 Bewahr mich vor der Höllengluth!

Die Ewigkeit.

Heut hebet meine Seele sich
 Aus ihren engen Schranken,
 Und wagt mit tiefftem Ernste dich!
 Furchtbarster der Gedanken!
 Dich! schauervolle Ewigkeit!
 Dich! Urquell der vergangenen Zeit,
 Und aller Künftigkeiten.

Ich Sonnenstaub, von gestern her,
 Soll mich an's Ufer wagen,
 Wohin vom unbeschifften Meer
 Die schwarzen Bogen schlagen?
 An ungeheure Tiefen, wo
 Zahllose Welten, leicht wie Stroh
 Auf Meereswogen schwimmen?

Und wagt es meine Seele gleich,
 Mit eines Cherubs Schwingen
 In dieses unbeflogne Reich
 Der Ewigkeit zu dringen:
 Nach tausend Jahren steh' ich doch,
 Auch nach Aeonen, immer noch,
 Wie heute — an dem Ufer.

Bald läßt der Geist ihn weit zurück
 Den Anfang aller Zeiten;
 Bald wagt er einen scharfen Blick
 In tausend Künftigkeiten;
 Doch dort und da ist Ewigkeit,
 Und überall ist Ewigkeit,
 Und — meine Flügel sinken.

Schaut Sterne, Sonnen, Welten an,
 Und zählet ihre Heere;
 Erschöpft den ganzen Ocean,
 Und wägt den Sand am Meere;
 Vermehrt die ungeheure Zahl
 Mit tausendmillionenmal,
 Und — alle Zahl verschwindet.

Und hier! im grenzenlosen Reich
 Namloser Ewigkeiten
 Sind — Seelen bebet! — sind vor euch
 Nur Qualen oder Freuden.
 Die Qual, die ohne Ende dräut!
 Die Freude einer Ewigkeit!
 Ich denke sie, und bete:

Gott, der da seyn wird — war und ist!
 Ohn' Anfang, ohne Ende!
 Im Staube jammert hier ein Christ,
 Und faltet seine Hände.

Laß mich durch deines Sohnes Pein
Nicht ewiglich verloren seyn,
Du Vater des Erbarmens!

Herr Jesu! will des Richters Gluth
Mich schon von ferne tödten;
So laß dein Blut, dein theures Blut,
Zu meiner Rettung reden.
Geist Gottes, führe aus der Zeit
Mich in die frohe Ewigkeit! —
Dann jauchz' ich durch den Himmel:

Unsterblich Lob sey Gott! Durch seines Sohnes Wunden
Hab' ich den Todeskampf gekämpft, und überwunden.
Hör' mich, o Ewigkeit! Jauchzt, Himmel, jauchzt,
wie ich! —
Vor Wonne bin ich stumm — Ihr Engel, singt
für mich!

Einssegnung eines Sterbenden.

So zieh denn hin in Jesu Namen
Du Mitgenosß der Ewigkeit!
Dein Schöpfer hat in dich den Saamen
Der Unverweslichkeit gestreut!

Du wirst nicht sterben! Ewig leben
 Wird nun dein durchgebrochener Geist!
 Wird ewig dort am Throne schweben,
 Von dem des Lebens Quelle fließt.
 Zieh hin! Nun hast du ausgerungen!
 Zieh hin! Du kommst nicht ins Gericht.
 Der Tod ist in den Sieg verschlungen;
 Und Grab und Hölle schreckt dich nicht!
 Zieh hin in des Jehovah Namen,
 Der dich aus Staub zum Menschen schuf!
 Zieh hin in Jesu Christi Namen
 Und folge deines Hirten Ruf! —
 Zieh in des heil'gen Geistes Namen
 Durch's Grauenthal des Todes hin!
 Nun! Hallelujah! Amen! Amen!
 Der Tod, der Tod ist dein Gewinn!
 Zieh Jesus kommt! Der Wiederbringer
 Des Friedens bringt dich selbst zur Ruh'!
 Er kommt und drückt mit sanftem Finger
 Dir die erstarrten Augen zu.
 Schon bricht dein Herz! — Du streckst die Glieder!
 Der Todesweiß bedeckt dich schon!
 Getroßt! — Zieh, Engel steigen nieder
 Und führen dich zu Gottes Thron;
 Sie singen: » Christus ist dein Leben!
 Du fromme Seele bist ihm lieb!
 Er wird den Leib dir wieder geben,
 Der dort im Staub zurücke blieb! «

So schlumm're hin in Jesu Namen
 Du Mitgenoß der Ewigkeit!
 Im Himmel kommen wir zusammen,
 Wo keine Jammerklage schreyt.
 Sey stark, o Seele! wanke, wanke
 Doch nicht in deiner Todespein!
 Dein letzter sterbender Gedanke
 Soll Jesus, Jesus, Jesus seyn.
 Du stirbst! — Heil dir! — Es ist geschehen! —
 O Gott, nimm seinen Geist zu dir:
 Sieh uns bei dieser Leiche stehen,
 Mit lautem Heulen schreyen wir:
 Weltrichter, Gnade! Gnade! Gnade!
 Wir sind ja Staub! Verdamm uns nicht!
 Durch rauhe, dunkle Thränenpfade
 Bring unsern Geist zu dir ins Licht.

Ein Blick ins All.

Zerreiß, o Dunkel, das über mir hängt,
 Laß mich durch des Wetterleuchtens Rissen
 Blicken ins Heiligthum!
 Vergib es dem kühneren Schauer,
 Jehovah, Erfüller des Alls,
 Vergib es dem Mann von Erde,
 Schubart's Ged. I. Bd.

Wenn er's durch die Blitzzerrißne Wetternacht
Wagt — zu blicken ins Heiligthum.

Ist nicht jedes Wesen im ungeheuren All
Ein Goldstrahl, abgeleitet
Von aller Wesen Quellpunkt?
Und küssen sich im Vaterherzen Gottes
Nicht Engel und Menschen?

Wie du da warst, Unendlicher,
Eh' du dir im unermesslichen Raume
Einen Thron der Offenbarung erkliestest;
Das denkt und faßt kein Geist,
So scharf er in die tiefsten Tiefen
Hinterzublicken vermag.
Warst du ein reines Feuerwesen
Strömend durch's Unendliche,
Das sich in freisender Bewegung
Ewig zurück in sich selbst ergoß? —
O wer vermag's zu stammeln,
Was du da warst, Jehovah,
Unbegreiflicher Einsamer! —

Aber du tratst aus der Einsamkeit Lichtnacht,
Und dachtest den Gottesgedanken voll Liebe:
»Ich will mich verklären an Tausendmaltausenden
Und Tausendmaltausende sollen es fühlen —
Daß ich die Liebe bin.«

Da sprach der Sohn, deiner Herrlichkeit Abstrahl,
Der göttliche Sprecher das Thatwort: »Es werde!«
Aus der Urnacht riß sich das Licht.

Himmel wölbten sich,
Sternwolken, Sonnenmassen wälzten sich
Im ungeheuren Raume.

Nun säuselten Gottes Winde,

Nun brausten die Wasser,

In allen Adern der Schöpfung flochte das Feuer
Und die Erde sank, von ihrem Gerichte belastet,
In die Tiefe. —

Bald sprudelten Quellen, es keimte das Gras.

Der Bäume breite Wipfel warfen Schatten

Und in den Blättern äugelte goldnes Obst.

Noch immer wehte der Odem des Lebens

Von den Lippen des Logos — und siehe!

Die Erde regte sich vom Thiergewimmel.

Der gährenden Erdscholl' entwand sich der Löwe.

Zum beseelten Hügel thürmte sich der Elephant.

Das Kaninchen spielte im Grase.

Im Strahle der jungen Sonne

Spiegelte sich die Eideze.

Noch immer wehte der Odem des Lebens

Von den Lippen des Logos — und siehe!

Mit offenem Auge slog zur Sonne der Aar.

Es glückt' im Busche Bardale.

Auf bräunlichem Aste kosten sich
 Goldhalsige Tauben.
 Und um den Blüthenzweig summt der Käfer.

Noch immer wehte der Odem des Lebens
 Von den Lippen des Logos — und siehe!
 Aufgeregt ward die Wassermüste
 Von Bewohnern mit Flossen, Schuppen und Har-
 nischen.

Da ward die inselgleiche Krappe.
 Da hing am Meerfels die Muster.
 Da wogte der Wallfisch.
 Da tanzt' im Silberbache die Grundel.
 Aber noch war für die Erde kein König,
 Der unsichtbaren Gottheit sichtbares Bild.
 Myriaden Geister hatte der Schöpfer schon
 Aus Duft und Licht und Wolken gehoben.
 Doch von der Erde war noch keine dichtere Hülle
 Für unsterbliche Geister gebildet.

Jehovah selbst betrat die Erde: —
 Nahm röthlichen Leim und formte
 Des Menschen stattlichen Leib,
 Blies in die Nas' ihm den Odem des Lebens.
 Da stand nun der Mensch, emporgeschaffen vom
 Staube,
 Aufgerichtet, in seiner himmlischen Schöne!
 Vor ihm der bildende Schöpfer — sein Urbild.

Bang und süß durchzitterten ihn
 Des Bewußtseyns unaussprechliche Wonnen.
 » Vergiß es nie, daß ich dein Schöpfer bin!
 Vergiß es nie, daß mein Geschöpf du bist! «
 So sprach Jehovah und lächelte Liebe.

Ein Fürst des Himmels, Satan war gefallen.
 Er sträubte sich den stolzen Nacken zu beugen
 Unter der höheren Gottheit Befehle.
 Gestürzt ward er in des Abssus Schlund,
 Myriaden Geister mit ihm.
 Jetzt riß sich Satan stürmend durch der Hölle Thor,
 Schwamm mit Sackenfingeln durch's Chaos,
 Fand bald in Eden den Menschen
 In seiner Kindheit, nackt und voll Unschuld.
 Da krauste sich der Neid, wie Wettergewölk,
 Auf des Berruchten Stirne;
 Durch Ungehorsam zu stürzen den Menschen,
 Ihn, ihm gleich, zum Empörer zu machen,
 Den kindlichen Menschen vom Herzen
 Des liebenden Vaters zu reißen;
 In dampfenden Nebeln ihn dann
 Hinunterzumälzen zum Abgrund:
 Das wollte Satan — und ach! ihm gelang's.
 Der Mensch übertrat des Gehorsams leichtes Gebot
 Und nun fiel er — ihn schreckte die Nähe des Schöpfers.
 Jehovah's großer Gedanke:
 » Die ganze Erde soll ein Eden werden.

Allmählig neig' ich mich mit meinem Himmel herab
 Zu wohnen unter den Kindern der Menschen. «
 Ach, dieser Gedanke der ewigen Liebe
 Ward nun — zerstört? —
 Ha, welcher Endliche vermag zu zerstören
 Einen Gedanken des Unendlichen? —
 Nur unterbrochen ward Gottes Gedanke
 Und auf Jahrtausende seine Erfüllung verschoben.

Brüder, wir alle werden wollen
 In Gottes Paradies, wo Christus ist.
 O stirb' ich heute schon, zu wollen
 In Gottes Paradies, wo Christus ist!

Verdammt war nun der Mensch zu baum das Distel-
 feld
 Und auf Wegen von Steinen und Dornen
 Blutig zu reizen die Sohle.
 In des Felsen Grotte gebär nun das Weib
 Ihre Kinder mit Schmerzen.
 Wickelte sie in's Fell vom Thiere,
 Und Thränen sog der Säugling mit der Milch.
 In Wüsten irrte der Menschenvater,
 Rang die Händ' und jammerte,
 Daß es wiederhallte vom Felsengeklüfte:
 »Ach, meine Kinder, meine Kinder,
 Durch meine Schuld im Elend! — «
 Nur hielt sich die jammernde Menschheit

An der Verheißung goldnem Pfeiler:

» Des Weibes Same soll der Schlange Kopf zer-
treten. «

Fürchterlich gohr das Gift der Sünde
In den Adern der Menschheit. —

Ein Bruder lag erschlagen vom Bruder

Mit blutigem Haar am Opferaltare.

Leise jammerte die Stimme seines Bluts.

Mit Blichdurchfurchter Stirne

Irrte rastlos der erste Mörder

An des Meeres Gestad'

Und überbrüllte sein Wogengetös:

» Verflucht, daß ich geboren bin! «

Die Sünder verließen schattichte Lauben, —

Thürnten Felsen auf Felsen

Und nannten sie Städte.

Nun sprüht' in Sand der Erschlagenen Mark.

Von Gottesentweihung wiedertönten die Haine.

Gewaltthat in Riesengestalt

Legte der Knechtschaft ehernes Joch

Auf der Menschheit duldbenden Nacken.

Von seiner höh'ren Würde sank in wilder Brunst

Und tobendem Stoffe der Mensch

Herunter zum Vieh. —

Längst waren Henochs Hymnen, seine Gotteslehren

Waren längst verhallt. Er selber war

In Gegenden entrückt, wo keine Sünde rast.

Gotteslästungen brüllten
 Aus verruchten Hälsen der Frevler.
 Zischender Spott begleitete
 Seths gotterfüllte Rede;
 Bittere Schmach und Verfolgung
 Noah's ernstere Warnung.
 Da ward Jehovah müde
 Zu tragen den frevelnden Sünder.
 Die Schläuche des Himmels zerrissen; und Meere
 Stürzten donnernd vom Himmel.
 Von mächtigen Wassern geschwellt,
 Bersteten die Adern der Erde.
 Da wälzten schwarze Fluthen gigantische Sünder.
 Nur wenige Fromme schwammen
 In der sichernden Arche,
 Mit der Kunde von Gottes Thaten
 Und hohen Befehlen.
 Die Wasser zerflossen: und die Ufer der Sünder
 Faulen an der Sonne. — Der Menschen
 Zweiter Vater kniet am Steinaltare,
 Und um ihn her kniet eine ganze Welt.
 Mit der Lohe des Opferaltars
 Suchten Gebete gen Himmel.

Jehovah stand auf einem Regenbogen
 Und schwur der Menschheit — Gnade!
 »Keine tosende Fluth soll mehr die Erde verwüsten.
 Nicht verborgene Winde sollen

Spalten die Adern der Erde
 Und der Menschen Wohnstätte
 Grimmig zum Chaos zusammenrütteln. »

Nun flutheten wieder die Menschen
 In Kindern und Enkeln, wie Meere,
 Anzusiedeln und zu bebauen die Erde.
 Neue Sprachen und Sitten und Länder
 Entstanden. Vom glühenden Ost
 Bis zum eisgebärenden Nord
 Ward Menschengewinnmel. Sie hausten;
 Liebten — oder würgten einander.
 Der Urenkel vergaß des Einzigen Namen,
 Den Namen Jehovah! —
 Formte sich Götter von Stein,
 Knetete Tiphraim aus Thone.

Da beschloß der Vater der Menschen
 Sich zu wählen ein Volk, das da bewahrte
 Den Namen Jehovah und seines Dienstes Weise.
 Das schlecht und recht vor ihm wandelte
 Und die Enkel lehrte die Wege des Herrn.

Abram, ein Rief' im Glauben,
 Der ohne Hoffnung hoffte,
 Der auf Jehovah's Befehl den Opferstahl
 Sucht' auf den Sohn der Verheissung;
 Abram hörte vom Wipfel der Zeder
 Säuseln die Stimme Jehovah:

» Zu meinem Volke hab' ich dich erkoren!
 Und alle Erdgeschlechter sollen
 In dir gesegnet seyn. «
 Nun nannte sich der Herr
 Den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. —
 Wie Meersand mehrte sich das gotterwählte Volk.
 Mit mächtigem Arme entriß sie Jehovah
 Dem Drucke Mizraims.
 Wälzte den gekrönten Quäler seines Volks
 Mit Wagen, Ross und Reitern
 In des rothen Meeres
 Donnernden Strudeln.
 Gab im Wetter, Feuer und Rauchdampf
 Auf dem erbebenden Sina
 Unterm Hall der Gerichtsposaune
 Gesetze seinem Volke.
 Machte Mose groß vor ihnen:
 Und gebot der Erd', dem Schwert und der Seuche
 Hinzuwürgen die Schmäher seiner Gebote.
 Mächtige Völker sanken vor dem Arme
 Der Helden Israels in Staub hin.
 Denn das Antlitz Jehovah's ging
 Vor Israels gewähltem Volke her.
 » Dein sey Canaan « sprach der Herr.
 Und Milch und Honig und röthlicher Wein
 Strömte für sie. Für sie
 Flüsterte das Weizenfeld.
 Ihnen glänzt' in der Hütte des Stifts
 Das Nachbild des Alls:

Jehovah im Dunkel!

Im heiligen Priester und Erstlinge!

Der Hauf' im Vorhofe!

Gott selbst erfüllt' ihren Tempel,
Ssprach von der Lade des Bundes
Zwischen goldgeschwungenen Cherubim.

Könige und Priester weissagten

Von Messias, dem Größten der Könige!

Dem rollenden Felsen vom Berge. —

Der Weltreiche Riesenbild malmend!

Doch störrig war auch dies Volk
Gegen des Treibers streichelnde Hand.

Drum gab sie oft der Herr

Unter den eisernen Szepter der Feinde,

Die Jehovah's spotteten,

Und das Volk höhnten,

Dessen Harf' am Weidenbaume verstümmte —

Jahrtausende waren vorübergerollt

Und siehe! der große Verheißene kam.

Jesus! der Messias! der Erlöser der Welt!

In der Erdenhoheit Nimbus kam Er nicht.

Er lag in der Krippe zu Bethlem.

Allem war seine Mutter. Sein Vater

Trug des Zimmerers Beil und Messschnur.

Der Engel Lied hört' August und Herodes,

Hörten Salems Große nicht: nur arme,

Schuldlose Hirten hörten den Weihgesang.

Der himmlische Knabe erwuchs.
Empfang den Geist der Salbung
In überströmendem Maasse.

»Dieß ist mein lieber Sohn,
An dem ich Wohlgefallen habe!«
Rief die Stimme Jehovah's vom Himmel.
Nun hob der Göttliche in der Einsiedelei
Den Fuß gegen der Schlange Kopf
Das erstemal — ihn zu quetschen,
Und nicht zu achten des blutigen Fersenstichs.
Kühn trat des Menschen Sohn den Riesenlauf an.
Er sprach — und Stürme schwiegen.
Er stand auf die Wog' — und sie ebnete sich.
Er schwang die Geißel — und Tausende stoben.
Er sprach — und Gottes Donner jezt
Und Himmelsmaienäufeln jezt
Tönt in des Gewaltigen Rede.

Der Blinde sieht den Himmel wieder;
Dankt's Ihm, dem Geber des Lichts!
Der Taube hört des Bruders Stimme wieder;
Dankt's Ihm, dem Bilder des Ohrs!
Der Lahme tritt auf die Schenkel und leckt;
Dankt's Ihm, dem Schöpfer der neuen Bewegung.
Ins Scheol dringt seine Wettersprache hinab:
Auf stehen wieder die Todten.
Und Jesus Christus Name! des Todtenweckers Name
Bittert auf der sich röthenden Lippe. —

In der Größe Stille, in der Hoheit Demuth, —
 Ruhige Duldung des Erdenhohns,
 Gehorsam, Muth beim überfluthenden Gefühle
 Für jede Freude — Schmerz zu wählen;
 Nichts für sich — und Alles
 Für Gott und Seine Erlösten;
 Flammeneifer gegen Gottesentweihung;
 Göttliches Harren auf die Rückkehr des Sünders;
 Himmlisches Lächeln auf jede beginnende Tugend;
 Ein Kind neben dem Kind;
 Neben dem Riesen ein Riese.
 Ein Löwe dem Starken;
 Dem Sanften ein Lämmlein. —

Siehe, Sein Volk verkannt' Ihn.
 Führt Ihn zum Tode des Kreuzes.
 Auf der Erwürgten Schädel sprüht Sein Blut;
 Er aber schrie: »Vollendet!« starb.
 Entkörpert noch ein Held, eröffnet Er
 Des Paradieses Pforte. Der Cherub wich,
 Ein armer Sünder war der Erste, der mit Ihm
 In jene Laube trat, drinn einstens Adam war
 Und Eva, unsre Mutter.

Auch hinunter
 In Geistergeklüft stieg der Held;
 Und predigte gute Botschaft
 Den Sündern der Vorwelt. —

Drei Tage nur; und der Unverweste
Sprengte den Grabfelsen:

Und das stammende All

Hörte zuerst das große Wort:

»Siehe, der todt war, lebt,

Von Ewigkeit zu Ewigkeit:

Und hat die Schlüssel

Der Höll' und des Todes!«

Bald erhob Sich der Welten König
Triumphirend gen Himmel.

»Mir ist gegeben alle Gewalt

Im Himmel und auf Erden.«

So sprach Er — und Geister und Menschengestalten
Standen auf allen Sonnen und Welten

Und sahen dem Fluge des Siegenden nach.

Der Urhimmel zerriß. Jehorah trat

Von seines Thrones Höh' und sprach:

»Komm, Lieber, setze dich

Zu meiner Rechte, bis ich lege

All' deine Feinde

Zum Schemel deiner Füße.«

Gottes Wetter stürzten auf Juda herunter.

Wie Staub, vom Sturme gejagt, ward's von der
Rachefäust

Geworfen unter die Völker.

Und ach, wie arme Heiden hörten
 Die Stimme der lockenden Gnade:
 »Auch euer Heil wird Jesus Christus sehn!«

Bald ist sie eingegangen die Fülle der Heiden;
 Dann wird Juda sich beugen
 Vor seinem Messias, dem Allherrscher,
 Israels Stämme werden all'
 Zu Jesu Füßen weinen.
 Ihre Kindlein werden die Weiber
 Entgegenheben dem Heiligen.
 Schluchzen werden sie: Messias, Messias,
 Vergib, daß unsre Väter
 Dich lästerten, Messias Jesus!! —

Ja, Jesus wird herrschen!
 Die Empörer all' werden sich beugen vor Ihm!
 Werden heulen im Urdunkel:
 Weh uns, Er ist's, wir haben Ihn erkannt! —
 Die größern Frevler werden sich wälzen in Flammen
 Und röheln: Weh uns! Er ist's!
 Im Thale Benhinnen werden faulen
 Der Hingewürgten Aeser.

Aber wird die Stimme des Elends
 Nicht einmal verhallen,
 In den Tiefen, Höhen,
 Breiten, Längen der Schöpfung?
 Ist selbst der Bildner ganz selig,

So lang sein Gebild im Jammer verschmachtet? —
Da schau hinauf, mein Geist, und weine!

Könntest du zählen die Sterne, du zähltest sie
nicht —

Messen die Sonn' und den Mond;
Du thatest es nicht.

Sprächen Engel, du hörtest sie nicht.

Denn ich seh' Jesum! —

Der Allversöhner spricht:

» Jehovah erbarmt sich all Seiner Werke! «

O des größten, himmelvollsten Austritts,
Auf den sich so hinfreut die Gottheit, —

So hinfreut der harrende Himmel,

So hinseht das ächzende Weltall:

Wenn kein Tod mehr ist!

Kein gequälter Geist

Aus des Abys'sus Tiefen röchelt;

Kein Fluch mehr aus den Schlünden der Schöpfung

An des Himmels Pforten schlägt: —

Wenn Gott Alles ist in Allen!!

Wenn auf's entsündigte All

Der Wesenvater niederblickt

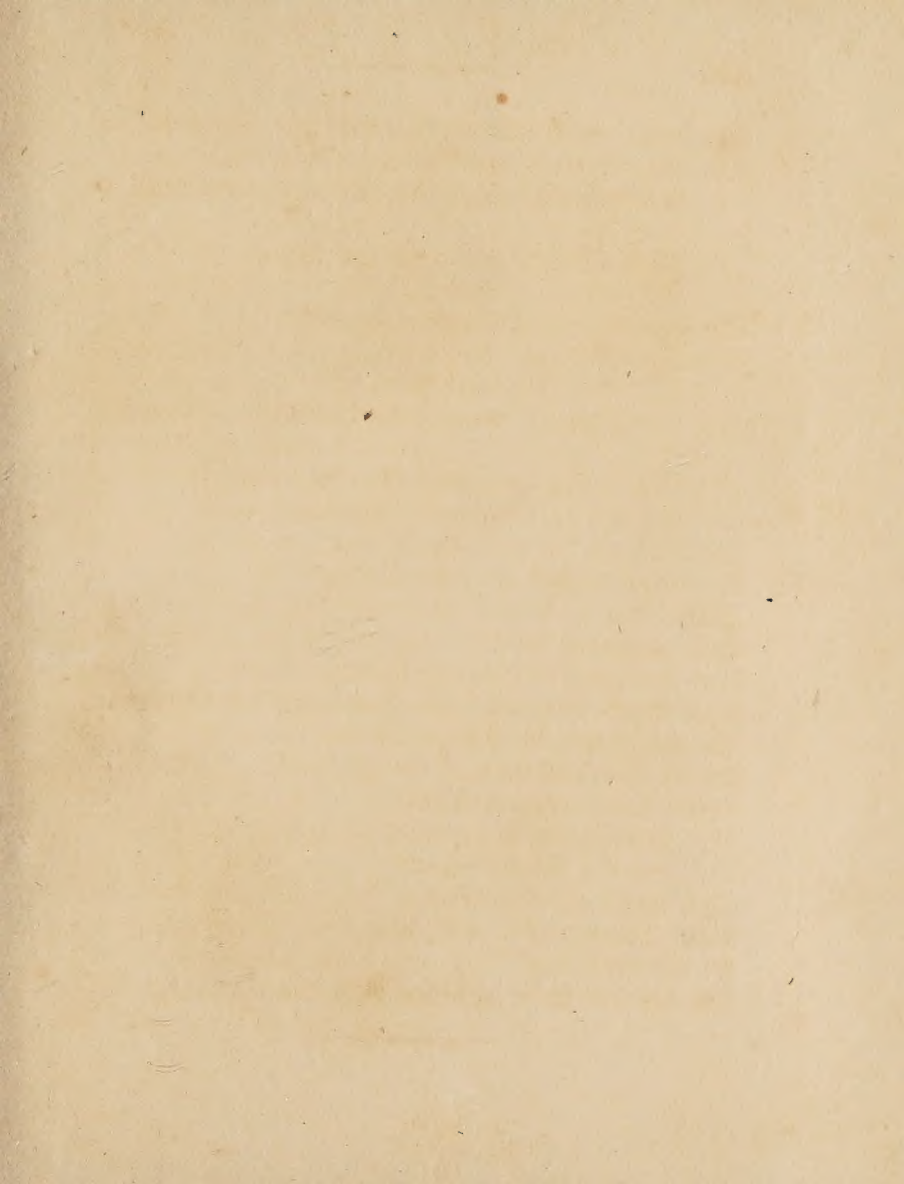
Und unter'm Freudenweinen

Der verstummenden Natur

Vom Throne ruft: » Siehe!

Es ist Alles neu!

Ich bin der Erste und der Letzte!! «



PT2510 .S5A17 Bd.1

Schubart, Christian Friedrich

Daniel.

Sämmtliche Gedichte.

DATE

ISSUED TO

50519

TRENT UNIVERSITY



0 1164 0017955 6

